

Der Ursprung
der
Stadtverfassung Rigas.

Der Ursprung
der
Stadtverfassung Rigas.

Von
August von Bulmerincq.



72394

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1894.

Vorwort.

Die Frage nach der Entstehung des deutschen Städtewesens wird erst dann zutreffend beantwortet werden können, wenn eine noch größere Zahl von Untersuchungen über Stadtverfassungen deutscher Städte, die unter den verschiedensten Verhältnissen emporgekommen sind, vorliegen wird. Insbesondere wird sich die Forschung eingehender mit den Städten des deutschen Ostens zu beschäftigen haben, da hier vornehmlich eine möglichst unverfälschte Entwicklung des der deutschen Stadtverfassung zu Grunde liegenden Gedankens zu vermuten ist. Einen kleinen Beitrag zur Lösung dieser Frage habe ich in meiner vorliegenden Untersuchung des Ursprunges der Verfassung meiner Vaterstadt Riga zu geben versucht. Dem Ursprunge der rigaschen Stadtverfassung nachzugehen, schien mir um so verlockender, als sich bisher niemand damit eingehend beschäftigt hatte. Die baltischen Geschichtsforscher haben es bei einer kurzen und noch dazu falschen Bemerkung bewenden lassen. Im deutschen Reiche ist dagegen das Interesse an dem Geschehnisse Rigas so gering, daß man die Stadtverfassung Rigas überhaupt noch gar nicht in den Kreis seiner Betrachtung gezogen hat. Die von Hegel in seinem neuesten Werke über Städte und Gilden der germanischen Völker im Mittelalter, Leipzig 1891, I, S. 233 ff. gemachten Bemerkungen über Riga geben nur die unrichtigen Ergebnisse baltischer Geschichtsforschung wieder. So bin ich denn auch nicht in der Lage gewesen, in meiner Untersuchung auf die Litteratur über das deutsche Städtewesen näher einzugehen. Doch glaube ich, die zur Zeit herrschenden Hauptlehren in ausreichender Weise berücksichtigt zu haben. — In der Niederlassung des Kaufmannes

am Markte glaube ich den Anlaß zur Entstehung der Stadt gefunden zu haben. Dort, wo ein Markt neben einer Landgemeinde begründet wurde, verschmolzen die sich am Markte niederlassenden Kaufleute und die sich dem Kaufmannsgewerbe zuwendenden Landgemeindeglieder zur Kaufmannschaft, aus der sich dann die Kaufmannsgemeinde = Stadtgemeinde entwickelte. Daher konnte es auch sehr wohl geschehen, daß sich neben der Stadt noch lange Zeit hindurch die Landgemeinde in ihrer alten Verfassung erhielt, während andererseits bei einer ungünstigen Lage des Marktes es zu keiner besonderen Gemeindebildung kam. Dort, wo die neue Bildung die Landgemeinde überwand oder zurückdrängte, mußten sich noch lange Spuren der alten Landgemeindeversaffung in der neuen Stadtverfassung nachweisen lassen. Darin, daß die Landgemeindeversaffung nicht weiter entwickelt, sondern von der neuen Stadtverfassung überwunden wurde, glaube ich einen Hinweis darauf zu sehen, daß der Ursprung der Stadtverfassung nicht in der Landgemeindeversaffung zu suchen ist. Markt, Marktrecht und Niederlassung des Kaufmannes am Markte sind die drei Voraussetzungen für die Entstehung der Stadt. Die Marktgerichtsverfassung ist aber nicht Stadtverfassung geworden. „Die Stadt ist sowohl begrifflich wie historisch zuerst Gemeinde, erst dann Gerichtsbezirk... Das Stadtgericht ist ein für die besonderen Bedürfnisse der Stadtgemeinde bemessenes Gericht“ (v. Below, Die Entstehung der deutschen Stadtgemeinde, Düsseldorf 1889, S. 3).

In dem vorliegenden Hefte habe ich zunächst den Ursprung der rigaschen Stadtverfassung zu erforschen versucht. In einem zweiten Hefte werde ich mir angelegen sein lassen, die Stellung des rigaschen Rats im 13. Jahrhundert darzulegen.

Leipzig, im Dezember 1893.

August von Bulmerincq.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
§ 1. Einleitung	1
Abteilung I. Rigas Verfassung in den Jahren 1201—1221.	
§ 2. Die Gründung der Stadt Riga	9
§ 3. Bischof Albert und der Schwertbrüderorden in ihrem Verhältnisse zur Stadt Riga	21
§ 4. Die rigaschen Bürger und der advocatus de Riga	24
§ 5. Die Gilde der rigaschen Kaufleute	32
Abteilung II. Der Aufstand der Rigaer im Jahre 1221 und seine Folgen.	
§ 6. Der Aufstand der Rigaer	44
§ 7. Die Folgen des Aufstandes der Rigaer	57
§ 8. Widerlegung der herrschenden Ansicht von der Einsetzung des rigaschen Rats im Jahre 1226	68

Abfürzungen:

LUB.: Liv-est-lurländisches Urkundenbuch, her. von F. G. v. Bunge, B. I—VI.
Reval u. Riga 1853—1873.

Mittheilungen: Mittheilungen aus der livländischen Geschichte, herausgegeben
von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-
provinzen Rußlands. Bd. I—XV. Riga 1840—1893.

Sitzungsberichte: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthums-
kunde der Ostseeprovinzen Rußlands. Riga 1873—1893.

UB.: Urkundenbuch.

Mon. Germ.: Monumenta Germaniae historica.

SS.: Scriptores.

Du Cange (Henschel): Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis,
herausgegeben von G. H. L. Henschel. Paris 1840. 7 Bände.

§ 1.

Einleitung.

Im 12. Jahrhundert machte sich in Friesland, in Westfalen und in Sachsen ein allgemeines Streben nach Osten bemerkbar. Geistliche und weltliche Fürsten zogen deutsche Ansiedler in die von ihnen den slavischen Völkerschaften östlich von der Elbe ent-rissenen Ländereien, um diese urbar zu machen, und auch, um die slavischen Stämme noch weiter zurückdrängen zu können¹. So hatte schon im Jahre 1106 Friedrich, Erzbischof von Bremen, die Sumpf- und Moorgegenden um Stade an holländische Kolonisten gegen Zahlung von Zins und Zehnten vergeben². Um die Mitte des 12. Jahrhunderts drangen dann Scharen von Ansiedlern aus Holland, Friesland, Westfalen über die Elbe bis an die Gestade der Ostsee vor³. Adolf, Graf von Holstein, und Heinrich der

¹ Helmold, *Chronica Slavorum* (Mon. Germ. XXI, S. 1—99) cap. 57. Zu vergleichen ist: Böckh, die statistische Bedeutung der Volkssprache in der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft Bd. IV (1866) S. 259 ff.

² Der von dem Erzbischof von Bremen mit den Kolonisten abgeschlossene Vertrag ist in Erpoldi Lindenbrogii SS. rer. germ. septentrionalium, Hamburg 1706, S. 148 abgedruckt. Zu vergleichen ist: Meißner, Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preussischen Staates, Berlin 1868 I S. 304. Waiß, Deutsche Verfassungsgeschichte, Kiel 1874 V S. 283 f.

³ Helmold, *Chronica Slavorum* cap. 57 und cap. 91. Zu vergleichen ist: Wersebe, Ueber die niederländischen Kolonien, welche im 12. Jahrhundert im nördlichen Deutschland gestiftet wurden, Hannover 1815/16, I S. 316 ff. und S. 407 ff. L. Giesebrecht, Wendische Geschichte, Berlin 1843 3. Band.

A. v. Bulmerincq, Riga's Stadtverfassung.

Löwe, Herzog von Sachsen, wetteiferten mit einander in der Ausdehnung um die Befestigung deutscher Macht in diesen slavischen Gebieten. Wichtig war es, daß Graf Adolf an der Trave einen neuen Markt (1143) gründete, wichtiger, daß dieser neue Markt, Lübeck, 1158 an Herzog Heinrich abgetreten und von ihm mit einem Stadtrecht beschenkt wurde, das diesem Orte eine freie und schnelle Entwicklung gestattete. Lübeck erhielt das Recht von Soest. Es war dazu ausersehen, den deutschen Handel über die Ostsee an sich zu ziehen. Seine Lage an der Trave unweit der See machte es besonders geeignet, den Verkehr über die Ostsee zu beherrschen⁴. Zunächst hatte es den Kampf mit der Stadt Schleswig⁵ aufzunehmen, die bisher für den deutschen Kaufmann den Ausgangspunkt des Ostseehandels gebildet hatte. Schleswigs Handelsbeziehungen waren sehr ausgedehnt; sie reichten nach Gotland, Schweden, Finnland, Rußland. Schleswig war bis zur Gründung Lübecks der einzige Hafen, den die deutschen, insbesondere die westfälischen Kaufleute für den Verkehr mit Rußland, Schweden u. s. w. hatten. In Schleswig erhielten sie die Erzeugnisse des Ostens von russischen Händlern. Von Schleswig aus drangen deutsche Kaufleute bis nach Wisby auf Gotland, ja bis nach Nowgorod vor. Von großer Bedeutung für den Handel über die Ostsee war bald die deutsche Niederlassung in Wisby, da von hier aus die Küsten der Ostsee und deren Hinterländer am leichtesten zu erreichen waren⁶. Neben der gotländischen Gemeinde in Wisby bildete sich

⁴ Nisß, Nordalbingische Studien in Deutsche Studien, Berlin 1879, S. 215 f. Schäfer, die Hansestädte u. König Waldemar, 1879, S. 15. Nisßinger, Deutsch-dänische Geschichte, Berlin 1863, S. 15. Frensdorff, Stadt- und Gerichtsverfassung Lübecks im XII. und XIII. Jahrh. Lübeck 1861, S. 8 ff.

⁵ Schleswig liegt an einer Meeresbucht, Wyl, in die die Schley mündet. Bei den Dänen hieß die Stadt Hvitthaby, das ist: die Stadt an der Heide. Vergl. Sach, Geschichte der Stadt Schleswig, 1875, S. 13 ff.

⁶ Bienemann, Aus baltischer Vorzeit, Leipzig 1870, S. 11 f. Die Reise und andere Akten der Hansestage, Bd. I, Einleitung S. XXVIII ff.

in kurzer Zeit eine Gemeinde deutscher Kaufleute⁷, die zum größten Teile aus Westfalen stammten. Kaufleute aus Soest, Münster, Dortmund, Medebach und anderen Städten hatten dort ihre Handelsniederlassungen⁸. Sie alle hatten ihren Weg über Schleswig nehmen müssen. Als nun um die Mitte des 12. Jahrhunderts Lübeck als deutscher Hafen an der Ostsee ins Leben gerufen war und in dieser Stadt dem Handel und dem Verkehr die weitgehendsten Zugeständnisse gemacht worden waren, da wandten sich die deutschen Kaufleute dem neuen Markte zu. Als dann im Jahre 1157 nach der Eroberung Schleswigs durch Heinrich den Löwen der mit Heinrich verbündete landflüchtige Dänenfürst Sven (Grathe) eine im Hafen der Stadt liegende russische Handelsflotte wegnahm⁹, wurden die russischen Kaufleute von Schleswig abgeschreckt und suchten fortan das aufstrebende Lübeck auf, wo sie auch unter günstigeren Bedingungen als in Schleswig ihren Handel betreiben konnten¹⁰. Durch den Vergleich von 1163 waren die Beziehungen zwischen den Deutschen und den Gotländern geregelt und den in Wisby ansässigen deutschen Kaufleuten die Bildung einer selbstständigen Gemeinde neben der gotländischen Gemeinde in Wisby zugestanden worden¹¹. Nun konnte der deutsche Kaufmann es wagen, weiter nach Osten und Norden vorzudringen. Zunächst

⁷ Schäfer, Die Hansestädte u. König Waldemar, S. 37 ff. Riesen-
kampff, Der deutsche Hof zu Nowgorod, Dorpat 1854, S. 10 ff.

⁸ Dahlmann, Geschichte von Dänemark, Hamburg 1843, II, S. 3 f. Koppmann, Hanseische Wisbyfahrt, 1881, S. 15. Hanseisches NB. I. 17. Barthold, Soest, 1855, S. 55. R. v. Schölzer, Livland u. die Anfänge deutschen Lebens im baltischen Norden, Berlin 1850, S. 151 ff.

⁹ Stemann, Geschichte des öffentl. u. Privatrechts des Herzogtums Schleswig, Kopenhagen 1866/67, I. S. 47.

¹⁰ Riesenkampff a. a. O. S. 10 f. In dem Privileg Friedrich I für Lübeck vom Jahre 1188 heißt es: Rutheni, Gothi, Normanni et ceterae gentes orientales absque theloneo et absque hansa ad civitatem saepius dictam (Lübeck) veniant et libere redeant (NB. der Stadt Lübeck. I No. 7). Nisß, Nordalbingische Studien in seinen Deutschen Studien, S. 215.

¹¹ NB. der Stadt Lübeck. I, No. 3. Hansareise, I, Einleitung S. XXVIII ff.

folgte er den Gotländern nach Nowgorod¹². Ein deutscher Handelshof entstand hier neben dem gotländischen, der später dem deutschen die Vorherrschaft in Nowgorod überlassen mußte. Zunächst hatten noch die Gotländer die Oberhand. Die Fahrt nach Nowgorod war mit großen Gefahren verbunden. Auf der weiten Reise über die See, durch die Neva und den Wolchotw waren die Handelsschiffe räuberischen Überfällen der Küstenbewohner ausgesetzt. Auch in Nowgorod selbst fanden die Kaufleute nicht immer den für den Handel notwendigen Frieden und Schutz gegen Gewaltthätigkeiten. Zu verwundern ist es daher, daß sich nicht schon die Gotländer dem näheren und bequemeren Wege nach Rußland hinein auf der Düna zugetwandt hatten. Bekannt war ihnen der Weg ohne Zweifel. Denn von dorthier kamen russische Kaufleute nach Wisby. Auch hatten schon früh die Waräger durch die Düna und den Dnjeper den Weg nach Konstantinopel gefunden¹³. Die rührigeren und unternehmerischen deutschen Kaufleute drangen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in die Düna ein und nahmen ihren Weg nach Plozsk und Smolensk. Genauer läßt sich die Zeit nicht mit Sicherheit feststellen. Die früher allgemein herrschende Ansicht, daß die „Aufsiegung Livlands“ im Jahre 1158 oder nach Andern im Jahre 1159 stattgefunden habe¹⁴, beruhte zum größten Teile auf einer für zuverlässig gehaltenen Mitteilung in der ältesten Chronik Livlands¹⁵. In ihr findet sich zum Jahre 1226* bemerkt:

¹² Schäfer, Die Hansestädte u. König Waldemar, S. 44.

¹³ Schäfer, Die Hansestädte, S. 36 f. Koppmann, Hanseische Wisbyfahrt, 1881, S. 15. Riesenkampff, Der deutsche Hof zu Nowgorod, S. 14 ff. Hildebrand, Das deutsche Kontor zu Plozsk, in der Baltischen Monatschrift N. F. IV, S. 342.

¹⁴ Richter, Geschichte der dem russischen Kaiserthume einverleibten deutschen Ostseeprovinzen, Riga 1857/58, I, S. 83 u. 336. Rapiersky, Kurze Uebersicht der älteren Geschichte der Stadt Riga 1200—1581 in den Mon. Liv. ant. IV, S. XIX u. XLIII.

¹⁵ Origines Livoniae sacrae et civilis seu Chronicon livonicum vetus her. v. Gruber 1740 und von Hansen 1853 in den Scriptores rerum livonicarum I, S. 50 ff., und als Heinrici Chronicon Livoniae her. von Arndt 1872 in den Mon. Germ. SS. XXIII, S. 231—332. Ueber den Ver-

Multa quidem gloriosa contigerunt in Livonia tempore conversionis gentium ad fidem Jesu Christi per annos LXVII praeteritos ex quibus primo inventus est a mercatoribus Bremensibus portus Livonicus quae cuncta conscribi vel ad memoriam reduci non possunt¹⁶. Nun hat sich aber auf Grund neuerer Forschungen herausgestellt, daß die Worte per annos LXVII bis quae cuncta... von einem späteren Abschreiber der Chronik eingeschoben worden sind. Durch Vergleichung mit einer neuerdings in der Bibliothek des Grafen Zamoyski in Krakau aufgefundenen Handschrift¹⁷, die dem 13. oder höchstens dem Anfange des 14. Jahrhunderts angehört¹⁸, ergab sich, daß die bis dahin allgemein für fehlerlos gehaltene Handschrift der Chronik zahlreiche Einschiebungen von Worten und von Sätzen enthielt¹⁹. Leider reicht der „Codex Zamoscianus“ nicht bis zum Schlusse der Chronik, sondern nur bis in das 21. Jahr Bischof Alberts. Der oben angeführte Satz läßt sich daher auch nicht nach dieser Handschrift auf seine Richtigkeit hin prüfen²⁰. Uns ist aber eine vollständige mit dem „Codex Zamoscianus“ übereinstimmende Handschrift dieser wertvollen Chronik in dem in der rigaschen Stadtbibliothek aufbewahrten „Codex

fasser dieser Chronik sind Hansen und Arndt in den Einleitungen zu ihren Ausgaben der Chronik und Hildebrand, Die Chronik Heinrichs von Lettland, Berlin 1867, S. 162 ff. zu vergleichen. Da nach meiner Meinung, wenn auch nicht die Person, so doch der Name des Verfassers der Chronik genügend sicher festgestellt worden ist, so werde ich diese Chronik als Heinrici Chronicon Livoniae nach der Ausgabe von Arndt anziehen.

¹⁶ Origines Livoniae XXIX, 9 in den SS. rer. liv. I, S. 300.

¹⁷ Her. von Arndt in den Mon. Germ. SS. XXIII, S. 231—332.

¹⁸ Arndt bemerkt in der Einleitung seiner Ausgabe der Chronik: abbreviationes non nisi saeculo XIII et XIV ineunte erant in usu. (Mon. Germ. SS. XXIII, S. 234.)

¹⁹ Schirren, Der Codex Zamoscianus. Dorpat 1865. G. Vertholz in den Sitzungsberichten, 1874, S. 48 ff.

²⁰ G. Höhlbaum, Die Gründung der deutschen Kolonie an der Düna (in den hanseischen Geschichtsblättern, 1872, S. 23 ff.) nimmt auf S. 27 irriger Weise an, daß sich der Zusatz: per annos LXVII u. f. w. auf Grund des Codex Zamoscianus als unecht ergeben habe.

Skodaisky“ erhalten²¹. In dieser Handschrift fehlen nun die Worte per annos LXVII bis quae cuncta. — Nach den Ausführungen des um die baltische Geschichtsforschung so verdienstvollen G. Bertholz²² wird man kein Bedenken haben, die Worte per annos LXVII u. f. w. für einen Zusatz aus späterer Zeit zu halten. Damit fällt aber auch die Ansicht, die das Jahr 1158 oder 1159 für das Jahr hält, in dem Livland zum ersten Male von Deutschen besucht worden ist. Sie ist auch von allen einsichtigen Forschern der baltischen Geschichte fallen gelassen worden²³. In neuerer Zeit hat C. Höhlbaum²⁴ versucht, aus verschiedenen Angaben der Chronik herauszurechnen, daß die erste Fahrt deutscher Kaufleute in die Düna in den Zeitraum von 1164 bis 1170 fallen müsse. Wenn auch diese Berechnung nicht einwandfrei ist, so würde man doch andererseits zu weit gehen, wenn man mit Pabst erklären wollte: „wann und von welchen Deutschen Livland zuerst besucht worden ist, ist nun wieder ganz dahinzustellen“²⁵. Anzunehmen ist vielmehr, daß die deutschen Kaufleute sich an die weiten Handelsfahrten nach Rußland erst dann gemacht haben werden, nachdem der 1163 zwischen Deutschen und Gotländern abgeschlossene Ver-

²¹ Sie ist daher mit gutem Rechte von Arndt bei seiner Ausgabe der Chronik und von Pabst bei seiner Uebersetzung der Chronik (Ed. Pabst, Heinrichs von Lettland livländische Chronik, Reval 1867) zur Ergänzung der im „Codex Zamoscianus“ fehlenden Schlußabschnitte (von Cap. XXIII, 8 an) benutzt worden.

²² In den Sitzungsberichten, 1874, S. 13 ff., insb. S. 15 f.

²³ So hatte Pabst, Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland (Bunges Archiv IV (1845) S. 38—61) als Jahr der Entdeckung Livlands das Jahr 1158 angenommen. Diese Annahme hat er aber in seiner Uebersetzung der Chronik Heinrichs von Lettland, S. 354 Anm. 1 zurückgenommen. Fr. Biene-mann, Aus baltischer Vorzeit, S. 12, ließ Bremer Kaufleute im Jahre 1159 durch Sturem in die Mündung der Düna verschlagen werden. Diesen Irrtum hat er aber in der Baltischen Monatschrift 1872, S. 92 Anm. zurechtgestellt. Endlich bekennt auch Schieman, Rußland, Polen, Livland, Berlin 1887, II, S. 7, daß Jahr und Tag der Aufseglung Livlands uns von den Zeitgenossen nicht überliefert sei.

²⁴ C. Höhlbaum, a. a. O. S. 62 f.

²⁵ Pabst, Heinrichs von Lettland livländische Chronik, S. 354 A. 1.

gleich die Niederlassung der deutschen Kaufleute in Wisby auf eine feste Grundlage gestellt hatte. Die Düna insbesondere kam als Handelsstraße in Aufnahme, als der Weg nach Nowgorod zu gefährvoll wurde und schließlich im Jahre 1189 infolge eines Streites der Nowgoroder mit ihren Gästen für den Handelsverkehr gesperrt worden war²⁶. Erst im Jahre 1199 machte Nowgorod Frieden mit den Gotländern und den Deutschen²⁷. In den zehn Jahren 1189—1199 war aber der Handelsverkehr auf der Düna so in Aufnahme gekommen, daß die Wiedereröffnung des Verkehrs zwischen Wisby und Nowgorod auf die neue Handelsstraße keinen schädlichen Einfluß mehr ausüben konnte. So hat also nicht der Zufall den deutschen Kaufmann an die Ufer der Düna geführt²⁸. Die Ablenkung des Handelsverkehrs von Schleswig nach Lübeck und Wisby, von Wisby und Nowgorod an die Ufer der Düna stellt sich vielmehr als die Wirkung einer Kette ineinandergreifender Ereignisse dar. In zielbewußter, thatkräftiger Ausnutzung dieser Ereignisse gelang es dem deutschen Kaufmanne, den Schwerpunkt des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Rußland von Wisby und von den Ufern des Älmensees an die Ufer der Düna zu verlegen. Er nahm seinen Weg über Wisby und um Färö und Dagö herum. Nach der Sitte der damaligen Zeit wurden die deutschen Kaufleute auf weiten Seefahrten von Geistlichen begleitet, die den Reisenden

²⁶ Riesentampff, der deutsche Hof zu Nowgorod, S. 13 ff.

²⁷ RUB. VI, 3010. Eine deutsche Uebersetzung des Vertrages im Hanfischen UB. I, 50. Bonnell, Russ.-livl. Chronographie setzt den Vertrag in das Jahr 1199 und die Wiederaufnahme des Verkehrs in das Jahr 1201. Ihm folgt Höhlbaum, hanfische Geschichtsblätter, 1872, S. 48 ff. Napierkow, Russisch-livländische Urkunden, Petersburg 1868 und Bunge, RUB. IV, 2. Nachtrag, Reg. 12b setzen den Vertrag in den Zeitraum 1189—1199.

²⁸ Zu vergl. sind die sagenhaften Erzählungen von der „Aufseglung“ Livlands in den Chroniken von B. Ruffow (SS. rer. liv. II, S. 11). Fr. Nyen-städt (Mon. liv. ant. II, S. 14 f.). Th. Hiärn (Mon. liv. ant. I, S. 65). M. Brandis (Mon. liv. ant. III, S. 49 ff.). Die baltischen Geschichtsforscher der neuesten Zeit haben die Erzählung von der Aufseglung Livlands zwar angezweifelt, es aber unterlassen, eine Erklärung für die Erschließung der Düna für den Handel mit Rußland zu geben.

auf der Fahrt und in dem fremden Lande zu predigen hatten²⁹. Ein solcher Prediger war auch Meinhard, ein Mönch aus dem Kloster Segeberg in Holstein. Nachdem er auf wiederholten Fahrten die Liven kennen lernen hatte, faßte er den Entschluß, sich unter ihnen niederzulassen und sie der christlichen Kirche zu gewinnen³⁰. In Mescola erbaut Meinhard die erste Kirche³¹. Durch Werkleute aus Gotland wird dort auch eine feste Burg aus Steinen unter Meinhards Leitung erbaut. Auch die weiter unterhalb der Düna gelegene Insel Holme läßt Meinhard besetzen³². Diese Burgen sollten die getauften Liven gegen die heidnischen Littauer schützen. Meinhard hatte nicht die Absicht und auch nicht die Macht, die Unabhängigkeit der Liven und der Letten anzutasten. Er begnügte sich damit, unter den Liven ein livisches Bistum zu begründen. Sein Nachfolger Bischof Bertold verfolgte schon größere Pläne, starb aber schon im Jahre 1198³³. Dem thatkräftigen Bremer Domherrn Albert von Burchöveden war es vorbehalten, Livland dem deutschen Reiche zu gewinnen.

²⁹ Die älteste Ekra des deutschen Handelshofes zu Nowgorod enthält mehrere Bestimmungen über die Priester, die die Kaufleute nach Nowgorod begleiteten. *UWB.* VI, 2730, Art. 6 u. 7. Riesenkampff, a. a. O. S. 33 f.

³⁰ Arnold v. Lübeck, *Chronica Slavorum* (Mon. Germ. SS. XXI, S. 211 f.) Fuit autem princeps huius institutionis auctor domnus Meinardus Sygebergensis canonicus. Cumque vir bonus per aliquot annos cum negotiatoribus illuc iret et suis negotiis insisteret, sensit manum Domini invalidam u. f. w. Heinrici Chr. Liv. I, 2. Hic simpliciter pro Christo et praedicandi tantum causa cum comitatu mercatorum Livoniam venit.

³¹ Heinrici Chr. Liv. I, 3. Bielenstein, Die Grenzen des lettischen Volksstammes u. Petersburg 1892, S. 43.

³² Heinrici Chr. Liv. I, 5 u. 6. Bielenstein, Die Grenzen des lettischen Volksstammes, S. 125 u. 42, 17. Grimm, Deutsches Wörterbuch: „Holm, m. Hügel. Ein aus dem Niederdeutschen in die Schriftsprache gekommenes Wort. aqj. engl. holm, altnord. holmr, lat. columen, culmen... Es bezeichnet: 1. eine aus dem Wasser aufragende Landerhöhung, Hügel.“ Holme heißen noch heute alle Inseln in der Düna.

³³ Heinrici Chr. Liv. II, 1–8.

Abteilung I.

Rigas Verfassung in den Jahren 1201–1221.

§ 2.

Die Gründung der Stadt Riga.

Mit der Weihe des Bremer Domherrn Albert von Burchöveden zum Bischofe von Livland beginnt für Livland und seine Geschichte ein neuer Zeitabschnitt. Bischof Albert hatte bald erkannt, daß unter den rohen, jeglicher Gesittung so fern stehenden Liven und Letten und den übrigen Völkern allein durch die Predigt des Wortes Gottes nicht viel auszurichten sei. Er faßte daher den Plan, die Liven und die Letten seinem bischöflichen Scepter zu unterwerfen. Zunächst war er bestrebt, das Land an der Düna zu erobern und sich einen ausgedehnten Grundbesitz zu erwerben. Dazu bedurfte er aber der Unterstützung mächtiger Fürsten und insbesondere der auf der Ostsee Handel treibenden deutschen Kaufleute. In Wisby gelang es ihm, sich die Unterstützung der über Gotland nach Rußland Handel treibenden deutschen Kaufleute für sein Unternehmen, die Eroberung Livlands, zu sichern. Es mußte ihnen einleuchten, daß es für den deutschen Handel von der größten Wichtigkeit war, daß die Mündung der Düna und die benachbarten Handelsstraßen in die Hände eines deutschen Fürsten kamen. Der Schwerpunkt des Handels mit Rußland konnte alsdann von Wisby nach einer in Livland an der Düna zu gründenden Stadt verlegt werden. Alsdann konnte man auch hoffen, den den Handel auf

der Ostsee schwer schädigenden Seeräubern mit Erfolg entgegenzutreten, da sie meist Kuren und Esten waren. So ließen sich denn zahlreiche Kaufleute in Wisby zu einem Kreuzzuge gegen die Liven anwerben¹.

Auch Knud, König von Dänemark, Waldemar, Herzog von Schleswig, und Absalon, Erzbischof von Lund, sagten Bischof Albert ihre Unterstützung zu². Von deutschen Fürsten konnte er aber nicht Förderung seines Planes hoffen. Denn die politische Lage in Deutschland war gerade damals für neue Unternehmungen sehr ungünstig. Deutschland war seit der zwiespältigen Wahl von 1198 in zwei Lager geteilt. Philipp und Otto standen sich gerüstet gegenüber. An der Ostseeküste war der Dänenkönig übermächtig. Adolf, Graf von Holstein, und Lübeck waren von den Dänen schwer bedrängt³. König Philipp, an den sich Albert wandte, wies ihn ab⁴. Doch hatte der Aufruf zu einem Kreuzzuge gegen die Liven guten Erfolg. Eine große Zahl von Pilgern hatte sich im Frühjahr 1200 aus Friesland, Westfalen und Sachsen in Lübeck zur Einschiffung nach Livland versammelt⁵. Mit 23 Schiffen im Gefolge konnte Bischof Albert in die Düna einfahren. Neskola und Holme waren bald in seinen Händen. Beide Burgen waren für die Beherrschung der Düna sehr wichtig, zur Anlage der von Bischof Albert geplanten Stadt aber sehr wenig geeignet. Beide Orte lagen zu weit vom Meere ab. Auch mußte Bischof Albert für die neue Niederlassung einen von Liven und von Letten noch nicht besiedelten Platz zu gewinnen suchen. Denn nach den schlimmen Erfahrungen in Neskola und Holme konnte garnicht

¹ Heinrici Chronicon Livoniae III, 2.

² Das. III, 3.

³ Unger, Deutsch-Dänische Geschichte, S. 48 ff.

⁴ Heinrici Chron. Liv. III, 4 u. 5.

⁵ Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum (Mon. Germ. SS. XXI, S. 211 f.) Fit igitur de tota Saxonia Westfalia et Frisia praelatorum, clericorum militum negotiatorum pauperum et divitum conventus plurimus qui in Liubeke comparatis navibus armis et victualibus Livonian usque pervenerunt. Heinrici Chr. Liv. IV, 1.

daran gedacht werden, mit Liven oder mit Letten an einem Orte in dauernder friedlicher Gemeinschaft zu leben. Daher trat Bischof Albert mit den Liven in Unterhandlung und erwarb von ihnen einen weiter unterhalb auf dem rechten Ufer der Düna gelegenen Platz, der schon wiederholt von den Deutschen als Hafenplatz benutzt worden war⁶. Bischof Albert erwarb an dem Grund und Boden der zu gründenden Stadt freies Eigentum. Alle Rechte auf dieses Land waren ihm von den umwohnenden Liven abgetreten worden. Livones episcopo locum civitatis demonstrant⁷. Hier sollte ein deutscher Markt, eine deutsche Stadt unabhängig von fremden Einflüssen gegründet werden. An den Bau einer Burg, wie in Neskola und in Holme, um von ihr aus das umliegende Land zu bezwingen, wurde nicht gegangen. Ein forum, ein Markt für die russischen und die deutschen Kaufleute sollte an der Düna entstehen. Im folgenden Jahre 1201 wurde mit dem Bau der Stadt begonnen. Et eadem aestate (1201) in campo spatioso iuxta quem portus navium esse poterat Riga civitas aedificatur⁸. Mit diesen wenigen Worten wird von dem Chronisten die Gründung der später so mächtigen Hansestadt der Nachwelt überliefert. Der Ausdruck aedificare wird wohl nur auf die Errichtung einiger Blockhäuser für die damals in Livland antwefenden Kreuzfahrer, peregrini, zu beziehen sein. Auch wird Bischof Albert an die Erbauung einer Kirche und der für den Bischof und sein Kapitel erforderlichen Gebäude gegangen sein, da er schon im Jahre 1201 seinen Bischofssitz von Neskola in die neue Gründung verlegt hatte⁹. An festhaften Einwohnern aber

⁶ Heinrici Chr. Liv. II, 4; IV, 3 u. 4.

⁷ Heinrici Chr. Liv. IV, 5. v. Bunge, Die Stadt Riga im 13. u. 14. Jahrhundert, 1878, S. 8 u. S. 50 Anm. 4.

⁸ Heinrici Chr. Liv. V, 1. Bonnell, Russisch-Livländische Chronographie, Petersburg 1862, S. 45 f.

⁹ Heinrici Chr. Liv. VI, 4. Das dritte Jahr Bischof Alberts war das Jahr 1201, da Albert im Jahre 1199 Anfang März zum Bischof von Livland geweiht worden war. Hierüber sind zu vergl. Hansen, Die Chronologie Heinrich des Letten in den SS. rer. liv. I, S. 23 und Hildebrand, Die Chronik Heinrichs von Lettland, S. 39 Anm. 2.

fehlte es noch¹⁰. Doch schon im Frühjahr 1202 mit Eröffnung der Schifffahrt langten die ersten Bürger der zukünftigen Stadt an. Denn während Bischof Albert in Livland die Anlage der Stadt vorbereitete, hatte sein Bruder Engelbert in Deutschland die Anwerbung künftiger Einwohner dieser Stadt mit Erfolg betrieben und war bald nach Alberts Abreise nach Deutschland im Frühjahr 1202 cum primis civibus in der neu angelegten Stadt angekommen¹¹. Die erste Aufgabe der neuen Bürger war es, die neue Anlage auszubauen und durch Errichtung einer Mauer gegen zu erwartende feindliche Überfälle zu schützen¹².

Das ist Alles, was sich über die Gründung Rigas aus Heinrichs livländischer Chronik entnehmen läßt. Glücklicherweise sind uns aber noch einige Urkundenstellen erhalten, die die Nachrichten der Chronik soweit ergänzen, daß sich die Gründung Rigas in drei Handlungen Bischof Alberts zerlegen läßt:

1. die Anlegung eines Marktes,
2. die Ansiedelung von Kaufleuten an diesem Markte,
3. die Verleihung eines besonderen Rechts an die an diesem Markte angesiedelten Kaufleute.

1. In campo spatioso, erzählt der Chronist, sei die Stadt gegründet worden, iuxta quem portus navium esse poterat. Diese wenigen Worte machen es klar, warum Bischof Albert die bereits ausgebaut und stark befestigte Burg Ikskola verließ und die Gründung der neuen Stadt weiter unterhalb der Düna verlegte. Ikskola hatte keinen Hafen. Auch Holme bot keinen schützenden Zufluchtsort für die Schiffe der über See kommenden Kaufleute.

¹⁰ Das ist der Mitteilung, Bischof Albert habe bei seiner Abreise nach Deutschland im Frühjahr 1202 nur wenigen peregrinis se pro domo Dominiponentibus die neugegründete Stadt anvertrauen können, zu entnehmen. Heinrich Chr. Liv. VI, 1.

¹¹ Heinrich Chr. Liv. VI, 2.

¹² Heinrich Chr. Liv. XI, 1; XII, 1, XIII, 3. v. Gutzeit, Die ehemalige Ringmauer Rigas in den Mittheilungen X, S. 359 ff. v. Bunge Die Stadt Riga, S. 8 f.

Weder Ikskola noch auch Holme konnten daher für die Anlage eines Marktes in Frage kommen. Dagegen bot ein weiter unterhalb auf dem rechten Ufer der Düna mündender Nebenfluß, die Rigue, genügenden Raum zu einem herrlichen Hafen. Hier konnte Albert hoffen, dem nach Rußland stromaufwärts ziehenden deutschen Kaufmann sowie auch dem nach Gotland stromabwärts reisenden russischen Kaufmann einen geeigneten Platz zum gegenseitigen Austausch ihrer Waren zu bieten, Riga zum wichtigsten Markt für den Handel zwischen Deutschland und Rußland zu erheben. Vor allem mußte er daran denken, den neuen Markt gegen störende Einflüsse zu schützen. Am gefährlichsten war dem neuen Markte der Wettbewerb mit dem an der Semgaller Aa bereits bestehenden Markte. Daher hatte sich Bischof Albert schon im Jahre 1200 vom Papst Innocenz III. eine Bulle erbeten, in der omnibus Semigalliam mercationis causa frequentantibus districte ipsorum portus sub anathemate prohibet¹³. Innocenz III. verbot also allen mit den Semgallen Handel treibenden Kaufleuten, ihre Waren unmittelbar durch die Semgaller Aa mit Vermeidung des neu gegründeten Hafenplatzes an der Rigue den Semgallern zuzuführen. Die Bulle hätte wohl keine besondere Wirkung ausgeübt, wenn nicht auch die deutschen Kaufleute, die mercatores, es für vorteilhaft gehalten hätten, das dem rigaschen Markte verliehene Recht anzuerkennen und nunmehr auch beschloßen hätten, jeden Ungehorsam gegen das von ihnen anerkannte päpstliche Gebot zu ahnden: mercatores eundem portum (Semgaller Aa) communi decreto sub interdicto ponunt et si quis illum deinceps mercationis causa ingredi praesumat rebus simul et vita privetur¹⁴. Der Markt an der Rigue sollte der Stapelplatz für den Handel nach Semgallen sein.

¹³ Heinrich Chr. Liv. IV, 6. Über portus Semigallorum ist zu vergleichen: Bielenstein, Die Grenzen des lettischen Volksstammes, S. 121 u. 103.

¹⁴ Heinrich Chr. Liv. IV, 7. Zu vergl. ist: Fr. v. Reußler, das livische und lettische Dünagebiet in den Mittheilungen XV, S. 9 ff., ferner auch Pabst, Chronik, S. 26 Anm. 1.

2. Aber Riga sollte nicht allein ein Markt für fremde Kaufleute werden, sondern es sollten sich auch am Plage selbst Kaufleute niederlassen und die Vermittelung der Handelsbeziehungen nach der einen wie nach der andern Seite in die Hand nehmen. Riga war nicht so sehr zu einem offenen Markte als vielmehr zu einer Handelsstadt ausersehen. Daher wurden am Markte Kaufleute = mercatores¹⁵ angesiedelt. Kaufleute waren die „primi cives“, die im Frühjahr 1202 mit Engelbert nach Livland kamen und sich an der Rigue anbauten. Es ließen sich dort Kaufleute nieder, die bereits vor der Gründung des Marktes mit Rußland Handel getrieben hatten, mit dortigen Verhältnissen vertraut waren¹⁶. Die rigaschen Bürger waren von Anfang an keine Ackerbauer, sondern Leute, die im Betriebe eines Handwerks oder des Handels ihren Unterhalt fanden. Ackerbau wurde in der Umgebung Rigas garnicht betrieben. In Heinrichs livländischer Chronik wird sehr oft erzählt, daß die bis unter die Mauern Rigas schwärmenden

¹⁵ Unter dem mercator verstehe ich den Mann, der auf dem Markte seine Waren feilbietet, also auch den für den Markt arbeitenden Handwerker und den Hausierer. Zu vergleichen: Waiz, Deutsche Verfassungsgeschichte, V, S. 357. Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte, S. 597. Röhlke, Der Ursprung der Stadtverfassung in Worms, Speier, Mainz, Breslau 1890, S. 52. v. Below, Der Ursprung der deutschen Stadtverfassung, Düsseldorf 1892, S. 45 ff. Sohm, Die Entstehung des deutschen Städtewesens, Leipzig 1890, S. 67 Anm. 94, will die Handwerker nicht unter die Kaufleute rechnen. Bücher, Die Entstehung der Volkswirtschaft, Tübingen 1893, S. 47 Anm. 1 giebt dem Worte Kaufmann eine zu weite Bedeutung, die auch mit seiner auf S. 44 ausgesprochenen Ansicht über das Verhältnis der Kaufleute zum Markte nicht übereinstimmt. Gegen Büchers Erklärung des Wortes Kaufmann Grimm, Deutsches Wörterbuch V, S. 315, 318 und 337. Weiter sind zu vergleichen: Heinrichs Chr. Liv. XX, 3 u. XXVI, 10, vergl. mit Livländische Reimchronik (SS. rer. liv. I, S. 523 ff.) B. 1279 ff. Es werden in diesen Stellen zwei mercatores: Sigfridus und Christianus erwähnt, die ihre Waren „von durfe zu durfe“ trugen.

¹⁶ Heinrichs Chr. Liv. XII, 6 wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die rigaschen Bürger wegen der ihren Kaufleuten einst geraubten Waren einen Nachzug gegen die Esten unternommen hätten. Dieser Warenraub war vor Gründung der Stadt Riga von den Esten auf einem Zuge der mercatores von der Düna nach Pleskau verübt worden (Heinrichs Chr. Liv. XI, 7).

feindlichen Scharen den Bewohnern der Stadt argen Schaden zugefügt hätten, niemals aber, daß Kornfelder der Bürger vernichtet worden seien. Sie bebauten eben keine Felder. Der den rigaschen Bürgern durch die Feinde zugefügte Schaden bestand regelmäßig im Verluste von Vieh und von Pferden, die auf den die Stadt umgebenden Weiden geraubt worden waren¹⁷. Das zu ihrem Unterhalte erforderliche Korn suchten sich die rigaschen Bürger durch Ankauf von den livischen Bauern oder aus Gotland zu verschaffen, teils nahmen sie es sich von den Bewohnern des Landes, mit denen sie sich im Kriegszustande befanden¹⁸. Auch die den Liven und den Letten zur Strafe für ihr feindliches Auftreten gegen die Deutschen auferlegten Kornlieferungen dienten zur Versorgung der Stadt mit dem Nötigen¹⁹. Die nach Riga reisenden Kaufleute und die Pilger pflegten sich ausreichend mit Lebensmitteln zu versehen, so daß sie der Stadt nicht zur Last fielen²⁰. Versagten die angegebenen Hilfsquellen, dann waren die rigaschen Bürger einer Hungersnot ausgesetzt²¹. Die Mitteilung des Chronisten Arnold von Lübeck, daß Livland reich sei an fruchtbaren Äckern, fetten Wiesen, fischreichen Flüssen und herrlichen Wäldern und daß deshalb auch niemals Christi cultores et novellae ecclesiae plantatores dem Lande gefehlt hätten²², bezieht sich nicht auf die Umgebung Rigas, da die weiten, teils sandigen teils moorigen Flächen um Riga keinen ergiebigen Ackerbau zuließen, sondern nur zu Wiesen und Weiden geeignet waren. Bischof Albert selbst bezeugt, daß nicht etwa fertilitas praediorum circumiacentium

¹⁷ Heinrichs Chr. Liv. VII, 8 u. VIII, 1.

¹⁸ Heinrichs Chr. Liv. IX, 11.

¹⁹ Heinrichs Chr. Liv. IX, 12 u. X, 13.

²⁰ Heinrichs Chr. Liv. IX, 13 wird erzählt, daß der Erzbischof von Lund mit zwei Schiffen voll Lebensmitteln nach Riga gekommen sei.

²¹ Heinrichs Chr. Liv. X, 9: Erat eodem tempore (Sommer 1206) fames et penuria cibariorum in civitate magna et misit Deus sacerdotem quendam Episcopi Danielelem de Gotlandia cum duobus coggonibus impletis usque ad summum annona et similibus quae necessaria erant.

²² Mon. Germ. SS. XXI, S. 211.

sondern vielmehr *libertas fideles ad inhabitationem sui* (d. i. Rigas) gelockt habe²³. Die *libertas*, die Freiheit der neuen Gründung bestand hauptsächlich in der Freiheit *a duello teloneo candente ferro et naufragio*. Das sind dieselben Freiheiten, wie sie den fremden, am rigaschen Markte verkehrenden Kaufleuten im Jahre 1211 durch Bischof Albert gewährt worden sind²⁴. Ad inhabitationem sui wurden die Leute gelockt, ad habitandum wurden den Ankömmlingen die Grundstücke am Markte vergeben. Jedem, der sich am rigaschen Markte niederlassen wollte, wurde ein einzelnes Grundstück, eine *area*, als Wohnplatz zum Aufbau eines Hauses angewiesen. Das noch nicht verteilte Land innerhalb und außerhalb der Mauer verblieb Bischof Albert als dem Eigentümer zur freien Verfügung. Bischof Albert ging sogar weiter und vertrat den Standpunkt, daß ihm das Recht zustände, das bereits vergabene Land wieder zurückzunehmen und zu Zwecken der Kirche zu verwenden, *cum a prima fundatione Rigensis civitatis ius habuerimus conferendi areas ad habitandum singulis competentes*²⁵. Andererseits hat er aber auch das Eigentumsrecht der früheren Besitzer dadurch anerkannt, daß er sie ausreichend entschädigte, *areas recompensatione aliarum arearum seu certo pretio comparavimus*. Das Enteignungsrecht hat dem Bischof zweifellos nicht zugestanden. Denn sowohl der Schwertbrüderorden als auch der als Richter in dieser Sache angerufene Papst Innocenz III. haben ihm dieses Recht abgesprochen²⁶. Doch Bischof Albert hatte die Macht und erhielt seine Verordnung aufrecht. Diese Streitfrage interessiert hier dadurch, daß sie die Gewißheit giebt, daß die rigaschen Bürger ihre *area* zu Eigentum erhielten und ferner auch dadurch, daß wir

²³ RUB. I, 53. Zu vergleichen ist die Bulle Alexander IV. aus dem Jahre 1257. RUB. I, 301.

²⁴ RUB. I, 75 vergl. mit I, 20.

²⁵ RUB. I, 21.

²⁶ RUB. I, 28. Innocenz III. spricht sich in seinem Schreiben an den Abt von Dünabünde sehr ungehalten darüber aus, daß Bischof Albert quosdam neophytas vix adhuc plene in sanctae fidei eruditione plantatos in iniuriam fratrum militiae Christi exheredat in Riga...

erfahren, daß auch die außerhalb der Mauer angesiedelten „Livones seu Teutonici“ nur *areae* = habitationes besaßen²⁷, also nur Wohnplätze und nicht Grundstücke zu landwirtschaftlicher Ausnutzung²⁸.

Die ersten Deutschen, die sich am rigaschen Markte niederließen, waren somit keine Ackerbauern, sondern Bürger deutscher Städte, die durch die großen Freiheiten, die Bischof Albert gewährte, um den Handel und den Verkehr an der Rigue zu heben, aus ihrer Heimat weg in das fremde Land gelockt worden waren. Deutsche Bauern hat es in Livland nur ganz vereinzelt gegeben²⁹.

3. Den am Markte an der Rigue angesiedelten Kaufleuten, *mercatores*, hat Bischof Albert ein besonderes Recht nach dem Muster des Rechts der deutschen Kaufmannsgemeinde in Wisby verliehen. Das ist sowohl von Bischof Albert als auch von den rigaschen Bürgern urkundlich bezeugt. Im Jahre 1215 erklärte Bischof Albert, *quod a constitutione civitatis concessit civibus in genere ius Gotorum*³⁰. 1238 bezeugte Bischof Nicolaus von

²⁷ RUB. I, 21.

²⁸ Riga gehört zu den Städten, die bei ihrer Gründung keine Almende zugeteilt erhielten. Riga ist auch nicht eine Markgenossenschaft gewesen. J. Neuhäuser, Beiträge zur Verfassungs- und Finanzgeschichte der Stadt Riga, Riga 1873, I, S. 10 ff. vertritt freilich den Standpunkt, daß Riga eine Markgenossenschaft gewesen sei, vermag sich aber nur ganz allgemein auf Maurer, Geschichte der Städteverfassung in Deutschland, 4 Bände, Erlangen 1869—71 zum Beweise seiner Behauptung zu berufen. Die von ihm S. 13 Anm. 1 in Aussicht gestellten Belege habe ich nicht gefunden.

²⁹ In Heinrici Chronicon Livoniae XII, 6 gegen Ende heißt es zum Jahre 1208/9: *cum adhuc rari essent et pauci Teutonici habitantes in terra*. Noch im Jahre 1261 bemühte sich der Deutsche Orden in Livland vergeblich, deutsche Ansiedler ins Land zu ziehen, wiewohl er sehr günstige Anerbietungen machte. RUB. I, 362. Schwarz, Kurland im XIII. Jahrhundert, Leipzig 1875, S. 111. Zu vergl. wären: Bienemann, Aus baltischer Vorzeit S. 5; Schiemann, Rußland, Polen, Livland II, S. 3; ferner auch Böckh, Die statistische Bedeutung der Volkssprache als Kennzeichen der Nationalität, in der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft III, S. 355 f.

³⁰ RUB. I, 75, Sp. 81.

N. v. Bulmerincq, Rigas Stadtverfassung.

Riga, daß die rigaschen Bürger zu ihm gekommen seien significantes quod a prima fundatione civitatis vixerint secundum iura Gotlandiae³¹. Unter dem „ius Gotorum“ oder den „iura Gotlandiae“ sind die iura Teutonicorum commorantium in Gotlandia zu verstehen³². Die Deutschen auf Gotland lebten in Wisby und bildeten seit dem Jahre 1163 eine selbständige deutsche Gemeinde neben der gotländischen Gemeinde der Stadt Wisby. Die urkundlichen Zeugnisse werden noch ergänzt und bestätigt durch die Erklärung, die die rigaschen Bürger einer um das Jahr 1227 abgefaßten Mitteilung ihres Rechts an Reval vorausschicken³³. Da heißt es: . . . quod iura civilia que ciues Rigenses obtinuerunt et scripto commendauerunt concedente domino Alberto Rigensi episcopo ab inicio conuersionis liuonice . . . Dem Markt an der Rigue ist somit bei seiner Gründung ein Recht verliehen worden. Dabei ist ganz besonders zu beachten, daß es das Recht der deutschen Kaufmannsgemeinde zu Wisby, also ein für den Marktverkehr besonders geeignetes Recht, war.

Für einen wesentlichen Bestandteil der Stadt wird vielfach auch die Stadtmauer gehalten³⁴. Dieser an sich schon sehr zweifelhafte

³¹ LUB. I, 155. ³² LUB. I, 75, Sp. 82.

³³ Diese Rechtsmitteilung ist unter der Bezeichnung: „Das älteste für Reval ausgezeichnete rigische Stadtrecht“ abgedruckt bei Rapiersky, Quellen des rigaschen Stadtrechts S. 3 ff. Über das Alter dieser Rechtsmitteilung sind zu vergleichen Rapiersky, Quellen S. XI ff.

³⁴ J. B. Maurer, Geschichte der Städteverfassung in Deutschland I, S. 40 und 142; Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte, Leipzig 1889, S. 588 und 591; v. Below, Ursprung der deutschen Stadtverfassung, S. 19 ff.; Bücher, Die Entstehung der Volkswirtschaft, S. 44. Dagegen richtig: Schulte, über die Reichsmauer Stadtgründungen, in der Zeitschrift für Geschichte des Oberheins, N. F. V, S. 161; Sohm, Die Entstehung des deutschen Städtewesens, S. 26 ff.; Runke, Die deutschen Stadtgründungen, Leipzig 1891, S. 49; Gothein, Wirtschaftsgeographie des Schwarzwaldes, Straßburg 1892, I, S. 7. Gothein vertritt die Ansicht, daß „in den meisten Fällen Ummauerung und Markt als Merkmale zusammenkamen“, daß aber „bald das eine und bald das andere gefehlt hätte“. Kaufmann, Zur Entstehung des Städtewesens (Programm der Akademie zu Münster für das Sommersemester 1891) I, S. 24, meint dagegen wieder, daß die Mauer von entscheidendem Einflusse auf die Ent-

Satz wird durch die Gründungsgeichte Rigas widerlegt. Riga hat erst nach seiner Gründung durch seine Bürger eine Befestigung erhalten³⁵. Sie diente auch nur zur Abwehr der gegen die christliche und deutsche Niederlassung gerichteten feindlichen Überfälle. Sie diente weder zu der Abgrenzung des Stadtgebietes, noch zu der des Stadtrechtsgebietes. Die rigasche Stadtmauer umfaßte nicht allein die eigentliche Stadt, sondern auch die dem Schwertbrüderorden gehörige Jürgensburg und den Hof des Bischofs von Riga. Rigasche Bürger wohnten nicht allein innerhalb sondern auch außerhalb der Stadtmauer³⁶. Das rigasche Stadtrecht galt nicht allein innerhalb der Stadtmauer sondern auch in der weiten Mark. Auch die in der Mark Wohnenden hatten vor dem Stadtgericht Recht zu geben und zu nehmen³⁷.

Riga ist also in der Weise gegründet worden, daß Bischof Albert an dem Ausflusse der Rigue in die Düna einen Markt gründete, an diesem Markte Kaufleute ansiedelte und diesen Kaufleuten ein Marktrecht verlieh³⁸. Aber ebensowenig wie der deutsche König Städte allein durch sein Machtwort schaffen konnte, hat

wicklung eines Ortes zur Stadt gewesen sei. Ihm folgt Hgen, Zur Herforder Stadt- und Gerichtsverfassung, Münster 1891, S. 16 f. Zu vergleichen ist die Vereinbarung zwischen Heinrich, Bischof von Rurand und dem Deutschen Orden in Livland über die Gründung Memels. Zuerst wird die Burg, castrum, gebaut, dann wird die Stadt, civitas, forum, stat, markt, gegründet. In der Stadt sollen keine Befestigungen, munitiones, angelegt werden. LUB. I, 236 u. 237.

³⁵ Vergl. oben S. 12, Anm. 12.

³⁶ Vergl. oben S. 16, Anm. 25.

³⁷ Rechtsmitteilung an Reval (Rapiersky, Quellen S. 1 ff.) Art. 46, 22 und 18.

³⁸ Ich füge also den von Waiz, Deutsche Verfassungsgeichte VII, S. 407 aufgestellten Voraussetzungen für die Gründung einer Stadt: Die Anlage eines Marktes und die Ansiedelung solcher, die sich kaufmännischen Geschäften widmeten, noch die weitere Voraussetzung der Verleihung eines Marktrechts hinzu. Dabei muß ich ausdrücklich die Ansiedelung von Kaufleuten am Markte als das Entscheidende hervorheben und mich so in Gegensatz zu Sohm setzen, der bekanntlich auf Seite 15 seines Werkes über die Entstehung des deutschen Städtewesens das Entscheidende in dem Markte mit seinem Rechte sieht. Von meinem Standpunkte aus kann ich daher auch der von v. Below

Bischof Albert eine Stadt an der Rigue schaffen können. Er hat nur die drei Voraussetzungen zur Bildung einer Stadt gegeben. Von der günstigen Lage des ausgewählten Marktplatzes, von der Thatkraft und dem Unternehmungsgeiste der am Markte ansässigen Kaufleute, mercatores, von der Güte des verliehenen Rechtes hing es ab, ob sich die neue Gründung zur Stadt entwickeln würde. In Riga ging diese Entwicklung überaus schnell vor sich. Binnen 20 Jahren ist Riga zur Stadt geworden. Mit der „coniuratio“ des Jahres 1221 fand diese Entwicklung ihren Abschluß.

Zum Schlusse mag hier noch die Bemerkung Platz finden, daß Riga bei seiner Gründung nicht seinen Namen bekommen hat, sondern es hat ihn erst später erhalten. In allen in deutscher Sprache abgefaßten Urkunden heißt Riga die Stadt an der Rigue, de stat to Ryghe, de stede Ryghe, de stat van der Rige und ähnlich. Dagegen nennen die in lateinischer Sprache abgefaßten Urkunden und die Chroniken, die die Stadt erwähnen, sie einfach Riga oder auch Riga civitas. Die Untersuchungen zur sprachlichen Erklärung des Wortes Riga haben zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt. Daher ist es auch nicht zu entscheiden, ob Riga seinen Namen von dem gleichnamigen Nebenflusse oder Nebenarme der Düna erhalten hat, oder ob es nach der die Düna begleitenden Hügelkette, an deren Fuße die ersten Anlagen gemacht wurden, benannt worden ist³⁹.

in seinem Buche über den Ursprung der deutschen Stadtverfassung § 1 gegebenen Ausführung durchaus zustimmen. Der Markt hat nicht eine Ortschaft zu einer Stadt erheben können, sondern nur der am Markte sich niederlassende Kaufmann. Daher konnte es sehr wohl auch Ortschaften mit Märkten aber ohne Stadtverfassung geben.

³⁹ Vergl. die beiden Aufsätze von v. Gutzeit in den Mittheilungen X, S. 23 ff. und in den Sitzungsberichten 1874, S. 42 und 44, sowie die Bemerkungen von Hansen in den SS. rer. liv. I, S. 72 Anm. f., von Pabst, Heinrichs von Lettland livländische Chronik S. 24 (IV, 5) Anm. 4 und von v. Bunge, Die Stadt Riga S. 8. Bielenstein, Die Grenzen des lettischen Volksstammes S. 37 scheint die durch v. Gutzeit in den Sitzungsberichten 1874 gegebenen Ausführungen über den Riguebach leider nicht gekannt zu haben, da

§ 3.

Bischof Albert und der Schwertbrüderorden in ihrem Verhältnisse zur Stadt Riga.

Da Bischof Albert nicht hoffen konnte, die in Deutschland angeworbenen Kreuzfahrer, peregrini, für langdauernde Unternehmungen zu gewinnen, so mußte er daran denken, eine stehende Truppe in Livland zu bilden. Diese Erwägung führte zur Gründung eines Ritterordens, der Fratres Militiae Christi¹. Sie wurden zum Kampfe gegen die Heiden verpflichtet, sie dienten aber auch zum Schutze Livlands gegen die Russen. Zum Lohn für seine Dienste versprach Bischof Albert dem Orden, dessen Glieder auch Schwertbrüder genannt werden, den dritten Teil alles mit ihrer Hilfe eroberten Landes. Der Schwertbrüderorden bekam sein Drittel zu demselben Rechte, wie es Bischof Albert nach dem Rechte der Eroberung zugefallen war. Ein Lehnverhältnis zwischen Bischof Albert und dem Orden wurde nicht begründet. Bischof Albert ist nie Lehnsherr des Ordens gewesen, der Orden war Bischof Albert nicht zu Lehnssdiensten verpflichtet. Bischof Albert war nur der dominus spiritualis der Ordensglieder. Der Orden war seiner Bestimmung gemäß zum Kampfe gegen die Heiden wie überhaupt gegen alle Widersacher der christlichen Niederlassung in Livland verpflichtet und erhielt gleichsam als Unternehmergewinn den dritten Teil des eroberten Landes².

er sich für die ältere Ansicht v. Gutzeits ausspricht, ohne sich mit dessen neuerer Ansicht auseinanderzusetzen. Vergl. auch Mittheilungen XII, S. 372 Nr. 4 und ZNW. I, 567 Sp. 708.

¹ Heinrici Chr. Liv. VI, 6; v. Bunge, Der Orden der Schwertbrüder, Leipzig 1875.

² Heinrici Chr. Liv. XI, 3 . . . tertiam partem Livoniae salvam eis (dem Schwertbrüderorden) concessit. Et quia ipse Livoniam cum omni dominio et iure ab Imperatore receperat eis suam tertiam partem cum omni iure et dominio reliquit. Rathlef, Das Verhältniß des livländischen Ordens zu den Landesbischöfen und zur Stadt Riga, Dorpat 1875, S. 2 ff., bemüht sich im Einklang mit der baltischen Geschichtsforschung, den Nachweis zu liefern, daß der Schwertbrüderorden dem Bischof von Riga lehnspflichtig gewesen sei.

Bei der Teilung des Jahres 1207 wurden die Niederlassung an der Rigue mit ihrer nächsten Umgebung und das Kloster Dünamünde nicht in das zu Teilende einbezogen³, da diese Gebiete vor Gründung des Schwertbrüderordens und noch dazu auf friedlichem Wege von Bischof Albert zu Eigentum erworben worden waren. Doch wenige Jahre später trat der Schwertbrüderorden mit Ansprüchen auf Riga und seine Umgebung auf und beschwerte sich beim Papste darüber, daß Bischof Albert ihm in civitate Rigensi ecclesias decimas advocatiam monetam piscationes et ipsius civitatis tertiam partem non sineret prout ad ipsos pertinet possidere. Innocenz ordnete auch wirklich an, daß der Orden durch Bischof Albert zu befriedigen sei, indem er von der irrigen Annahme ausging, daß auch Riga und seine Umgebung zu dem zwischen Bischof Albert und dem Orden zu Teilenden gehört habe⁴. Bischof Albert hat sich der päpstlichen Entscheidung gefügt. Denn der Schwertbrüderorden besaß innerhalb der Stadtmauer Rigas ein befestigtes Schloß mit einer Kirche und vielen Nebengebäuden, die der *tertia pars ipsius civitatis* entsprochen haben konnten. Auch ein Drittel an den Kirchen der Stadt muß ihm zugestanden

Das, was er zur Unterstützung seiner Ansicht anführt, ist aber nicht zutreffend. Schieman, Rußland, Polen, Livland II, S. 18 ff., tritt ebenfalls dafür ein, daß der Orden dem Bischof von Riga lehnspflichtig gewesen sei. Die von Schieman auf Seite 26 gegebene Übersetzung der Bulle Innocenz III. ist nicht richtig . . . teneant ab episcopo heißt nicht vom Bischof zu Lehen tragen, wie sich aus dem Vergleich dieser Bulle mit den *RU. I*, 18 und 25 abgedruckten Urkunden unschwer ergibt.

³ Heinrici Chr. Liv. XI, 3; Hildebrand, Chronik S. 65 ff.

⁴ *RU. I*, 27. Schreiben des Papstes Innocenz III. an den Abt von Dünamünde vom 10. Oktober 1213. Am 7. Juli 1212 hatte Otto III. dem Schwertbrüderorden *terciam partem earundarum terrarum in aquis in sylvis in villis et civitatibus cunctisque omnibus horum proventibus* . . . bestätigt. Hierüber ist zu vergleichen *Kathles a. a. O.* S. 123 ff. v. Bunge, Der Schwertbrüderorden S. 61 und Anm. 242 meint irriger Weise, daß auf die Bulle des Papstes nichts gesehen sei. Hildebrand, Chronik S. 101, erklärt, es sei mit den bestehenden Zuständen nicht zu vereinen, daß der Orden den dritten Teil Rigas erhalten haben könne. Seine Gründe sind nicht ausreichend.

haben. Denn in einer Urkunde vom Jahre 1226 wird von dem Legaten Wilhelm, Bischöfe von Modena, über den Anspruch des Ordens auf das *ius patronatus pro tertia parte in ecclesia St. Jakobi sita in suburbio civitatis Rigensis ratione tertiae partis totius Livoniae et Lettiae sibi* (dem Ordensmeister) et fratribus ab episcopo (Albert) concessae mit Bischof Albert verhandelt und schließlich dem Ordensmeister das Patronat über die Jakobikirche *salvo iure magistri in aliis ecclesiis si quid habet* aberkannt⁵. Dieser Vorbehalt wäre nicht zu erklären, wenn der Orden kein Patronatrecht an den rigaschen Kirchen gehabt hätte. Auch geht noch aus derselben Urkunde hervor, daß er das Patronatrecht an den Kirchen zum Teil ausgeübt haben muß. Der Ordensmeister erhält nämlich das Zugeständnis vollständig freien Gottesdienstes in seiner Ordenskirche zu St. Georg *cum tertiam partem parochiae quae iuste et pacifice possederant (!) et habebant (!) parochiali ecclesiae St. Mariae demisit absolute*. Hier hatte also der Orden auf ihm in kirchlicher Beziehung zustehende Rechte zu Gunsten der rigaschen Kathedralkirche zu St. Maria verzichtet, sie also befehen⁶. Diese Rechte kann der Orden nur auf Grund jenes Schreibens Innocenz III. vom 10. Oktober 1213 vom Bischofe Albert erzwungen haben. Ebenso hatte der Orden auch den dritten Teil der Einkünfte aus dem Zehnten, den Gerichtsgefällen, der Münze und der Fischerei erlangt. Denn als im Dezember 1225 *super iurisdictione civitatis (Rigas) et super moneta et super quibusdam aliis capitulis quaestio vertebatur*, da trat neben Bischof Albert und dem Domkapitel auch der Ordensmeister als Partei gegen die Stadt Riga auf⁷. Seine Teilnahme an diesen Verhandlungen als Partei ist aber nur dann gerechtfertigt, wenn er gegen die Stadt Rechte zu vertreten hatte oder die Stadt ein Interesse daran hatte, daß er sich an dem Rechtsstreite beteiligte und so der Entscheidung in der Sache unterworfen würde.

⁵ *RU. I*, 82.

⁶ *Kathles a. a. O.* S. 125 ff.

⁷ *RU. I*, 75.

Hatte nun auch der Orden den dritten Teil der Stadt Riga sowie auch den dritten Teil der bischöflichen Einkünfte aus Riga erlangt, so machte er doch zur Zeit noch keine Ansprüche auf Hoheitsrechte über die Stadt. Er anerkannte Bischof Albert als seinen geistlichen Herren und als der Stadt Riga geistlichen und weltlichen Herren.

§ 4.

Die rigaschen Bürger und der *advocatus de Riga*.

Die „*primi cives*“ der neuen Gründung an der Rige hatten nicht etwa das ganze für die zukünftige Stadt abgemessene Gebiet zugeteilt erhalten, sondern jedem von ihnen war ein einzelnes Grundstück, *area*, eingewiesen worden. In derselben Weise erhielten auch die späteren Ankömmlinge ihren Wohnplatz. Das unverteilte Land blieb im Eigentume des Bischofs; über es hatte er sich die Verfügung vorbehalten. So gehörten denn die Wege, die Plätze und insbesondere der Marktplatz dem Bischofe und nicht den rigaschen Bürgern. Sie hatten keine Allmende innerhalb der Stadtmauer¹. Ebenso lagen die Verhältnisse in der Mark. In der nächsten Umgebung der Stadt, in der Mark, waren den rigaschen Bürgern von Bischof Albert Wiese, Weide, Wald im allgemeinen zur Nutzung zugewiesen worden. Auch war es ihnen gestattet, in der Mark zu roden. Doch war die *marchia* eine *indeterminata*. Weder waren die Größe der Nutzung und der Umfang der Rodung festgesetzt worden, noch auch war ihnen angegeben worden, wo und

¹ v. Below, Die Entstehung der deutschen Stadtgemeinde, Düsseldorf 1889, S. 49, ist der Ansicht, daß die Stadt als Marktgenossenschaft regelmäßig eine Allmende gehabt habe. In seinem Werke: Der Ursprung der deutschen Stadtverfassung S. 24 f., verteidigt v. Below seine Ansicht über die Allmende und deren Bedeutung für die Stadt gegen Gothein. Das von Gothein, Die Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes S. 71 f., gemachte Zugeständnis, daß die Stadt innerhalb des Mauerumfanges eine Allmende gehabt habe, fällt für Riga hinweg. Über Straßen, Plätze verfügten die rigaschen Bürger-Kaufleute erst seit 1221. Sehr richtig ist die Bemerkung von Gothein a. a. O. S. 137 f.

wann sie ihre Rechte ausüben könnten. Dieselben Nutzungsrechte in der Mark hatten auch die in Riga wohnenden Geistlichen und die *Fratres Militiae Christi*, ja selbst die nur zeitweilig in Riga sich aufhaltenden *mercatores* und die *peregrini*². Sie alle nutzten die Mark, wann, wo und wie es ihnen gut dünkte. Von einer geregelten Verwaltung der Mark war nicht die Rede. Von einer Stadtmak zu sprechen, ist unmöglich, da ja die Mark im Eigentume des Bischofs Albert geblieben war. Die Nutzungsrechte standen den einzelnen Bürgern zu und zwar unabhängig davon, ob sie in der Stadt Grundbesitz besaßen oder nicht. Grundbesitz war überhaupt nicht Voraussetzung für den Erwerb des Bürgerrechts. Rigascher Bürger war, wer sich am rigaschen Markt dauernd niederließ, der dort seinen Wohnsitz, *firmatum propositum ibi habitandi*, hatte³. Wer kein eignes Haus hatte, mietete sich von seinem Mitbürger eine Wohnung oder ein ganzes Haus⁴. Bürger mußte werden, wer in Riga Handel oder Gewerbe betrieb⁵. Zu den bürgerlichen Leistungen wurde herangezogen, wer „*familiam et proprium panem*“ hatte⁶. Bürger werden konnte jeder, er mochte frei oder unfrei, Deutscher oder Undeutscher sein⁷. Ausschlaggebend war allein die Ausübung des Handels oder des Gewerbes, also der Beruf. Rechte und Pflichten der rigaschen Bürger waren vom Grundbesitz unabhängig⁸. Da nun die rigaschen Bürger

² *U.B.* I, 88, 75, 78, 431, VI, 3026. Im Jahre 1226 erklären der Ordensmeister und die Stadt Riga, daß früher zwischen ihnen *plures discordiae maxime occasione indeterminatae marchiae civitatis* gewesen seien.

³ *U.B.* I, 75: *Omnibus volentibus intrare civitatem ad habitandum liceat cives fieri predictae libertatis*. *U.B.* III, 82a. *Ten cives perpetui* werden die *mercatores* als Personen entgegengestellt, *non habentes ibi* (in Riga) *domum proprium nec firmatum propositum habitandi*. Also schon der bloße Voratz, in Riga wohnen zu bleiben, genügte, um rigascher Bürger zu werden.

⁴ Rechtsmitteilung an Reval Art. 24 und 25 (Napieraky, Quellen S. 8).

⁵ Das. Art. 38.

⁶ Das. Art. 44.

⁷ Das. Art. 21; *U.B.* I, 21.

⁸ Dagegen sagt v. Below, Der Ursprung der deutschen Stadtverfassung, Düsseldorf 1892, S. 55: „Voraussetzung für den Erwerb des Bürgerrechts war

keine Landwirtschaft betrieben, noch auch eine Allmende innerhalb oder außerhalb der Stadtmauer besaßen, so haben sie auch weder eine Landgemeinde noch auch eine Markgenossenschaft bilden können. Auf die Verteilung des Grund und Bodens hatten die rigaschen Bürger keinen Einfluß. Teile der Mark wurden ohne Widerspruch von Bischof Albert zu Lehn vergeben. Wenn das später so dargestellt wurde, als ob die rigaschen Bürger nur aus Zweckmäßigkeitsgründen geschwiegen hätten, so ist das eine Verdrehung der Thatfachen⁹. Selbst damals, als der Schwertbrüderorden tertium partem ipsius civitatis forderte und erhielt, ist kein Widerspruch von Seiten der Bürger laut geworden¹⁰. Und als, um noch ein Beispiel anzuführen, Bischof Albert einige Bürger von ihrem Eigen vertrieb, um Platz zum Bau der Domkirche zu haben, da erhob bloß der Schwertbrüderorden seine Stimme zu Gunsten der Vertriebenen¹¹. Über den Grund und Boden der Stadt und der Mark verfügte Bischof Albert nach seinem Ermessen. Auch darüber, ob ein neuer Ankömmling an der Riga sich ansiedeln dürfe oder nicht, hatte allein der Bischof zu entscheiden. Die dort schon Wohnenden mußten sich jeden neu Angesiedelten gefallen lassen. Der Bischof war der Herr der Stadt und ihrer Umgebung. Daher hatte er auch für Ordnung und Sicherheit zu sorgen. Nicht die rigaschen Bürger sondern der Bischof, ihr Herr, übte die Polizei auf Straßen, Plätzen und dem Marktplatz aus. Sie war seinem Beamten, dem advocatus de Riga übertragen. Ihm sind die

lediglich der Grundbesitz". Gothein, Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes S. 138 f., hält den Bürgerstand für einen Berufsstand, der hauptsächlich aus Kaufleuten zusammengesetzt war. Gierke, Das deutsche Genossenschaftsrecht, Berlin 1868/81, I S. 269, II S. 678 und S. 693 nimmt an, es sei zum Erwerbe des Bürgerrechts in der ersten Zeit Grundbesitz, dann Hausbesitz und endlich nur noch Wohnsitz erforderlich gewesen. Das Stadtrecht hat also zur Beseitigung des Grundbesitzes als Erfordernis für den Erwerb des Bürgerrechts gedrängt, hat ihn also auch nicht für ein wesentliches Erfordernis gehalten. Ausschlaggebend waren allein Wohnsitz und Beruf.

⁹ LNB. I, 88.

¹⁰ LNB. I, 27. Vergl. oben § 3 S. 22 f.

¹¹ LNB. I, 21 und 28.

rigaschen Bürger untergeben¹². Er ist der den rigaschen Bürgern vom Bischofe Albert als sein Stellvertreter gesetzte Beamte. Er wird nicht von den rigaschen Bürgern gewählt, wiewohl man das annehmen müßte, da den rigaschen Bürgern das „ius Gotorum“ verliehen worden war und die deutsche Gemeinde zu Wisby sich ihren Vogt, advocatus, selbst wählte¹³. Die Wahl des advocatus haben sich die rigaschen Bürger erst nach 1221 erzwungen. Mit gutem Rechte konnten sie im Dezember 1225 ihre Forderung, den advocatus seu iudex selbst wählen zu dürfen, mit dem Sage begründen: civibus licere iudicem civitatis constituere eo quod haberent ius Gotorum¹⁴. Für die zwei ersten Jahrzehnte hatte Bischof Albert seinen Bürgern dieses Recht vorenthalten und den advocatus, iudex von sich aus ernannt. Der iudex civitatis war des Bischofs iudex. Iudex noster nennt ihn Bischof Albert¹⁵. Hauptaufgabe des advocatus seu iudex war die Hegung des Gerichts in der Stadt. Das thut er als des Bischofs Beamter. Er hat nicht das Stadtgericht als ein Gerichtslehn vom Bischofe erhalten. Er holte sich auch nicht den Gerichtsbaun vom deutschen

¹² Als im Jahre 1209 König Wiscewold von Gersika der rigaschen Kirche seine Burgen und sein Land aufließ und als Lehn zurückerhielt, erschienen zu dieser auf dem Kirchhofe zu St. Peter in Riga vor sich gehenden feierlichen Handlung als Zeugen: 1. Joannes praepositus Rigensis ecclesiae cum suis canonicis, 2. milites Christi: Volquinus cum suis fratribus, 3. Philippus advocatus de Riga cum suis civibus. Ebenso wie der Probst mit der ihm untergebenen Geistlichkeit, der Ordensmeister mit den ihm untergebenen Ordensbrüdern erscheint der Vogt, advocatus de Riga mit den ihm untergebenen rigaschen Bürgern (LNB. I, 15).

¹³ Im Jahre 1163 hatte Heinrich der Löwe als Herzog von Sachsen der deutschen Gemeinde in Wisby einen advocatus et iudex bestellt und ihm den Gerichtsbaun geliehen. Späterhin ist eine solche Bestellung des Vogts in Wisby und Leihe des Gerichtsbaunes an ihn nicht wieder vorgekommen. NB. der Stadt Lübeck I, 3; Koppmann, Hanseische Wisbyfahrt, 1881, S. 15; Hegel, Städte und Gilden, Leipzig 1891, I, S. 233 f.

¹⁴ LNB. I, 75.

¹⁵ LNB. I, 20, 4 und 5. Daß der iudex civitatis vom Bischof Albert eingesetzt wurde, geht auch daraus hervor, daß die Einkünfte aus der advocatia an den Bischof fielen, LNB. I, 27; v. Bunge, Stadt Riga, S. 76.

Könige. Für die ersten Jahre war das schon dadurch ausgeschlossen, daß Livland garnicht zum deutschen Reiche gehörte. Erst im Jahre 1207 ließ Bischof Albert Livland König Philipp auf und erhielt es hierauf als deutsches Reichslehn zurück. Seit 1207 war Livland deutsches Land, eine Mark des deutschen Reiches und Bischof Albert deutscher Markgraf¹⁶. Der livländische Markgraf richtete bei seinen eigenen Hulden¹⁷. Seine advocati brauchten sich daher auch nicht den Gerichtsbann vom deutschen Könige zu holen. Seine advocati richteten in allen Sachen, sie hatten den Blutbann. Das war auch die Stellung des advocatus de Riga. Seine sachliche Zuständigkeit war unbeschränkt¹⁸. Er richtete an Haut und Haar, an Hals und Hand im Auftrage seines Herrn, des Bischofs von Riga, in dessen Eigenschaft eines Markgrafen. Vor ihm hatten alle rigasche Bürger Recht zu geben und Recht zu nehmen, mochten sie nun unter einander oder mit Fremden in Streit geraten sein. Den fremden Kaufleuten, sofern sie einer und derselben Stadt angehörten, war es gestattet, excessus suos unter sich auszumachen, wenn sie nicht vor dem iudex civitatis klagen wollten. Streitigkeiten unter Kaufleuten aus verschiedenen Städten waren aber wieder vor dem bischöflichen advocatus zum Austrag zu bringen¹⁹.

¹⁶ Zu vergl. unten § 6, S. 44 f. LUB. I, 67 und Hildebrand, Livonica, Riga, 1887, Nr. 21, 7.

¹⁷ v. Zallinger, Über den Königsbann, in den Mittheilungen für österreichische Geschichtsforschung III, S. 539 ff.; Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte S. 553 f.

¹⁸ Daß der advocatus de Riga den Blutbann hatte, ergibt sich einmal aus der Verurteilung des Wigbert von Soest vor dem rigaschen Stadtrichter, und dann aus den Bestimmungen des ältesten rigaschen Rechts Art. 3 und 4. Zu vergl. Heinrici Chron. Liv. XIII, 2 und Ältere livländische Reimchronik B. 701 ff. (in SS. rer. liv. I, S. 534). Die geistlichen Fürsten in Deutschland waren erst nach der im Jahre 1296 erlassenen Decretale Bonifaz VIII in der Lage, den von ihnen eingesetzten Richtern den Gerichtsbann zu leihen, ohne befürchten zu müssen, irregulär zu werden, c. 3. in VI^{to} ne clerici vel monachi (3, 24).

¹⁹ LUB. I, 20, 4.

Der iurisdictio des Bischofs von Riga unmittelbar unterstellt waren die gesamte Geistlichkeit und die Fratres Militiae Christi.

Eine Sonderstellung nahmen die peregrini, die Kreuzfahrer, ein, da sie sich einen eignen advocatus wählen durften, der aber nach rigaschem Rechte das Gericht zu hegen hatte.

Der advocatus de Riga, iudex civitatis, hegte das Gericht auf offenem Marktplatze vor den versammelten Bürgern. Das Urteil erfragte der Richter von einem Manne aus dem Umfande, dem ordelsmanne²⁰. Das gefundene Urteil wurde vom Richter verkündet. Was zu geschehen hatte, wenn das gefundene Urteil gescholten worden war, läßt sich nicht mehr feststellen.

Dem advocatus zur Seite saßen gewiß schon in dieser Zeit zwei rigasche Bürger, vielleicht zwei Seniores de Riga, die darauf zu achten hatten, daß von dem advocatus das Gericht rechtmäßig geleitet wurde, daß das den rigaschen Bürgern verliehene Recht, vor allem das freie gerichtliche Verfahren in keiner Weise verletzt werde. Nachzuweisen ist die Einrichtung der Beisitzer für diesen Zeitabschnitt nicht, aber eine sehr große Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie schon in den ersten Jahren bestanden hat. Am Ende des 13. Jahrhunderts saßen nämlich dem Stadtrichter zur Seite zwei Ratmänner, die darauf zu achten hatten, dat men nemem manne unrechte don unde nenen manne tho vare holde

²⁰ Schöffen hat es in Riga nicht gegeben. Zu Gericht sitzt allein der iudex, ante iudicem wird der Beklagte geführt, coram iudice wird die Anklage erhoben. (Rechtsmitteilung an Reval, Art. 17, 26, 31, bei Napieraky, Quellen, S. 7 ff.) Man wird allerdings in einer Urkunde aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (LUB. I, 585) bemerkt, daß Riga per advocatum qui deputari per archiepiscopum consuevit et per scabinos seu consules regi solet. Daß hier die consules als Schöffen bezeichnet werden, erklärt sich wohl daraus, daß sie das vor dem advocatus gefundene und up dat hus gescholtene Urteil auf seine Rechtmäßigkeit hin zu prüfen hatten. Rigasche Schöffen, scabini, werden sonst nirgendwo erwähnt und sind sie auch am Ende des 13. Jahrhunderts in der rigaschen Gerichtsverfassung nicht unterzubringen.

ofte vorsnelle²¹. Neueingeführt kann diese Einrichtung nicht gewesen sein, weil sie den damaligen Verhältnissen nicht entsprach, da damals die Stadt Riga ihren eigenen Richter hatte²². Eine solche Einrichtung hat aber einen von einer fremden Gewalt der Stadt gesetzten Richter zur Voraussetzung. Einen solchen Richter hat es in Riga nur in den zwei ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts gegeben. Ich meine daher, daß sich die erst am Ende des 13. Jahrhunderts nachweisbare Einrichtung der Weisiger von alters her erhalten hatte, da sie nicht neu eingeführt sein konnte. Auch scheint die oben angeführte Bestimmung über die Verpflichtung der zwei Weisiger auf der Bestimmung des ältesten rigaschen Rechts quod nullus iudicium captiose aliquem iudicabit quod teuthonice tho uare sonat zu fassen²³. Recht gesprochen wurde nach rigaschem Rechte, nach Marktrecht. Der iudex civitatis war Richter in alien Sachen, demnach auch in Marktsachen. Vor ihm gaben und nahmen Recht alle rigaschen Bürger, das waren die mercatores Rigenses. Der iudex civitatis war der Richter der rigaschen Kaufleute, er war der Marktrichter. Ein besonderes Marktgericht hat es in Riga nicht gegeben, da das Gericht am rigaschen Markte das erste Gericht in Livland war und erst in späteren Jahren die Landgerichte neben das Stadtgericht traten. Auch die Aufsicht über Maß und Gewicht sowie über die auf den Markt gebrachten Sachen war Sache des bischöflichen iudex civitatis. Doch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß er dabei durch die seniores Rigensium unterstützt wurde, da ja die Kaufleute ein großes Interesse daran hatten, daß auf dem rigaschen Markte nur gute Waren feilgeboten und richtiges Maß und Gewicht gebraucht wurden. Auch wird diese Annahme durch die den rigaschen Verhältnissen verwandten Zustände in Wisby und in Nowgorod nicht unwesentlich unterstützt²⁴.

²¹ Sogenannte umgearbeitete rigasche Statuten (Napier'sky, Quellen, S. 133 ff.) II Art. 2.

²² Seit dem Jahre 1221. LNB. I, 75.

²³ Rechtsmitteilung an Reval (Napier'sky, Quellen, S. 3 ff.) Art. 48.

²⁴ In Wisby wurde die Marktpolizei durch den advocatus, in Nowgorod

Die Beitreibung der Gerichtsgefälle und des von den rigaschen Bürgern zu zahlenden Zehnten und ihre Ablieferung an die bischöfliche Kasse gehörten zu den Verpflichtungen des advocatus.

Außer den genannten hatte der Bischof Albert keine weiteren Einnahmen in Riga zu verzeichnen. Ja es wird sogar gestritten, ob die rigaschen Bürger den Zehnten zu zahlen gehabt hätten²⁵. Das kann aber nicht bezweifelt werden, wenn man die Forderung des Schwertbrüderordens auf den dritten Teil des von den rigaschen Bürgern zu zahlenden Zehnten in Betracht zieht²⁶. Nach dem Aufstande von 1221 ist freilich der Zehnte nicht mehr entrichtet und auch nicht gefordert worden. Die area hatte der rigasche Bürger zinsfrei zu Eigentum. Unmittelbar nachweisbar ist das freilich nicht. Es ergibt sich aber daraus, daß der Orden keinen Anspruch auf einen Anteil an einem etwa zu zahlenden Zins erhebt, wiewohl ihm der dritte Teil sämtlicher Einkünfte des Bischofs von Riga zugesprochen war²⁷. Zollfreiheit herrschte schon seit den ersten Jahren am rigaschen Markte. Die einzige Abgabe, die auf dem Marktverkehr lastete, war der an den bischöflichen monetarius zu zahlende Schlagischak von 2 Den für die Ausprägung von einem Pfund Silber²⁸.

durch den Oidermann ausgeübt. Beide wurden dabei durch rathmanne-seniores unterstützt. LNB. I, 505; VI, 3023: Zweite Skra Art. 56; I, 595.

²⁵ Rathlef, Das Verhältnis des livländischen Ordens, S. 116, Anm. 21. LNB. VI, 3027 vergl. mit LNB. I, 301. Erzbischof Albert gesteht den rigaschen Bürgern unter anderem auch Freiheit vom Zehnten zu sicut praedecessorum nostrorum temporibus noscitur observatum. Observatum sagt richtig der Erzbischof, da bis zum Jahre 1221 der Zehnte gezahlt worden ist und es nachher nur außer Übung kam, den Zehnten zu zahlen.

²⁶ Vergl. oben § 3 S. 22 ff.

²⁷ Vergl. oben § 3 S. 22, Anm. 4. Winkelmann, Livländische Forschungen in den Mittheilungen XI, S. 330, meint, daß die Verleihung der Grundstücke gegen Grundzins geschehen sei, ohne seine Meinung begründen zu können.

²⁸ LNB. I, 20, 6. Als im Jahre 1221 über den Rodenpoischen See eine Brücke ob publicam transeuntium utilitatem erbaut worden war, verbot Bischof Albert ausdrücklich die Erhebung eines Brückenzolls. LNB. I, 53.

Eine besondere Eigentümlichkeit der rigaschen Verhältnisse ist hervorzuheben, da sie auf die Ausbildung der städtischen Verfassung von großem Einflusse gewesen ist. Der bischöfliche advocatus war nicht der Anführer des Bürgerheeres. In den ersten zwanzig Jahren der Stadt hat es nur ein von den Kaufleuten, *mercatores*, gebildetes rigasches Heer gegeben, das unter der Führung der *seniores Rigensium* stand²⁹. Also der Anwohner des rigaschen Marktes zog nicht in seiner Eigenschaft als Bürger, sondern in seiner Eigenschaft als Kaufmann in den Kampf gegen die Heiden. Ihn trieb nicht das Interesse seines Bischofs, sondern das Interesse seines Marktes auf den Kampfplatz.

§ 5.

Die Gilde der rigaschen Kaufleute.

Ein Teil der deutschen Kaufleute, die auf der Düna nach Rußland Handel trieben, hatte sich, dem Rufe Bischof Alberts folgend, an dem Markte an der Rigue niedergelassen¹. Durch ihre Niederlassung waren sie von den übrigen nur zeitweilig den rigaschen Markt besuchenden Kaufleuten abgeschieden und bildeten nunmehr mit den übrigen an der Rigue sich niederlassenden Kaufherren und sonstigen Gewerbetreibenden eine besondere Gruppe, die gar bald in Gegensatz zu den übrigen Kaufleuten, die ganz allgemein *mercatores* genannt werden², trat. Man unterschied ausdrücklich zwischen den *cives perpetui*, den *burgenses in Riga manentes*, und den *mercatores*, diese durch den Zusatz: *hiemantes sive ad annum vel quantoque amplius commorantes in civitate Rigensi non habentes ibi domum propriam nec firmatum propositum habitandi*³ näher be-

²⁹ Vergl. unten § 5, S. 41 ff.

¹ Zu vergl. ist oben § 2, S. 14, Anm. 16.

² Heinrich Chr. Liv. an zahlreichen Stellen z. B.: XXV, 3; XXVII, 1; XXX, 1 und andere; ferner auch: LUB. I, 38, 75, 76; III, 82a, I, 289, 291, 453.

³ LUB. III, 82a.

zeichnend. Diese Unterscheidung findet sich sowohl in Heinrichs livländischer Chronik als auch in den Urkunden des 13. Jahrhunderts streng durchgeführt. Diese strenge Trennung der beiden Gruppen giebt die Möglichkeit festzustellen, daß die auswärtigen Kaufleute, *mercatores*, für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Riga zwar von großer Bedeutung gewesen sind, daß aber auf die Entwicklung der rigaschen Stadtverfassung nur die an- fässigen Kaufleute, *burgenses*, Einwirkung gehabt haben⁴.

Die auswärtigen Kaufleute, *mercatores*, traten während ihres Aufenthalts in Riga zu besonderen Genossenschaften, Gilden, zusammen. Leider ist über ihre Verfassung nichts bekannt. Doch ist anzunehmen, daß sie in ähnlicher Weise gebildet waren, wie die kaufmännischen Genossenschaften in Wisby und in Nowgorod. Nur der sehr wesentliche Unterschied bestand, daß es den fremden Kaufleuten in Riga nicht gestattet war, zu einer Gesamtgilde, *gilda communis*, zusammen zu treten. Nur die Kaufleute aus derselben Stadt durften eine Gilde bilden und ihre Streitigkeiten unter einander schlichten. Die Bildung einer solchen Gilde wird wohl von der Anwesenheit einer bestimmten Zahl von Personen, etwa von dreien, abhängig gewesen sein. Einzelnen Kaufleuten war es gestattet, sich einer bestehenden Gilde anzuschließen. Für Streitigkeiten der verschiedenen Gilden unter einander war der *iudex civitatis*, *advocatus de Riga* zuständig, so daß sie dem Einflusse des bischöflichen advocatus, somit des Bischofs von Riga nicht ganz entzogen waren⁵.

⁴ Winkelmann, *Usl. Forschungen in den Mittheilungen* S. 331 f. will den *mercatores*, ja selbst den *peregrini* Einfluß auf die Entwicklung der rigaschen Stadtverfassung zuschreiben. Gründe anzugeben, hat er verabsäumt.

⁵ LUB. I, 20: 5 und 4. Den Wisby besuchenden Kaufleuten war es gestattet, eine Gesamtgilde, *universitas*, zu bilden, die dann in einzelne Bänke zerfiel. Vergl. Hegel, *Städte und Gilden* I, S. 308 f. — Rißsch, Über die niederdeutschen Genossenschaften des 12. und 13. Jahrhunderts, in den Monatsberichten der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin, 1879, S. 8 und die niederdeutsche Kaufgilde (in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte XIII, S. 1 ff.) S. 13, 15, 16 und 89 scheint die Bedeutung der „*gilda communis*“ in dem Privilegium der Kaufleute nicht erkannt zu haben.

Daraus daß den fremden Kaufleuten die Bildung von Genossenschaften, Gilden, gestattet war, glaube ich mit gutem Rechte folgern zu dürfen, daß auch die am rigaschen Markte ansässigen Kaufleute sich zu einer Genossenschaft, zu einer Gilde, zusammen geschlossen haben. Diese Folgerung wird auch noch dadurch gerechtfertigt, daß die rigaschen Kaufleute ein Siegel führten und Älteste, *seniores de Riga*, *seniores Rigensium*, an ihrer Spitze standen.

Das Siegel⁶ zeigt in roher Arbeit einen Teil der Stadtmauer mit zwei Türmen. Zwischen den Türmen ruhen auf der Mauer zwei aufgerichtete Schlüssel mit nach oben und nach auswärts gewandten Bärten. Zwischen den Schlüsseln wiederum steht ein Stab mit einem Kreuz, das bischöfliche Scepter⁷. Die Umschrift lautet: *sigillum burgencium in riga manencium*. Dieses Siegel ist zwar erst an einer Urkunde vom 11. April des Jahres 1226 nachweisbar⁸. Daß es aber schon einer früheren Zeit angehört, zeigt die sehr rohe Ausführung des Siegels. Auch die Umschrift weist das Siegel den rigaschen Kaufleuten, den *burgenses*, der ersten Jahre der Stadt zu⁹. Auch Mauer, Türme und Schlüssel in

⁶ Eine getreue Wiedergabe des Siegels findet sich bei Neumann, Das mittelalterliche Riga, Berlin 1892, S. 5. Die Abbildung in der est- und livländischen Brieflade, Teil IV: Siegel und Münzen, her. von Sachsendahl, Reval 1887, auf Tafel 20 Nr. 21 ist ungenau.

⁷ Der Stab mit dem Kreuze findet sich auf den Siegeln der rigaschen Bischöfe und Erzbischöfe Est- und livländische Brieflade IV, Siegel und Münzen, her. von Sachsendahl, Tafel 22 Nr. 3 und 4. Tafel 23 Nr. 8–11.

⁸ *RUW.* I, 83. Vergl. auch die Anm. 1 angezogenen Stellen.

⁹ Über *burgenses* ist zu vergl. Waiß, Verfassungsgeschichte V, S. 357 ff. Köhne, Der Ursprung der Stadtverfassung in Worms, Speier und Mainz, S. 53 f. v. Maurer, Geschichte der Städteverfassung in Deutschland I, S. 169, Anm. 30, hält die *burgenses* für Glieder der *gilda mercatoria*. Frensdorff, Die Stadt- und Gerichtsverfassung Lübecks im 12. und 13. Jahrhundert, Lübeck 1861, S. 41, Anm. 12. In Riga verschwand bald die strenge Unterscheidung zwischen *civis*, *urbanus* und *burgensis*. In der Rechtsmitteilung an Reval heißt es im Art. 30: *Si quis burgensium conqueritur principi de suo conburgense ipse satisfaciet urbi XL marcis denariorum, si etiam civis super concivem suum hospites advocaverit in obprobrium civium et marcas*

dem Siegel weisen auf die rigaschen Kaufleute hin, da, wie noch zu zeigen sein wird, die Aussicht über die Stadtmauer und die Verteidigung der Stadt den *seniores Rigensium* und nicht etwa dem *advocatus de Riga* zugewiesen war. Das Siegel hat dann die neue Stadtverwaltung der *cives Rigenses* von den *burgenses* im Jahre 1221 übernommen und bis zum Jahre 1347 gebraucht¹⁰. Daß das Siegel nicht erst für die neue Stadtverwaltung geschaffen wurde, glaube ich noch daraus entnehmen zu können, daß in der Urkunde, an der das Siegel zum ersten Male nachweisbar ist, die rigaschen Bürger als *cives Rigenses* bezeichnet werden, während das Siegel den Ausdruck *burgenses in Riga manentes* hat. Ein neu angenommenes Siegel hätte wohl ohne Zweifel auch die neue Bezeichnung der Bürger und nicht die frühere Bezeichnung der Kaufleute gewählt.

Seniores de Riga, *seniores Rigensium* werden in Heinrichs livländischer Chronik wiederholt erwähnt. Leider ist nirgendwo ausdrücklich gesagt, was sie waren. Daher sind sie auch von den baltischen Geschichtsforschern wenig beachtet, zum Teil sogar falsch beurteilt worden. Bunge¹¹ ist der Ansicht, „daß unter den Ältesten der Rigischen nur die Anführer des Kreuzheeres und die angesehensten Pilger verstanden werden können“, da er meint, daß mit dem Ausdruck: *Rigenses* regelmäßig deutsche Einwanderer

argenti soluat urbi quia omnibus urbanis in hoc derogavit (Napierczyk, Quellen, S. 9). Doch wurde auch noch vielfach *burgensis* in der Bedeutung: ansässiger Kaufmann gebraucht, z. B.: *RUW.* I, 164, 178, 192, 446, 499 (Sp. 617); VI, 3015 und andere Stellen.

¹⁰ Mittheilungen XIII, S. 98: *Anno Christi 1347: Senatus . . . novo sigillo uti coepit.*

¹¹ v. Bunge, Stadt Riga, S. 108, Anm. 75. Winkelmann, livländische Forschungen, in den Mittheilungen XI, S. 332, vertritt nicht, wie Bunge meint, die Ansicht, daß die *seniores* städtische Beamte oder Vorstände gewesen seien. Er betont vielmehr, daß bei den *seniores Rigensium* nicht an eine städtische Behörde oder einen Rat zu denken ist. J. Reußler, Beiträge zur Verfassungs- und Finanzgeschichte der Stadt Riga, S. 3 f. hält die *seniores* für Organe der Stadtgemeinde, ohne auch nur einen Grund dafür anzuführen.

überhaupt, insbesondere die Kreuzfahrer und die Pilger von dem Verfasser des *Chronicon Livoniae* bezeichnet werden. Das ist aber durchaus falsch. Mit *Rigenses* bezeichnet der Chronist Heinrich immer nur die rigaschen Bürger-Kaufleute, niemals aber die Pilger oder Kreuzfahrer. Da ich damit der Ansicht Bunges, eines sonst so guten Kenners livländischer Rechtsgeschichte, entgegentrete, scheint mir ein eingehender Nachweis meiner, bisher allein stehenden Ansicht über die *seniores Rigensium* insbesondere auch über die *Rigenses* geboten.

In Heinrichs livländischer Chronik wird die Bezeichnung *Rigenses* in zahlreichen Fällen gebraucht. Zum ersten Male finde ich sie im Jahre 1206 also erst im 5. Jahre der Stadt angewandt. Es wird da erzählt, der König von Blocke habe einen Kriegszug gegen die *Rigenses* unternommen, *cum pauci in Riga remanserint*. Die *peregrini* waren nach Deutschland zurückgekehrt. Die *pauci*, die in Riga zurückgeblieben waren, waren die rigaschen *mercatores* (Bürger). Später wird über die Belagerung von Holme und über die Bedrängnis in Riga *propter civitatem nondum firmiter aedificatam* berichtet und dabei bemerkt, daß sowohl die *Holmenses* als auch die *Rigenses* *propter suorum paucitatem* sich kaum zu verteidigen vermochten¹². *Holmenses* sind die Bewohner der Burg Holme, *Rigenses* die Bewohner der neugegründeten Stadt Riga. *Peregrini* gab es damals nicht in Riga, da sie nach Deutschland zurückgekehrt waren¹³. *Fratres Militiae Christi* können zwar auch in Riga gewesen sein, sie können aber nicht mit *Rigenses* bezeichnet worden sein, da sie in der Chronik immer nur als *Fratres Militiae Christi* und immer getrennt von den *Rigenses* aufgeführt werden. So z. B. im folgenden Jahre 1207, als sie von Bischof Albert den dritten Teil Livlands für sich fordern, sowohl von dem bereits Eroberten als auch von dem, das *per eos Dominus simul cum aliis Rigensibus* erobern würde¹⁴. Der Gebrauch des „alii“ kann nicht weiter auffallen, da sich die Chronik wie auch zahlreiche Ur-

¹² *Heinrici Chr. Liv. X, 11 und 12.*

¹³ *Daf. X, 13.* ¹⁴ *Daf. XI, 3.*

kunden einer solchen ungenauen Ausdrucksweise nicht eben selten bedienen. Klar und deutlich tritt die Bedeutung der *Rigenses* im Jahre 1210 hervor. Bischof Albert war nach Deutschland abgereist, um neue Pilgerscharen nach Livland zu bringen. In seiner Abwesenheit beschloßen die *seniores Rigensium* einen Kriegszug gegen Fellin zu unternehmen und versammeln zu diesem Zwecke die *Liven* und die *Letten*, sowie auch einige *peregrini*. Fellin kann aber erst auf dem zweiten Kriegszuge der *Rigenses* belagert werden. Dieses Mal waren auch Engelbertus *gener episcopi cum Fratribus Militiae et peregrinis* mitgezogen¹⁵. Es werden also hier *Rigenses* *Fratres Militiae* und *peregrini* getrennt genannt.

Als im folgenden Jahre die *Deseler* in Livland einfallen, da bleiben die *Rigenses* zu Hause, *civitatem diligentem custodia servantes* und die Ankunft des Bischofs und der *peregrini* abwartend¹⁶. Als diese ankamen, zogen auch die *Rigenses cum peregrinis* in den Kampf gegen die *Deseler*¹⁷.

Zum Heere, das Bischof Albert im Jahre 1212 versammelte, gehörten: *peregrini*, *Magister Militiae cum fratribus suis*, *Rigenses* und *Livones*. In demselben Jahre unternehmen die *Esten* einen Raubzug gegen *Theutonicos et Rigensem civitatem*¹⁸.

Schon aus diesen Beispielen erhellt, daß die *Rigenses* nicht für *peregrini* gehalten werden können und daher auch Bunges Ansicht unhaltbar ist. Im weiteren Verlaufe dieser Auseinandersetzung glaube ich aber auch nachweisen zu können, daß unter *Rigenses* immer nur rigasche Bürger verstanden werden können.

So wird in der Chronik zum Jahre 1216 berichtet: *convenuerunt iterum Rigenses cum Lyvonibus et Lettis et magister Volquinus cum fratribus suis et peregrinis simul Theodoricus cum viris episcopi* und unternehmen einen Zug gegen die *Esten*¹⁹.

¹⁵ *Heinrici Chr. Liv. XIV, 10.* ¹⁶ *Heinrici Chr. Liv. XV, 1.*

¹⁷ *Heinrici Chr. Liv. XV, 2.*

¹⁸ *Heinrici Chr. Liv. XVI, 4 und XVII, 1.*

¹⁹ *Heinrici Chr. Liv. XX, 2.*

Hier werden drei Abteilungen des Heeres von einander unterschieden: 1. die Rigenses mit den Liven und den Letten, 2. der Ordensmeister mit den Ordensbrüdern und den Pilgern und 3. Theoderich mit den Vassallen des Bischofs. Unter Rigenses können hier nur die Einwohner Rigas verstanden sein, da alle übrigen in Betracht kommenden Krieger besonders aufgezählt werden. Daß die Rigenses an erster Stelle genannt werden, entspricht der Bedeutung ihrer Stellung im Heere, da sie wohl die größte Zahl Kämpfer gestellt haben werden. Später wird dieses Heer mit dem Gesamtnamen Rigenses bezeichnet¹⁹. An einer anderen Stelle wird ein ähnlich zusammengesetztes Heer als exercitus Livoniensis, dann aber auch schlechtthin als Theutonici bezeichnet²⁰.

Die Rigenses erscheinen auf fast allen Kriegszügen, die in Livland unternommen werden. Wiederholt unternehmen sie auch für sich allein, nur von Liven und Letten unterstützt, Raubzüge in das heidnische Gebiet²¹. Meist aber ziehen mit ihnen auch die übrigen deutschen Krieger in Livland. Als Unternehmer des Kriegszuges treten aber in den meisten Fällen die Rigenses auf. So z. B. auch im August des Jahres 1218: Et convenerunt Rigenses cum Livonibus et Lettis et ibat cum eis Henricus Borevinus et Magister Volquinus cum Fratribus et venerunt prope Sackalam²². Noch in demselben Jahre bringen sie einen zweiten Feldzug zu Stande, als die Rutheni ins Land eingefallen waren. Rigenses surrexerunt cum Volquino magistro Militiae iterum et Henrico Borevino et cum peregrinis et Livonibus suis und zogen nach Thoreida, wohin sie auch die Männer der umliegenden Landschaften zusammenriefen²³.

An einigen Stellen der Chronik könnte man fast versucht sein, den Ausdruck „Rigenses“ etwa mit „die Bischöflichen“ wiederzugeben, aber das ist doch insofern schon unzulässig, als wieder-

¹⁹ Henrici Chr. Liv. XX, 6.

²¹ 3. B. im Jahre 1217 u. 1218 Henrici Chr. Liv. XX, 6 u. XXI, 5.

²² Henrici Chr. Liv. XXII, 2. ²³ Henrici Chr. Liv. XXII, 5.

holt Rigenses neben der familia episcopi oder den viri episcopi genannt werden²⁴. Selbst da, wo von sacerdotes Rigenses oder sacerdotes Rigensium oder von baptismum Rigensium die Rede ist²⁵, kann eine Ausnahme nicht zugegeben werden. Denn die Rigaer hatten damals wie auch später das unbestrittene Recht, Priester auf das flache Land zu senden²⁶. Nur für Riga selbst war ihnen vom Bischofe Albert die Anstellung der Priester an der städtischen Pfarrkirche vorenthalten worden, wiewohl sie das Recht dazu nach dem jus Gotorum hatten. Ebenso wenig kann es auffallen, daß die Rigenses als Herren über estische Gebietsteile erscheinen, da sie ja diese Gebiete nur für kurze Zeit bis zur Teilung des eroberten Landes zwischen Bischof und Schwertbrüderorden besetzt hielten. Daher konnten auch die rigaschen Priester im Jahre 1220 den in Wironia vordringenden Dänen sehr wohl vorhalten: terram ipsam in Rigensium esse potestate et vineam ipsam per vexillum beatae Mariae virginis studio peregrinorum et Rigensium labore plantatam²⁷. Denn diese Ländereien befanden sich tatsächlich in der Gewalt der Rigaer, da über sie noch nicht durch den Bischof verfügt worden war. Sehr bezeichnend ist auch der Bericht in der livländischen Chronik über die Teilung der von den Rigaern in den Jahren 1222—1224 besetzten Gebiete: Et convenerunt Fratres Militiae cum Episcopis eisdem (Albert und Hermann) et viris Ecclesiae et cum Rigensibus cunctis super divisione provinciarum Estoniae ad Rigam pertinentium²⁸. Die provinciae ad Rigam pertinentes werden

²⁴ 3. B. Henrici Chr. Liv. XX, 2; XXIII, 7 und 9.

²⁵ Henrici Chr. Liv. XXIV, 1 und 2.

²⁶ In den probationes civitatis Rigensis contra articulos fratris B. sprechen die Rigaer von den nach Rurand gesandten Priestern als von sacerdotes nostros (RWB. I, 106, IX). In dem Vertrage von 1231 verpflichten sich die Ruren sacerdotibus suis quos de Riga advocabunt necessaria vitae zu gewähren (RWB. I, 105). Um dieselbe Zeit werden vom Bischof Nicolaus die Rigaer in dem ihnen verliehenen Bohn zur Errichtung von Kirchen und zur Anstellung von Priestern verpflichtet: ut ecclesias dotent et nobis personas idoneas repraesentent quae a nobis curam recipient animarum (RWB. I, 109).

²⁷ Henrici Chr. Liv. XXIV, 2.

²⁸ Henrici Chr. Liv. XXVIII, 2: Mit provincia wird hier ein

zwischen den Bischöfen und dem Schwertbrüderorden geteilt. Die *cives Rigenses*, wie sie in der über diese Teilung im Jahre 1226 aufgenommenen Urkunde²⁹ genannt werden, erklären nur ihren *consensus et voluntas* zu der Teilung. Den *Rigenses cuncti* der Chronik entsprechen die *cives Rigenses* der Urkunde.

Da nun aus vorstehenden Ausführungen klar hervorgeht, daß die *Rigenses* die Einwohner der neuen Gründung an der Rigue sind und da in den ersten zwei Jahrzehnten an der Rigue ausschließlich Kaufleute-mercatores wohnten, so können die *seniores Rigensium* auch nur die Ältesten der an der Rigue ansässigen Kaufleute, der *burgensium* in Riga *manentium* sein.

Habe ich nun auch nachzuweisen vermocht, daß die rigaschen Kaufleute von Anfang an eine Gilde gebildet haben, so ist mir leider nicht möglich gewesen, irgend etwas über die innere Verfassung der Gilde zu erforschen. Ihr Zweck scheint hauptsächlich Förderung des Handels und Hebung des Marktes an der Rigue gewesen zu sein. An der Verwaltung der neugegründeten Stadt hatten die rigaschen Kaufleute nur geringen Anteil. Wie ich im § 4 auf Seite 29 f. auszuführen versucht habe, haben sehr wahrscheinlich zwei *seniores* als Beisitzer des *advocatus de Riga* an der Rechtsprechung Teil genommen. Auch werden sie kaum bei der Aufsicht über den Marktverkehr zu entbehren gewesen sein. Nach außen hin treten dagegen die *seniores Rigensium* schon früh hervor. Denn das, was draußen in Livland vor sich ging, war für die rigaschen

Kirchspiel bezeichnet. Vergl. *Heinrici Chr. Liv. XXVIII, 8: provinciam id est kylegundam unam*. Über die Bedeutung von *kylegunde* ist zu vergleichen: W. Thomsen, Über den Einfluß der germanischen Sprache auf die finnisch-lettische, Halle 1870, S. 140: *kunta*, russ. *far. kunda*, est. *kond*, *kund*, l. *godde*, *kodde* (*kunde*) *complexus, collectio* (nur in *Compositis* wie f. *valta-k.*, l. *valde-k.*, *regnum*, f. *kihla-k.*). S. 144: *kihla* f. l. *sponsione mutua confirmata societas plurium paganorum*, *kihilkunta*, *territorium*, *harde*. 2. *sponsalia*, *kihlat pl. dona sponsalia* est. *kihl. gen.-a*, Pfand, Wette, Brautgeschenk, Verlobung, *kihelkond*, *kihlkond*, Kirchspiel, liv. *kihl* Pfand, Geißel pl. dial. Verlobung.

²⁹ *UuB. I, 63.*

Kaufleute von großer Bedeutung, da von dem Erfolge des Bischofs Albert und des Schwertbrüderordens in den Kämpfen gegen Liven, Letten, Esten, Russen und Littaauer die Ruhe und die Sicherheit auf den Handelsstraßen abhing. Wenn auch Bischof Albert alles daran setzte, um die wirtschaftliche Lage des Marktes an der Rigue möglichst günstig zu gestalten, so konnte er doch nur wenig thun, da ihn die vielen Reisen nach Deutschland zu sehr in Anspruch nahmen. Daher waren die rigaschen Kaufleute schon früh darauf angewiesen, ihre Interessen selbständig wahrzunehmen. So erklärt es sich denn, daß die *seniores Rigensium* wiederholt die Regelung der Verhältnisse in Livland in die Hand nahmen, wenn Bischof Albert nicht selbst zugegen war. Zum Schutze seiner Niederlassung an der Rigue hatte Bischof Albert den Ritterorden der Schwertbrüder bestellt, der durch fast alljährlich ankommende Kreuzfahrer, *peregrini*, noch verstärkt wurde. Trotzdem vermochte er seiner Aufgabe nicht zu genügen. Die rigaschen Kaufleute mußten selbst zu den Waffen greifen, ihre Niederlassung mit einer Mauer umgeben, neben Handel und Gewerbe auch das Kriegshandwerk betreiben. So geschah es denn, daß die rigaschen Bürger-Kaufleute unter Führung ihrer *seniores* in den Kampf zogen und daß die *seniores* die Aufsicht über die Befestigungen und die Bewachung der jungen Stadt führten. Hatten sie sich anfangs noch darauf beschränkt, den Markt und die Niederlassung gegen feindliche Überfälle zu verteidigen und den Verkehr auf der Düna offen zu halten, so sahen sich die *seniores Rigensium* schon 1208 veranlaßt, die Semgallen gegen die Littaauer mit einer Schar zu unterstützen³⁰. Wenige Jahre später (1212) werden die *Seniores de Riga* von Bischof Albert selbst zu den Friedensverhandlungen in Thoreida hinzugezogen³¹, da sie hauptsächlich die Lasten des Krieges der letzten zwei Jahre getragen hatten. Nach weiteren vier Jahren vermitteln die

³⁰ *Heinrici Chr. Liv. XII, 2 und 3. Winkelmann, Livl. Forschungen in den Mittheilungen XI, S. 332, meint irrigerweise, daß die seniores erst im Jahre 1210 erwähnt werden.*

³¹ *Daf. XVI, 1.*

rigaschen seniores zwischen den Bischöfen von Riga und von Estland und dem Schwertbrüderorden³². Binnen wenigen Jahren waren die rigaschen Kaufleute zu einer angesehenen Macht in Livland geworden. Nicht Ländergier, nicht Beuteluft hatte sie in den Kampf gelockt. Ihre Handelsinteressen standen auf dem Spiele, als sie zum Schwerte griffen. Die Handelswege nach Plozsk und nach Pleskau haben sie sich mit dem Schwerte geöffnet und gesichert. Daher standen ihnen auch die auswärtigen Kaufleute treu im Kampfe zur Seite³³. In jahrelangen Kämpfen waren die in Riga ansässigen mercatores, die burgenses in Riga manentes, unter Führung ihrer seniores zu Macht und Ansehen gelangt. Zu Hause, an der Rige waren sie die treuen Untergebenen des Bischofs von Riga und seines advocatus geblieben. Die rigaschen Bürger kannten nur ein Oberhaupt, den vom Bischofe eingesetzten advocatus de Riga. Dieselben Leute, die als Kaufleute, zu einer Gilde vereinigt, außerhalb Rigas zeitweilig über große Ländergebiete herrschten, hatten in Riga selbst nur über die jedem Einzelnen von ihnen zugemessene area und über nichts weiter zu verfügen³⁴.

Die rigaschen Kaufleute bildeten gleich den auswärtigen Kaufleuten eine Genossenschaft, eine Gilde zur Förderung von Handel und von Verkehr. Ein sehr wesentlicher Unterschied wurde aber zwischen beiden dadurch herbeigeführt, daß die rigaschen Kaufleute am Markte an der Rige ansässig waren und daher vornehmlich

³² Das. XX, 4. Hildebrand, Die Chronik Heinrichs von Lettland, S. 103, übersieht ganz die Beteiligung der Rigaer an den Verhandlungen zwischen den Bischöfen Albert und Theodorich und dem Schwertbrüderorden. Die Stellung der Rigaer, Rigenses, in den ersten zwei Jahrzehnten ist überhaupt von allen Schriftstellern, die sich mit diesen Zeiten livländischer Geschichte beschäftigt haben, durchaus verkannt worden. — Auf die Landteilung von 1216 nimmt Bischof Albert in der Urkunde über die Landteilung von 1224 Bezug: Er sagt: ordinationem olim inter nos et Theodoricum venerabilem quondam episcopum super Estonia prudentum virorum mediante consilio constitutam . . . ad praesens innovare decrevimus (LVB. I, 63).

³³ LVB. I, 20, 291, 289, 453 u. f. w.

³⁴ Nur die durch sie erbaute Stadtmauer war ein gemeinsames Gut der rigaschen Kaufleute.

die Hebung dieses Marktes im Auge hatten. Zu diesem Zwecke trachteten sie auch danach, den Wechselverkehr zwischen Rußland und Deutschland am rigaschen Markte festzulegen und ihn so ausschließlich in die Hand zu bekommen³⁵. Sie hielt also nicht wie die auswärtigen Kaufleute ein nur vorübergehendes Interesse an einzelnen Unternehmungen zusammen, sondern das zeitlich unbegrenzte Interesse an der günstigen Entwicklung ihres Marktes. Je mehr die rigaschen Kaufleute sich dessen bewußt wurden, daß ihr Wohl und Wehe mit dem Markte an der Rige verknüpft war, je mehr sie sich dessen bewußt wurden, daß ihre Bedeutung als Kaufleute in dem Boden, auf dem sie sich angesiedelt hatten, wurzelte, mußte sich in ihnen auch das Verlangen regen, auf die Verwaltung und somit auch auf die Geschicke der neuen Gründung an der Rige Einfluß zu bekommen, ja die Verwaltung selbst in die Hand zu nehmen. Die Entwicklung zu diesem Ziele war bereits angebahnt, als Bischof Albert den deutschen Markt an der Rige dem dänischen Könige auslieferte und damit, freilich wider Willen, den Anstoß zur Bildung einer selbständigen Verwaltung in Riga auf gewalttätigem Wege gab.

³⁵ Im Jahre 1210 hatten die Rigaer in Abwesenheit des Bischofs Albert mit dem Könige von Plozsk einen Handelsvertrag abgeschlossen, in dem der König mercatoribus Rigensibus viam suam in terram geöffnet hatte. Doch schon im Jahre 1212 erzwang Bischof Albert in dem Vertrage von Gerzele dieselbe Freiheit für alle Kaufleute. Zu vergl. Heinrici Chr. Liv. XIV, 9 und XVI, 2.

Abteilung II. Der Aufstand der Rigaer im Jahre 1221 und seine Folgen.

§ 6.

Der Aufstand der Rigaer.

Bischof Alberts Absicht war es gewesen, an der Ostsee in Livland einen neuen Staat unter der Oberhoheit des Papstes zu gründen. Bei dem deutschen Könige, bei den deutschen Fürsten hatte er gehofft, genügende Unterstützung zu finden. Um sie mehr für Livland zu interessieren, brachte Bischof Albert das Opfer und ließ sich unter die deutschen Reichsfürsten aufnehmen. Er ließ Livland, das sein Eigen war, König Philipp auf und erhielt es hierauf als Reichslehn zurück. Über diesen Vorgang wird uns nur in Heinrichs livländischer Chronik berichtet. Dort heißt es: et cum ad nullum Regem auxilii haberet respectum ad imperium se convertit et Livoniam ab imperio recepit. Das heißt: und da er von keinem der Könige (Otto und Philipp) auf Hilfe hoffen konnte, nahm er seine Zuflucht zum Reiche und nahm Livland vom Reiche zu Lehn¹. Eine nachträgliche urkundliche Bestätigung

¹ Heinrici Chr. Liv. X, 17. Winkelmann, Livl. Forschungen, in den Mittheilungen XI, S. 310 ff., übersetzt diese Stelle nicht richtig. Pabst, Heinrichs von Lettland livl. Chronik, S. 79, und Schieman, Rußland, Polen, Livland II, S. 24, geben auch nicht den Sinn richtig wieder. Richtig ist diese Stelle aufgefaßt von D. Harnack, Livland als Glied des Deutschen

seiner Stellung als Reichsfürst erhielt Bischof Albert durch König Heinrich im Jahre 1225².

Nachdem sich Bischof Albert so einen Rückhalt an dem deutschen Reiche verschafft hatte, ging er daran, die Liven, Letten, Esten seinem Scepter zu unterwerfen. Mit den russischen Fürsten und mit dem dänischen König suchte er in gutem Einvernehmen zu bleiben. Auch die auswärtigen deutschen Kaufleute, die mercatores, hatte er sich durch ein weitgehendes Handelsprivilegium gewonnen³. Aber trotz aller dieser Bemühungen, trotz seiner jährlichen Reisen nach Deutschland, um neue Pilgerscharen zum Kampfe gegen die Heiden zu werben, drohte der deutschen Ansiedlung in Livland nach kaum zwanzigjährigem Bestehen der Untergang. Für die Ansiedlung war die Verbindung mit Deutschland eine Lebensfrage. Diese Verbindung konnte nur auf dem Seewege aufrecht erhalten werden. Der einzige deutsche Hafen, Lübeck, befand sich in den Händen des dänischen Königs Waldemar. Eiferfüchtig hatte Waldemar die Erfolge der deutschen Waffen in Livland ver-

Reiches, Berlin 1891, S. 5. Zu vergl. ist die constitutio ducatus Brunswicensis et Luneburgensis vom 21. VIII. 1235. (Mon. Germ. LL. II, S. 318 f.): Otto de Luneburch . . . proprium castrum suum Luneburch quod idiomato Teuttonico vocatur eygen . . . in nostram (des Kaisers Friedrich) proprietatem et dominium specialiter assignavit . . . Nos autem . . . predictum castrum de Luneburch . . . in presencia principum in imperium transtulimus et concessimus ut per imperium infeodari deberet . . . Quapropter cum consilio, assensu et assistencia principum civitatem Brunewich et castrum Luneburch . . . creavimus inde ducatum et imperiali auctoritate dictum consanguineum nostrum Ottonem ducem et principem facientes ducatum ipsum in feodum imperii ei concessimus. Das „eygen“ Alberts, des Bischofs von Riga, war Livland.

² ZUB. I, 67. Über die Datierung dieser Urkunde ist zu vergleichen ZUB. VI, Reg ad 74, 77, 78. Nur mit der Annahme, daß durch die Urkunde vom Jahre 1225 die bereits 1207 erfolgte Erhebung in den Reichsfürstenstand Bischof Alberts bestätigt wurde, läßt sich der Inhalt dieser Urkunde erklären. Denn es wird in ihr dem Bischof das Recht „faciendi monetam et fundandi civitatem in Riga“ verliehen. Die Stadt Riga war schon 1202 gegründet worden und Münzen hat Bischof Albert schon lange vorher prägen lassen.

³ ZUB. I, 20.

folgt. Er begann für seine geringfügigen Erfolge in Estland zu fürchten. Da schloß er den Hafen von Lübeck für den Verkehr mit Livland. Auf diese Weise hoffte er die Früchte deutscher Arbeit am schnellsten zu ernten. Die *Fratres Militiae Christi* ließen sich mit Waldemar in Unterhandlungen ein und nahmen von ihm Saßala und Ugaunia zu Lehn⁴. Beide Provinzen befanden sich zwar schon in deutscher Gewalt, aber dadurch, daß der Orden sie vom Dänenkönige zu Lehn nahm, hatte er sie nunmehr unabhängig vom Bischof von Riga, der in den beiden Provinzen die *iurisdictio ecclesiastica* ausgeübt hatte. Um seines Vorteils willen verriet der Schwertbrüderorden die deutsche Sache.

Bischof Albert war nach Rom geeilt, um den Papst für sich zu gewinnen. Dänische Gesandte kamen ihm zuvor⁵. Honorius III. verwies den Bischof von Riga an den König von Dänemark und gab ihm ein Empfehlungsschreiben mit, in dem König Waldemar ersucht wird, *venerabilibus fratribus nostris Livoniensi, Seloniensi et Lealensi episcopis et aliis qui ad lueri faciendum in partibus illis populum Domino diligenter intendunt consilium et auxilium opportunum*⁶ zu gewähren. Auch Friedrich II. hatte kein Mittel, um dem deutschen Reichsfürsten zu helfen, um deutsches Land gegen fremde Eindringlinge zu schützen. Auf der Rückreise fand Bischof Albert den Hafen von Lübeck gesperrt. Da verzweifelte er an der deutschen Sache und beugte sich vor König Waldemar. Livland und Estland gab er hin, das heißt: er verzichtete auf seine weltliche Machtstellung in diesen Gebieten zu Gunsten des Königs von Dänemark. Bischof von Riga blieb er nach wie vor. Die deutsche Sache in Livland und in Estland gab er preis, um sich seinen Bischofsitz zu retten. Eine „große That“ war es nicht, auch ist es nicht richtig, daß „ihm sein Livland höher als sein eigener Ruhm stand“⁷.

⁴ Heinrici Chr. Liv. XXIV, 2.

⁵ Heinrici Chr. Liv. XXIV, 4.

⁶ *QuB.* I, 52.

⁷ von Schölzer, *Livland und die Anfänge deutschen Lebens im baltischen Norden*, Berlin 1850, S. 108. Schieman, *Rußland, Polen, Livland*, II,

Bei Beurteilung dieser Ereignisse darf man nicht außer Acht lassen, daß Bischof Albert katholischer Kirchenfürst war. Er hatte das Bestreben, in Livland einen Staat unter dem Bischofe von Riga als Landesherren, unter dem Schutze des deutschen Kaisers, unter Anerkennung der Oberhoheit des Papstes zu gründen. Da sowohl König Waldemar als auch Absalon, Erzbischof von Lund, dem widerstrebten, hielt er sich von ihnen fern und unterhielt mit den Dänen nur freundschaftliche Beziehungen. Aus Deutschland holte er sich die Pilgerscharen zur Bekämpfung der Liven, Letten und Esten. Deutsche ließen sich in Riga nieder. In deutschen Händen lag der Handel über Riga mit Rußland. Als nun der Dänenkönig gegen den Bischof von Riga und dessen Pläne seine weltliche Macht geltend machte, und den Papst für sich gewonnen hatte, da verleugnete Bischof Albert seine ganze Vergangenheit. Die deutschen Eroberungen, die deutsche Stadt lieferte er dem Dänenkönige aus, da er kein anderes Mittel fand, sich seinen Bischofsitz zu retten. Auch unter dänischer Herrschaft konnte er hoffen, der Erste in Livland zu sein. In Heinrichs livländischer Chronik wird Alberts Übergang zum Dänenkönige mit folgenden Worten begründet: *et visum est ei honorum virorum consilio Regem Daciae potius adire quam Livonum ecclesiam pereclitari*⁸. Die Ausbreitung des christlichen Glaubens in Livland und in Estland war aber garnicht in Gefahr, da die dänischen Priester nicht geringeren Eifer entfalteten als die deutschen. Es war nur die Frage, ob Dänen oder Deutsche in Livland, Estland und Riga die weltliche Macht in Händen haben sollten. Das ergibt sich ja auch daraus, daß König Waldemar kein Bedenken getragen

⁸ S. 35 ff. macht den Schwertbrüderorden für die Handlungsweise Bischof Alberts verantwortlich.

⁸ Heinrici Chr. Liv. XXIV, 4. Richtig bemerkt Winkelmann, Kaiser Friedrich II., 1889, I, S. 420 zu der Stellung Honorius III zur Bitte Bischof Alberts: „im Grunde trug es für den kirchlichen Standpunkt wenig aus, ob Livland unter deutscher oder dänischer Hoheit stand, wenn nur das dortige Kirchenwesen keine Störung erlitt.“

hatte, im Jahre 1219 den von Bischof Albert zum Bischofe von Estland geweihten Theoderich als Bischof anzuerkennen, nachdem Theoderich zu ihm übergegangen war⁹. So stand die Sache auch jetzt. Ging Bischof Albert zu Waldemar über, so gab er zwar seine weltliche Macht und die deutsche Sache in Livland und in Riga auf, rettete sich aber dafür sein Bistum. Bischof Albert ging den Weg, den Theoderich, den die *Fratres Militiae Christi* vor ihm gegangen waren.

Gegen die Auslieferung Livlands, Estlands und Rigas erhielt Bischof Albert die Erlaubnis, nach Riga zu fahren. Mit einigen Pilgern kam er in Riga im Frühjahr 1221 an. Hier machte er das Abkommen mit König Waldemar bekannt, das auf allen Seiten große Entrüstung hervorrief. *Et cognoverunt Rigenses quod tradita esset non tantum Estonia verum etiam Livonia in potestatem regis Daniae*¹⁰. Das wollte sich niemand gefallen lassen. *Et conturbati sunt omnes valde simulque omnes uno ore contradixerunt tam Praelati conventum quam viri Ecclesiae et cives et mercatores et Livones et Letthi*. Der Entrüstungsturm richtete sich besonders gegen Waldemar, *dicentes . . . magis terram ipsam se velle relinquere quam Regi praedicto servire*. Bischof Albert verhielt sich gegenüber diesen Äußerungen seiner Untergebenen zunächst abwartend. Der Erzbischof von Lund aber, der sich damals in Reval aufhielt, sandte Boten an den Bischof Albert und den Ordensmeister und versprach ihnen, *se Livoniam in pristinam libertatem reducturum*¹¹. Durch dieses Versprechen hoffte er die Stimmung in der Stadt und auf dem Lande zu beruhigen. Denn er erkannte sehr wohl, daß die Dänen des deutschen Armes bedurften, um in Estland und in Livland zu herrschen. Bischof Albert scheint sich aber in Riga nicht recht wohl gefühlt zu haben, da er in Begleitung des Ordensmeisters nach Reval

⁹ Heinrici Chr. Liv. XXII, 2. *Estiensis episcopus Theodoricus in Riga quondam consecratus qui relicta Livoniensi Ecclesia Regi adhaesit.*

¹⁰ Heinrici Chr. Liv. XXV, 1.

¹¹ Heinrici Chr. Liv. XXV, 1.

abzog. In Reval unterhandelte er mit dem Erzbischof von Lund und empfing von diesem *consolationem et munera*, wohl gegen die auffässigen Bürger Rigas und gegen die Liven und Letten. Im übrigen hatte er wenig ausgerichtet. Livland sollte seine Freiheit zurückerkhalten und mit den Dänen ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Heiden und Russen schließen. Über Riga war in Reval nicht verhandelt worden. Es sollte somit in *potestate regis* verbleiben. Daher war auch die Stimmung im Lande durchaus nicht beruhigt. Bischof und Ordensmeister waren freilich über die Vereinbarung erfreut, da sie glaubten, alles, was ihnen möglich schien, gerettet zu haben. Auch die Geistlichkeit hatte sich beruhigt, da sie keine wesentliche Veränderung ihrer Stellung in Riga und in Livland zu befürchten hatte.

Über diesen Verhandlungen mit dem Erzbischof in Riga und dann in Reval, den Reisen des Bischofs Albert nach Reval und seiner Rückkehr nach Riga war der Sommer vergangen. Da trat ein Ereignis ein, das die Gemüter von neuem heftig erregte und die Entrüstung gegen Bischof Albert in noch heftigerer Form als im Frühjahr zum Ausbruch brachte, wenn auch der Kreis der Personen, die von ihr erfaßt wurde, wesentlich enger geworden war.

Nach Riga kam der Ritter Godefridus als Abgesandter des Königs Waldemar: *missus praeoccupare civitatis ipsius advocatiam ad manum Regis*¹². Die Herrschaft über Riga war bisher in den Händen Bischof Alberts gewesen, nun sollte sie namens des Königs von einem dänischen Vogte geführt werden. So hatte es Bischof Albert mit Waldemar vereinbart. Die Verhandlungen in Reval hatten daran nichts geändert. Dort war nur von Livland

¹² Heinrici Chr. Liv. XXV, 2. Hildebrand, *Chronik*, S. 119 f. u. Hausmann, *Das Ringen u. s. w.*, S. 40 ff. Beide Schriftsteller verkennen die Bedeutung der Ankunft des dänischen Vogtes für Riga, wie sie auch versäumen hervorzuheben, daß die Vertreibung des Vogtes durch die Rigaschen Bürger im Verein mit den Kaufleuten ohne Hilfe von Bischof u. Ordensmeister geschehen sei. Bienemann, *Aus baltischer Vorzeit*, S. 27 ff. erwähnt den Aufstand gar nicht, ebenso auch erkennt ihn nicht v. Schöbzer, *Livland*, S. 108 ff.

u. v. Bulmerincq, *Rigas Stadtverfassung*.

die Rede gewesen. Der Ritter Godeſchalcus ſollte die Vogtei über die Stadt Riga, nicht auch über Liviland, aus der Hand des rigaſchen Biſchofs übernehmen. Wie ſich Biſchof Albert hier verhalten hat, wie die Übergabe der Vogtei über Riga an den dänischen Vogt erfolgt iſt, darüber berichtet der Chroniſt Heinrich nichts. Wir wiſſen aber, daß Biſchof Albert mit ſeiner Geiſtlichkeit, daß der Ordensmeiſter mit ſeinen Fratres abgefunden worden war. Riga war ſeinem Schickſale überlaſſen. Die deutſche Stadt war unrettbar verloren, wenn ſie ſich nicht aufraffte, dem Abgeſandten Waldemars den Gehorſam verweigerte. Und in der That fanden die rigaſchen Kaufleute im Bunde mit den auswärtigen deutſchen Kaufleuten, den mercatores, den Mut, dem mächtigen Dänenkönig den Gehorſam zu verweigern. In Rigas ſtolzem Bürgerſinn fand König Waldemar den erſten nachhaltigen Widerſtand. Es war der erſte Mißerfolg, den Waldemar Deutſchen gegenüber zu verzeichnen hatte, als die rigaſchen Bürger ſeinen nach Riga geſandten Vogt zur Rückkehr nach Dänemark zwangen. Daß Riga ſich nicht freiwillig den Dänen unterwerfen würde, das hatte der Ritter Godeſchalcus bereits in Gotland erfahren. Denn hier hatten ihm die deutſchen Kaufleute ihre Schiffe zur Überfahrt nach Riga verweigert. So war er mit nur einem Schiffe nach Riga gekommen. Hier aber contradixerunt omnes ei qui erant per universam Livoniam tam Livones quam Letthi et praecipue Teutonici in tantum ut etiam mercatores sibi gubernatorem navis suae tam de Gotlandia in Livoniam veniendo quam de Livonia in Gotlandiam redeundo denegarent¹³. Dieſer Widerſpruch der Deutſchen in Liviland ſowie der Liven und der Letten, wie auch der fremden Kaufleute zwang den dänischen Vogt, Riga wieder zu verlaſſen. Et recessit ipse confusus a Livonia Taliter idem miles expulsus a Livonia rediit in Daniam abrenuncians deinceps in terra beatae Mariae Virginis regalem advocatiam. An der Vertreibung des dänischen Vogtes waren vor

¹³ Heinrici Chr. Liv. XXV, 2.

allem „Teutonici“ beteiligt, das ſind: die einzelnen deutſchen Anſiedler auf dem Lande, die rigaſchen Bürger und die deutſchen Kaufleute, die mercatores. Dieſe hatten ein ganz beſonderes Intereſſe daran, gegen die dänische Herrſchaft über Riga aufzutreten und die Herrſchaft der Deutſchen in Liviland und in Riga aufrecht zu erhalten. Denn Riga mußte deutſch bleiben, da ſonſt der ganze Handel, ſo wie er zur Zeit beſtand, vernichtet worden wäre. Denn es war zu erwarten, daß König Waldemar den Handel nach Dänemark ablenken würde, daß den dänischen Kaufleuten ein Vorzug vor den deutſchen eingeräumt werden würde. Es ſtand alſo für den deutſchen Kaufmann viel auf dem Spiele, wenn die rigaſchen Bürger unterlagen. Immerhin gehörte ein ſtarkes Selbſtbewußtſein dazu, um den Vogt des mächtigen Waldemar, des Beherrſchers der Oſtſee, zu vertreiben¹⁴. An dem Biſchofe von Riga und dem Schwertbrüderorden war kein Rückhalt zu finden, da ſie bereits abgefunden waren und daher nur verlieren konnten, wenn ſie ſich für Riga erklärten. So hatten ſich die rigaſchen Bürger nicht allein gegen die Dänen ſondern auch gegen Biſchof und Orden zu ſchützen. Daher verbanden ſie ſich mit den Liven, den Letten und dem gemeinen deutſchen Kaufmanne, den mercatores, zu gemeinſamem Widerſtande. Convenerunt etiam eodem tempore cives Rigenses cum mercatoribus et cum Livonibus suis et Lettis apud Thoreidam coniurantes et conspirantes tam contra Regem Daniae quam contra cunctos sibi adversantes¹⁵. Sie ſchloſſen alſo ein eidlich bekräftigtes Bündnis, eine coniuratio, gegen den Dänenkönig und ihre übrigen Gegner. Dieſe waren der rigaſche Biſchof und der Schwertbrüderorden¹⁶. Die Fratres

¹⁴ Über Waldemar und ſeine Eroberungen in Eſtland vergl.: Hausmann, Das Ringen der Dänen u. Deutſchen, S. 13 ff. u. S. 19 ff.; Bienemann, Aus baltischer Vorzeit, S. 23 ff. Über Waldemar u. Lübeck vergl.: Frensdorff, Stadt- u. Gerichtsverfaſſung Lübecks, S. 64 ff.; Hoffmann, Geſchichte der freien u. Hanſeſtadt Lübeck, Lübeck 1889/92, S. 33 ff. Über Waldemar und Deutſchland, Winkelmann, Kaiſer Friedrich II, I, S. 418 ff.

¹⁵ Heinrici Chr. Liv. XXV, 3.

¹⁶ Von einem Aufſtande der Rigaer gegen ihren Biſchof weiß die Livlän-

Militiae suchten durch eine schnelle That diese coniuratio, diese Eidgenossenschaft, zu sprengen. Sie ließen quosdam ex senioribus Livonum ergreifen und zu Segetwold ins Gefängnis werfen.

Durch das Auftreten der cives Rigenses und das Eingreifen der Fratres Militiae ist die ganze Sachlage klar gestellt. Dadurch ist einerseits klar, daß an der Vertreibung des dänischen Bogtes die cives Rigenses in erster Reihe beteiligt waren und andererseits, daß die „adversantes,“ die Gegner der Stadt, Bischof und Orden waren. Es tritt allerdings nur der Orden handelnd auf, aber der Bischof war ja mit dem Orden eines Sinnes. Er gehörte daher auch zu den cuncti adversantes der Stadt. Hatte er doch nicht das Geringste gethan, um die Bürger gegen den dänischen Vogt zu schützen. Zu untersuchen ist nun aber, welche Folgen dieser Aufstand der rigaschen Bürger und die „coniuratio“ hatten.

Der Chronist Heinrich fährt in seinem Berichte fort und giebt an, daß durch das Eingreifen des Ordens consilium aliorum dissipatum est. Weiter wird nichts erzählt, nichts darüber, was Riga gegen Bischof und Orden ferner noch unternahm. Nichts darüber, wie sich die mercatores verhalten haben. Und doch erscheint es ganz undenkbar, daß durch das Ergreifen einiger seniores der Liven die Verschwörung im Keime erstickt worden sei¹⁷. Das ist

bische Geschichtsschreibung bis jetzt noch nichts, noch weniger von den Folgen dieses Aufstandes. Rathlef, Das Verhältniß des livländischen Ordens u. s. w., S. 120, betont ausdrücklich den Gegensatz zwischen Riga und den bischöflichen Städten in Deutschland. In Riga habe es an einem Anlasse zum Hader mit dem Oberherrn gefehlt. Zu vergl. sind: Richter, Geschichte der deutschen Ostseeprovinzen, I, S. 102 ff.; Schieman, Rußland, Polen, Livland, II, S. 36; J. Reußler, Beiträge, S. 4 und die oben Num. 12 genannten Schriftsteller.

¹⁷ G. v. Brevern, Der liber census Daniae und die Anfänge der Geschichte Harriens und Wirlands, Dorpat 1858, S. 112 irrt einmal darin, daß er meint, „alle Stände des Landes“ hätten gegen den Vogt Widerspruch erhoben, und dann darin, daß er behauptet, der Orden habe durch Gefangensetzung einiger Ältesten der Liven der Verschwörung ein Ende gemacht. Auf S. 113 spricht Brevern von „livländischen Ständen“ (?). Hausmann a. a. O. S. 41 f. verkennt ebenfalls die Bedeutung dieser coniuratio zu Thoreida und

eigentlich auch nicht berichtet. Es heißt in der Chronik nur: consilium aliorum dissipatum est. Unter alii können zwar sowohl die Liven und die Letten als auch die Rigaer und die mercatores gemeint sein. Aber es heißt nicht, daß die ganze Verschwörung sich aufgelöst habe, sondern nur daß das „consilium aliorum“ d. h. die Vereinbarung zwischen den Städtern und den Landbewohnern gestört worden ist. So hatte auch der Chronist zum Jahre 1212 berichtet, daß das consilium der Liven und der Letten durch Verbrennen ihrer Burgen vernichtet worden sei (dissipatum est)¹⁸, wiewohl doch damit erst der Kampf der Fratres mil. Chr. mit den Liven begann und nur mit Mühe durch das Einschreiten des Bischofs Albert beigelegt werden konnte. Ebenso berichtet der Chronist im Jahre 1218 von einem consilium der Döseler mit den übrigen Esten und den Ruthenen, gemeinsam über die rigasche Kirche herzufallen. Als aber die Ruthenen vorzeitig einsacken und zurückgeschlagen werden, dissipatum est consilium eorum ut non venirent Sackalanenses neque Osilienses sed tantum Harrienses¹⁹. Die Döseler waren nur in die Düna eingefahren, hatten dort einigen Schaden angerichtet und waren dann wieder abgezogen. In beiden Fällen bedeutete das „consilium dissipatum est“ nur, daß das gemeinsame Handeln vereitelt wurde. Damit ist aber nicht gesagt, daß das die Einzelnen hinderte, zu verschiedenen Zeiten ihre Angriffe auf Riga zu machen. So ist das „consilium dissipatum est“ auch hier zu verstehen. Durch die Gefangensetzung einiger Landesältesten der Liven waren auch nur die Liven am weiteren Handeln gehindert. Nicht aber die Letten, nicht die Rigaer, nicht die mercatores. Durch das schnelle Eingreifen der Schwertbrüder war wahrscheinlich der Angriff auf den Schwertbrüderorden vor dem Eintreffen der Dänen verhindert worden, wenn ein solcher

meint ebenso wie Brevern, die Bewegung sei durch die Gefangennahme einiger Livenältesten unterdrückt worden. Ebenso Hildebrand a. a. O., S. 120 u. Schieman a. a. O., S. 34.

¹⁸ Heinrici Chr. Liv. XVI, 3.

¹⁹ Heinrici Chr. Liv. XXII, 8.

geplant war. Das Verhältnis Rigas zum Bischofe Albert und zum Orden blieb ebenso feindselig wie gegenüber den Dänen. In Heinrichs livländischer Chronik findet sich dafür ein Beleg. Der Chronist berichtet nämlich, daß noch 1221 bald nach der coniuratio die Rutheni in Livland eingefallen seien. Zur Abwehr derselben habe der Ordensmeister außer den Fratres und dem Ritter Rodo mit einigen peregrini nur Wenige zusammenberufen können propter discordiam quae fuerat in terra²⁰. Das Zerwürfniß machte sich also noch geltend. Nicht einmal gegen den gemeinsamen Feind vermochte der Orden ein Heer aufzubringen. Bischof Albert und der Ordensmeister scheinen aber gefühlt zu haben, daß sie ohne die Hilfe Rigas gegen ihre gemeinsamen Feinde nichts würden ausrichten können, und daher den Versuch gemacht zu haben, eine Annäherung herbeizuführen. Wenigstens wird berichtet, daß sie im Winter 1221/22, als die Dänen rigasche Kaufleute gefangen genommen hatten, deswegen Vorstellungen in Reval gemacht hätten, freilich vergeblich. Die Rigenses aber, das sind die rigaschen Bürger, rückten mit einem großen Heere gegen die Dänen aus und erzwangen die Freilassung der Kaufleute (statim remiserunt eos d. i. die gefangenen mercatores)²¹. Riga hatte also zur Verteidigung seiner Interessen ein großes Heer aus Eiben und Letten aufzubringen vermocht, während kurze Zeit vorher der Ordensmeister nur Wenige zum Kampfe gegen die Russen hatte führen können. Die Rigenses fühlten sich damals so stark, daß sie sofort einen Raubzug gegen Nowgorod unternahmen, von dem sie mit reicher Beute heimkehrten. Die coniuratio von Thoreida war also noch so lebenskräftig, daß Riga mit seinen Verbündeten ein großes Heer aufzubringen vermochte, daß die Dänen zum sofortigen Nachgeben gezwungen wurden und daß endlich so wenig ein Angriff des Schwertbrüderordens und des Bischofs zu befürchten war, daß das Heer noch in Nowgoroder Gebiet abziehen konnte. Von einer

²⁰ Heinrici Chr. Liv. XXV, 3.

²¹ Heinrici Chr. Liv. XXV, 5.

Vernichtung der Verschwörung kann also nicht die Rede sein. Sie hatte nur eine Störung erfahren. Zu einem Einverständnis zwischen Riga und dem Bischofe Albert sowie dem Orden ist es aber nicht gekommen. Daher nahm auch Riga nicht an den Verhandlungen auf Desel im Sommer 1222 teil²². Nur Bischof Albert und der Schwertbrüderorden sowie Einige aus Livland erschienen auf Desel vor König Waldemar. Nach einigen Verhandlungen ging Waldemar auf die Zugeständnisse ein, die der Erzbischof von Lund im Jahre vorher in Bezug auf Livland gemacht hatte. Livland wurde Bischof Albert zurückgegeben. Sackala und Ugaunia blieben dänisches Lehn in der Hand des Schwertbrüderordens, nur die iura spiritualia wurden dem Bischofe Albert übertragen. Außerdem mußten Bischof und Orden dem dänischen Könige Kriegshilfe gegen die Russen und die Heiden versprechen²³. Die Stadt Riga ist bei den Verhandlungen nicht erwähnt worden. Riga blieb der Rache des Königs ausgesetzt, da König Waldemar die seinem Vogte zugesügte Schmach nicht ungesühnt lassen konnte. Warum aber König Waldemar nicht sofort sich gegen Riga wandte, ist nicht überliefert. Möglich ist es, daß er bei der bereits vorgeschrittenen Jahreszeit von einem Angriff auf Riga für dieses Jahr abstand, da er nicht hoffen konnte, Riga vor dem Beginne des Winters zu bezwingen. Im Sommer des folgenden Jahres 1223 aber konnte Waldemar den Kriegszug nicht mehr unternehmen, da er bereits im Frühjahr 1223 von dem Grafen von Schwerin gefangen genommen worden war und erst im Dezember 1225 freigelassen wurde²⁴. Von seiten der Dänen hatte Riga also nichts zu fürchten. Es fragt sich nun, wie sich Riga mit seinem Bischofe und mit dem Schwertbrüderorden auseinander-

²² Heinrici Chr. Liv. XXVI, 2.

²³ Zu vergl. ist: Hausmann a. a. O., S. 43 ff., insbesondere die Anm. 1 auf S. 44 und die dort angezogenen Stellen.

²⁴ Dahlmann, Geschichte von Dänemark, I, S. 377 ff. Unger, Deutsch-dänische Geschichte 1189–1227, S. 296 ff. Hausmann a. a. O., S. 56 ff.

fehlt. Auch hierfür liegen keine unmittelbaren Überlieferungen vor. Sehr lehrreich ist aber das Verhalten der rigaschen Bürger in dem großen Aufstande der Esten, der im Oktober 1222 ausbrach und erst im Jahre 1224 bezwungen wurde.

Den ganzen Winter 1222/23 blieb der Schwertbrüderorden in dem Kampfe mit den ausländischen Esten allein²⁵. Die Rigaer versagten ihm ihre Unterstützung. Allein war der Orden den Aufständischen nicht gewachsen. In Fellin und in Dorpat waren gleich im Anfange die deutschen Besatzungen niedergemacht worden. Fast alle Burgen gingen dem Orden verloren. Da bat er im Frühjahr 1223 viros episcopi simul et omnes Teutonicos um Unterstützung gegen die Esten²⁶. Die Vassallen des Bischofs hatten dem Orden ihre Hilfe verweigert, da er Estland für sich allein haben wollte. Die Rigaer sind unter den Teutonicos mit verstanden, da auch sie mit in den Kampf ausrückten²⁷. Sie müssen also jetzt eine Verständigung mit dem Orden erzielt gehabt haben. Nunmehr gelang es, wenn auch nach hartem Kampfe, der Esten Herr zu werden. Zu dem Orden waren also die Rigaer in Beziehung getreten. Die Regelung ihrer gegenseitigen Beziehungen wurde aber erst in den Jahren 1225 und 1226 vollzogen. Wichtiger war aber für Riga die Ausöhnung mit Bischof Albert. Er war bereits im Herbst, wenn nicht schon im Sommer 1222 unmittelbar nach dem Abschlusse der Verhandlungen mit König Waldemar auf Osel nach Deutschland abgereist²⁸. Hier hatte er sich vergeblich bemüht, Unterstützung gegen Riga zu erlangen. Endlich im Frühjahr 1224 entschloß er sich, sich nach Rom zu wenden

²⁵ Heinrici Chr. Liv. XXVI, 3–12.

²⁶ Heinrici Chr. Liv. XXVI, 13. Hausmann a. a. O., S. 46 ff.

²⁷ Heinrici Chr. Liv. XXVI, 13.

²⁸ Diese Abreise nach Deutschland ist in Heinrici Chr. Liv. nicht mitgeteilt. Es ist daher nicht so unmöglich, daß Bischof Albert unmittelbar von Osel weitergereist und gar nicht nach Riga zurückgekehrt ist. Am 1. Januar 1223 war Bischof Albert in Cappenberg (LVB. I, 56). Im Jahre 1223 ist Bischof Albert nicht in Livland. Seine Rückkehr erfolgte erst im Frühjahr 1224. Heinrici Chr. Liv. XXVIII, 1.

und um Absendung eines Legaten zur Regelung der Verhältnisse in Livland und in Estland sowie in Riga zu bitten²⁹. Nachdem er so einen Schiedsrichter angerufen hatte, kehrte er nach fast zweijähriger Abwesenheit nach Riga zurück. Hier fand er unter den Bürgern keine ihm unfreundliche Stimmung. Von einem päpstlichen Legaten als Schiedsrichter hatten sie nichts zu fürchten, da es dem Papste nicht unangelegen war, sich in Riga ein Gegengewicht gegen Bischof Albert und seine Nachfolger im Amte zu schaffen und so dauernd Einfluß auf Livland zu erhalten. Riga war damals schon als dritte Macht in Livland neben den Bischof von Riga und den Schwertbrüderorden getreten. In den Kämpfen mit den Esten war die Kriegstüchtigkeit der rigaschen Bürger von neuem erwiesen. Bischof und Orden waren daher bemüht, sich mit Riga gut zu stellen. Als nun im Herbst 1225 Wilhelm, Bischof von Modena, der päpstliche Legat³⁰, in Riga eintraf, fand er Bischof Albert, den Schwertbrüderorden und die rigaschen Bürger geneigt, unter einander eine Einigung herbeizuführen. So gelang es ihm denn auch, den Beziehungen zwischen den drei livländischen Mächten eine feste Grundlage zu gedeihlichem Nebeneinanderwirken zu geben.

§ 7.

Die Folgen des Aufstandes der Rigaer.

Wiewohl nicht berichtet worden ist, was Bischof Albert gethan hat, als der königliche Vogt Ritter Godefridus nach Riga gekommen war, um die Vogtei über Riga zu übernehmen, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß im Einklang mit Bischof Alberts Verzicht auf die weltliche Gewalt über Riga der bischöfliche Vogt, advocatus de Riga, vor dem angekommenen königlichen Vogte wird zurückgetreten sein. Denn erst damit, daß der königliche Vogt die mit der Vogtei über Riga verbundenen Obliegen-

²⁹ Heinrici Chr. Liv. XXIX, 2.

³⁰ LVB. I, 69.

heiten auszuüben versuchte, war für die rigaschen Bürger der Anlaß zu seiner Vertreibung gegeben. Nachdem aber die rigaschen Bürger durch Vertreibung des königlichen Vogtes der Herrschaft König Waldemars über sie ihre Anerkennung versagt hatten, waren sie tatsächlich ohne Herren, waren die Plätze, die Wege und die noch nicht verteilten Wohnplätze, *areae*, innerhalb und außerhalb der Stadtmauer, ja selbst die Mark vor der Stadt herrenlos, gab es keinen *advocatus*, der das Gericht hegte, die Aufsicht über den Marktverkehr übte, kurz die Verwaltung der Stadt leitete. Denn Bischof Albert konnte auf kein Herrenrecht in Riga Anspruch erheben, da er ja auf seine weltliche Machtstellung zu Gunsten König Waldemars verzichtet hatte, und König Waldemar auch noch in der Lage war, seiner Herrschaft in Riga Anerkennung zu verschaffen. Einen Herrn mußte aber die Stadt haben. Da aber die rigaschen Bürger keinen fremden Herrn dulden wollten, nahmen sie es auf sich, selbst die Geschicke ihrer Stadt zu bestimmen, die Verwaltung zu führen. Sie wurden ihre eigenen Herren und damit frei und selbständig. In der *coniuratio* zu Thoreida hatten sie ihrer Freiheit öffentlich Ausdruck gegeben. Herr der Stadt war seit dem Herbst 1221 die Gesamtheit der rigaschen Bürger, die rigasche Bürgerschaft. Sie war demnach auch das Subjekt aller der Rechte, die Bischof Albert als dem Herrn der Stadt an der Rigue zugestanden hatten. Sie hatte die freie Wahl des Stadtrichters, sie hatte die Aufsicht über den Marktverkehr und über die Stadt und die Mark vor der Stadt. Die Gerichtsgefälle mußten von nun an der Stadt, *civitati*, *urbi* und nicht mehr dem Bischof gezahlt werden¹. Sie hatte nunmehr auch eine Allmende innerhalb und außerhalb der Stadtmauer zum allgemeinen Besten zur Verfügung. Die *universitas civium Rigensium* bestand aber aus den *burgenses* in Riga *manentes*. *Cives Rigenses* waren die in Riga ansässigen *mercatores*. Die rigasche Kaufmannschaft übernahm aber nicht die Verrichtungen der Bürgerschaft; vielmehr erthies sich die neue

¹ Zu vergl.: Gierke, Das deutsche Genossenschaftsrecht, I, S. 264 ff.

Bildung wegen des größeren Umfangs und der höheren Bedeutung ihrer Befugnisse als stärker. So geschah es denn, daß die Gilde der rigaschen Kaufleute in die rigasche Bürgerschaft aufging, wenn auch die Gilde der neuen Bildung ihren Charakter dadurch aufprägte, daß sie ihre Verfassung auf die rigasche Bürgerschaft übertrug². Die Versammlung der Kaufleute wurde zur Bürgerversammlung, die *seniores de Riga* bildeten fortan den Rat der Stadt Riga. Rat und Bürgerversammlung bildeten mit dem von ihnen gewählten Stadtrichter die drei Organe der rigaschen Bürgerschaft, der Stadt an der Rigue. Das Siegel der rigaschen Kaufmannsgilde, das *sigillum burgensium in Riga manentium*, wurde von der neuen Stadtverwaltung angenommen, wodurch sie äußerlich zum Ausdruck brachte, daß die Entwicklung von Handel und Verkehr am rigaschen Markte die Hauptaufgabe der neuen Verwaltung werden sollte. Die Verfassung der Stadt Riga vom Jahre 1221 beruht also auf der Verfassung der rigaschen Kaufmannsgilde, demnach nicht auf der Gerichtsverfassung, nicht auf einer Landgemeindeverfassung. Das ist jedoch noch im einzelnen zu erörtern.

Das oberste Organ der rigaschen Bürgerschaft war die Bürgerversammlung. Sie betätigte sich bald unter dem Vorsitz des *advocatus*, Vogts, als Gerichtsversammlung, als „der Umstand“, bald unter dem Vorsitz der *seniores* = *consules* als politische Versammlung, die über Fragen der inneren und der äußeren Verwaltung zu entscheiden hatte. In der Bürgerversammlung wurden der Stadtrichter, *iudex civitatis*, und, wie wohl anzunehmen ist, die *consules* des Jahres gewählt³. Beide Versammlungen hatten über die ihnen vorgelegten Fragen zu be-

² Rechtsmitteilung an Reval, Art. 2, 3, 4, 5 und andere. Rapiersky, Quellen, S. 4.

³ LUB. I, 75. Über die Besetzung des Rates in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts fehlen urkundliche Nachrichten. Später wählte der alljährlich abtretende Rat die *consules-rathmanne* des folgenden Jahres (Rapiersky, Quellen, S. 141).

schließen. Was sie beschlossen hatten, konnte nicht mehr umgestoßen werden, sondern mußte vom Vogt oder den seniores = consules ausgeführt werden. Beurkundet wurden die gefaßten Beschlüsse meist von Rat und Bürgerversammlung. In besonders wichtigen Fällen wurde auch noch der advocatus = Vogt, das dritte Organ der Bürgerschaft, zur Beurkundung herangezogen⁴. Nicht überliefert sind Urkunden, die von Vogt und Bürgerversammlung abgefaßt sein können. Doch ist gar nicht anzunehmen, daß solche Urkunden abgefaßt worden sind.

Die Bürgerversammlung umfaßte sämtliche rigaschen Bürger, universi cives Rigenses. Man trifft in den Urkunden neben den Ausdrücken cives Rigenses⁵, universi cives Rigenses⁶ auch universitas civium Rigensium⁷, commune civitatis Rigensis⁸, communita seconsulum ac civium Rigensium⁹ und andere Ausdrücke, die mehr auf die Bürgerschaft als auf die Bürgerversammlung passen. Diese ungenaue Ausdrucksweise glaube ich mit gutem Rechte dem Umstände zuschreiben zu können, daß man sich, wenigstens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, über den Unterschied zwischen Bürgerversammlung und Bürgerschaft in Riga nicht recht klar geworden ist¹⁰.

Das zweite Organ der rigaschen Bürgerschaft war der Rat. Er hatte die Verwaltung der Stadt und der Stadtmark; die vor dem Herbst 1221 von dem Bischof Albert durch seinen Vogt, advocatus de Riga, geführt worden war, nunmehr zu leiten und die Beschlüsse der Bürgerversammlung auszuführen¹¹. Gebildet wurde

⁴ z. B. RUB. I, 114, 134, 164, VI, 3026. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts war die Einleitungsformel der Urkunden eine leere Form geworden. Vergl. unten S. 64 f. Gierke, das deutsche Genossenschaftsrecht, II, S. 598 ff.

⁵ RUB. I, 110, 125, 301.

⁶ RUB. I, 134.

⁷ RUB. I, 135.

⁸ Turgeniew Historica Russiae Monumenta, Petersburg 1842, I, No. 318.

⁹ RUB. I, 139.

¹⁰ Zu vergl. ist: Gierke, Das deutsche Genossenschaftsrecht, II, S. 594 ff.

¹¹ Der Rat der Stadt Riga war nicht Gerichtsorgan; seine gerichtliche

der Rat, das consilium civitatis Rigensis, durch die seniores de Riga. Das läßt sich allerdings nicht urkundlich erweisen, ergibt sich aber aus folgenden Erwägungen.

Schon vor dem Jahre 1221 waren die seniores de Riga zu großem Ansehen gelangt. Unter ihrer Führung hatten die rigaschen Kaufleute die Bedeutung des rigaschen Marktes zu heben und zu befestigen gewußt. Zweifellos ist nun auch der Aufstand der rigaschen Kaufleute gegen König Waldemar, Bischof Albert und den Schwertbrüderorden durch die seniores geleitet worden, denn sie bildeten ja den Vorstand der Kaufmannsgilde. Als nun infolge der Ereignisse in den Jahren 1221 und 1222 die Kaufmannsgilde zur Bürgerschaft wurde, wurde auch der Vorstand der Gilde der Rat der rigaschen Bürgerschaft. Die seniores de Riga wurden nunmehr zu consules civitatis Rigensis. Das wird noch dadurch bewiesen, daß in Heinrichs livländischer Chronik noch im Jahre 1227 die Führer der rigaschen Bürger im livländischen Heere nach wie vor seniores genannt werden¹², während in den

Thätigkeit bestand in der Folge nur in der Prüfung der im Stadtgerichte gescholtenen Urteile auf ihre Rechtmäßigkeit. Noch die am Ende des 13. Jahrhunderts ausgearbeiteten rigaschen Statuten trennen das Thätigkeitsgebiet des Rats streng von dem des Stadtrichters (Majersky, Quellen, S. 142 ff. und S. 152 ff.). Die Ratsverfassung kann demnach auch nicht aus Marktgerichtsverfassung (Stadtgerichtsverfassung) entsprungen sein. (Sohm, Entstehung des deutschen Städtewesens, S. 95.) Gothein, die Wirthschaftsgeschichte des Schwarzwaldes, S. 197 ff. stimme ich soweit bei, als ich den Rat aus der Gildeverfassung herleite, ohne ihm die Rechtsprechung und den Charakter einer Gilde zuzuteilen. Ich halte den Rat, übereinstimmend mit v. Below, der Ursprung der deutschen Stadtverfassung, S. 33 u. S. 76 f., für ein Kommunalorgan, bestritte aber, daß er in der Landgemeindevorstellung seinen Ursprung hat.

¹² Heinrich Chr. Liv. XXX, 4. Die an dieser Stelle genannten seniores können nur die rigaschen seniores (consules) gewesen sein, da sie die livischen oder die lettischen oder die estischen seniores terrae nicht gewesen sein können. Riga mußte bei der an der angegebenen Stelle erwähnten Beratung vertreten sein, da es ja ein Drittel alles eroberten Landes zu beanspruchen hatte, (RUB. I, 83) und konnte nur durch seine seniores = consules vertreten sein. Daß die seniores hier seniores exercitus genannt werden, möchte ich einem Abschreiber zur Last legen, da gleich darauf seniores ohne Zusatz gebraucht wird und in

gleichzeitigen Urkunden schon die ihrer höheren Stellung nach damaliger Ansicht mehr entsprechende Bezeichnung *consules* gebraucht wird¹³. *Consules* ist nur die lateinische Bezeichnung für das deutsche Wort *rathmanne*, das wiederum im 13. und 14. Jahrhundert gleichbedeutend mit *seniores* gebraucht wird¹⁴. Der Chronist Heinrich hatte also gar keinen Grund, nach 1221 von der von ihm so oft gebrauchten Bezeichnung *seniores* abzugehen und dafür die neuere Bezeichnung *consules* zu wählen.

Nach der *coniuratio* von 1221 waren die *seniores de Riga* ohne besondere Ernennung oder Wahl in die Stellung eines Rates der Stadt aufgerückt. Anerkannt worden ist der Rat ebenso wenig wie die ganze neue rigasche Stadtverfassung. Es giebt keine Urkunde und es hat auch keine gegeben¹⁵, in der etwa der rigaschen Bürgerschaft ihre 1221 erworbenen Rechte verbrieft worden sind. Aber als im Jahre 1225 der päpstliche Legat Wilhelm, Bischof von Modena, die Beziehungen zwischen der rigaschen Bürgerschaft und Bischof Albert zu regeln unternahm, hat er es stillschweigend

der ganzen Chronik der Ausdruck *seniores exercitus* nicht vorkommt. Da übrigens das Heer zum größten Teile aus Rigaern bestand, so könnte auch *seniores exercitus* soviel wie *seniores Rigensium* bedeuten.

¹³ z. B. *RUW.* VI, 2717.

¹⁴ Die Marktpolizei übten im deutschen Handelshof zu Nowgorod der *olderman* und der *ratmanne* aus. Diese *ratmanne* werden in einem Schreiben des rigaschen Rates an *advocatus et consules in Gotlandia* *seniores* genannt. Mit diesem Schreiben sandte der Rat ein Stück Leinwand, das ab *honorabilibus viris oldermanno et senioribus Teutonicorum Nogardiae constitutorum ipsum (pannum) reprobantibus* mit einer Beschwerdechrift nach Riga gesandt worden war. Vergl. auch *RUW.* II, 842 aus dem Jahre 1346: *oldermannus, seniores nec non universi mercatores Teutonici in Nogordia existentes*. Über die *seniores-radmanne-consules* in *Wisby* vergl. *RUW.* I, 505, III, 523a und *Codex iuris Gotlandici*: Deutscher Text Art. 42 u. 41, gotländischer Art. 32 u. 31. *Visby Stadslag* I, cap. 1 u. II, cap. 2. (Beide sind in dem *Corpus iuris Sueo-Gotici Antiqui* her. von C. F. Schlyter, S. 113 ff. und S. 23 ff. abgedruckt.)

¹⁵ Winkelmann, *Livl. Forschungen* in den Mittheilungen XI, S. 334 meint, die Urkunde über eine angebliche Einsetzung des Rates im Jahre 1226 sei verloren gegangen. Vergl. auch unten S. 81 ff.

geduldet, daß die rigasche Bürgerschaft die von ihr im Herbst 1221 errungene Stellung den Unterhandlungen mit Bischof Albert zu Grunde legte. Verbrieft wurden damals im Dezember 1225 nur die Punkte, bei denen die rigasche Bürgerschaft sich zu Zugeständnissen an Bischof Albert hatte bereit finden lassen¹⁶. Im übrigen war es bei der 1221 geschaffenen Lage der Dinge geblieben.

Das dritte Organ der rigaschen Bürgerschaft, der Stadtrichter, *iudex civitatis*, war mit der Hegung des Markt- und Stadtgerichts und mit der Ausführung des Gerichtsurteils betraut worden. Mit der Verwaltung hatte der *iudex civitatis* seit 1221 nichts mehr zu thun. Dieser Satz dürfte allerdings mit der zur Zeit herrschenden Ansicht der baltischen Geschichtsforscher nicht in Einklang zu bringen sein. Es wird nämlich fast allgemein angenommen, daß der *advocatus* = *iudex civitatis* den Vorsitz im rigaschen Rate geführt habe. C. Napieršky nennt den Vogt *princeps senatus*, bemerkt aber dazu, daß der Vogt schon im 13. Jahrhundert dem Bürgermeister den Vorsitz im Rate abgetreten haben müsse¹⁷. Auch Böttführ und L. Napieršky stellen den Vogt an die Spitze des Rates¹⁸. Bunge hat diese Ansicht auch vertreten, in neuerer Zeit hat er sie aber wieder aufgegeben, ohne jedoch die Änderung seiner Ansicht zu begründen¹⁹. Glied des Rates lassen den Vogt sowohl Bunge als auch C. Napieršky bleiben.

Zur Begründung der herrschenden Meinung dient die in vielen

¹⁶ *RUW.* I, 75.

¹⁷ C. Napieršky, *Kurze Uebersicht der älteren Geschichte der Stadt Riga* (in den *Monumenta Livoniae antiquae*, Riga u. Leipzig, Bd. IV, 1844), S. XXXVIII.

¹⁸ (Böttführ), *Der Rat der Stadt Riga*, Riga 1855, S. 3 verglichen mit Böttführ, *Rigasche Ratslinie*, 2. Auflage, Riga 1877 (S. 41), wo Böttführ den *advocatus* unter den Ratmannen auführt. L. Napieršky, *Quellen des Rigischen Stadtrechts*, S. LXIX.

¹⁹ v. Bunge, *Revaler Ratslinie*, Reval 1874, S. 144 verglichen mit v. Bunge, *Die Stadt Riga*, S. 112 Num. 125 und S. 83.

Urkunden vorkommende Formel: *advocatus et consules, advocatus et consules et commune civitatis Rigensis*, und dergleichen. Meines Erachtens kann man aus dieser Formel nur herauslesen, daß bald zwei bald alle drei Organe der rigaschen Bürgerschaft an der Ausstellung einer Urkunde beteiligt gewesen sind. Unmöglich ist es aber, wie es zur Zeit geschieht, daraus, daß in dieser Formel der *advocatus* an erster Stelle genannt wird, zu folgern, daß der *advocatus* an der Spitze des Rats gestanden habe. Denn es lassen sich zahlreiche Urkunden aus dem 14. Jahrhundert nachweisen, in denen der *advocatus* an erster Stelle genannt wird, wiewohl damals schon längst Bürgermeister, *proconsules*, den Vorsitz im Räte führten. Ebenso giebt es auch aus dem 13. Jahrhundert Urkunden, in denen der *advocatus* in der Einleitungsformel gar nicht erwähnt wird²⁰. Eine Erklärung dafür, daß in der einen Urkunde der *advocatus* genannt wird, daß in der anderen es aber unterlassen wird, ihn anzuführen, kann ich nicht geben, wiewohl mir zahlreiche Urkunden vorliegen. Meiner Meinung nach kann die zu beurkundende Handlung nicht den Ausschlag gegeben haben, da ganz gleichartige Handlungen in verschiedener Weise verbrieft werden. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist die Formel *advocatus et consules et commune* sogar zu einer inhaltsleeren Form geworden. Dafür zwei Beispiele:

Ende des 13. Jahrhunderts schreiben *honestis viris advocato consulibus et communi civitatis Rigensis, advocatus consules Lubicensis*, adressieren aber ihr Schreiben: *Dominis consulibus civitatis Rigensis*²¹.

Ebenfalls Ende des 13. Jahrhunderts schreiben *advocato et consulibus in Gotlandia . . . advocatus et consules Rigenses*. Auf dieses Schreiben beziehen sich die Wisbher in einem Schreiben an die Lübecker: *Recepimus litteras consulum civitatis Rigensis*.

²⁰ Zum Beispiel: *RU. VI*, 2717, 3012, 3015, *I*, 105, 106, 110, 109, 139, 155, 374, 429, 549, *II*, 620 u. f. w.

²¹ *RU. I*, 597.

Selbst nennen sie sich *consules ac commune civitatis Wisby* und reden die Lübecker an: *advocato consulibus ac honoratae communitati civitatis Lubicensis*, während sie auf die Adresse setzen: *Consulibus civitatis Lubicensis praesentetur*²².

Während nun aus diesen Beispielen hervorgeht, daß die erwähnte Formel, soweit sie Urkunden der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehört, zu keiner Beweisführung zu verwenden ist, lassen sich die der Zeit zwischen 1221 und 1256 angehörenden Urkunden nicht allein gegen die herrschende Meinung, sondern sogar zur Unterstützung meiner Ansicht verwenden. Denn es tritt in ihnen ganz klar hervor, daß in ihnen sowohl Vogt Albert als auch Vogt Hermann neben und nicht unter den *consules* aufgeführt werden²³. Insbesondere erweckt eine von Bischof Balduin im Jahre 1234 ausgestellte Urkunde den Eindruck, daß in ihr der *advocatus Albertus* nicht zu den *consules* gerechnet wird²⁴. Er allein wird mit Namen genannt, die *consules* und die *universi cives Rigenses* werden dann noch neben ihm als Beteiligte erwähnt. Es läßt sich gar nicht verkennen, daß Bischof Balduin, *advocatus, consules, cives Rigenses*, für die drei Organe der rigaschen Bürgerschaft hält. Daß der *advocatus Albertus* nicht zum Räte gehörte, geht auch aus einer Urkunde aus dem Jahre 1231 hervor. In ihr werden die zwölf *consules* des Jahres aufgezählt und ausdrücklich als *tunc temporis consules* bezeichnet. Keiner von ihnen

²² *RU. I*, 595 und 596. Zu vergl. sind noch: *RU. I*, 292, 301, 320, 321, 481 u. f. w. Diese Formel ist wahrscheinlich gar nicht in Riga entstanden, sondern durch den Verkehr mit Lübeck und mit andern deutschen Städten nach Riga gekommen. Zu vergl. sind: Frensdorff, *Stadt- und Gerichtsverfassung Lübecks im XII. und XIII. Jahrhundert*, S. 84 f. und S. 93 f.; Lappenberg, *Hamburgische Rechtsalterthümer*, Hamburg 1845, *I*, Die ältesten Stadt-, Schiff- und Landrechte Hamburgs, S. XXIV f.

²³ *RU. I*, 61, 62, 63, 73, 114, 134, 164.

²⁴ Am 11. März 1234 urkundet Bischof Balduin über die Abtretung Aurlands und Semgallens durch Riga an ihn: *quod cum causa verteretur inter nos ex una parte Albertum advocatum consules et universos cives Rigenses ex altera*.

H. v. Bulmerincq, *Riga's Stadtverfassung*.

heißt Albertus, keiner von ihnen wird advocatus genannt. Damals war aber Albertus der advocatus²⁵.

Damit glaube ich in aller Kürze nachgewiesen zu haben, daß der advocatus nicht an der Spitze des rigaschen Rats stand und daß er überhaupt nicht rathmann war. War er aber nicht rathmann noch auch Vorsitzender des Rats, dann hatte er sich auch nicht mit der dem rigaschen Rat übertragenen Verwaltung der Stadt zu befassen. Der advocatus war also seit 1221 nur noch der Stadtrichter, iudex civitatis. Der Stadtrichter wurde nicht mehr durch den Bischof von Riga eingesetzt, sondern von den Bürgern gewählt. Gewählt wurde er aus der Zahl der rigaschen Bürger. Daß die rigaschen Bürger die freie Wahl ihres Richters wirklich ausgeübt haben, geht aus den Verhandlungen vom Dezember 1225 hervor. In ihnen verteidigen die Bürger ihr Recht, den iudex civitatis zu bestellen, gegen den seine alten Rechte wieder beanspruchenden Bischof Albert. Sie müssen also den iudex civitatis schon gewählt gehabt haben²⁶. Die Wahl durch seine Mitbürger und die Einführung in sein Amt durch sie gab dem rigaschen Stadtrichter in den Jahren 1221—1225 die Befugnis, die Gerichtsbarkeit auszuüben. Eine besondere Reihe des Gerichtsbannes an

²⁵ LNB. I, 110. Rigascher Vogt war damals zweifellos Albertus, da er sowohl 1229 als auch 1232 und 1234 als advocatus bezeichnet wird. LNB. I, 101, Sp. 133 und 134; I, 114 und 134.

²⁶ LNB. I, 75. Während in den Jahren 1209 und 1211 der advocatus Philippus an der Spitze der cives Rigenses als seiner Untergebenen angeführt wird, erscheint in mehreren Urkunden der Jahre 1224 und 1225 der advocatus Luderus als rigascher advocatus unter den cives Rigenses als seinen Mitbürgern. Diese Anordnung weist auf eine wesentliche Änderung in der Stellung des advocatus, die nur als eine Folge des Aufstandes von 1221 angesehen werden kann. Denn es ist nicht nachweisbar, noch auch überhaupt zu vermuten, daß eine solche Änderung in den Jahren 1211—1221 stattgefunden haben könnte. Nach 1221 hatte aber Bischof Albert in Riga nichts mehr zu sagen. LNB. I, 15 u. 21 verglichen mit I, 61, 62, 63 und 73. Winkelman, livländische Forschungen, in den Mittheilungen XI, S. 333 ist der Meinung, daß der Vogt zwar aus den Bürgern genommen, aber nicht von den Bürgern gewählt worden sei. Wer hat denn den Vogt eingesetzt?

ihn ist weder durch den deutschen König noch auch durch den Bischof von Riga erfolgt. Erst seit der Vereinbarung vom Dezember 1225 kann man wieder davon sprechen, daß der rigasche Stadtrichter seine Gerichtsbarkeit vom Bischofe von Riga und somit auch vom deutschen Könige ableite. Organ der rigaschen Bürgerschaft blieb er aber auch nach 1225. — Andere Veränderungen erfuhr die Gerichtsverfassung nicht. Iudex, seniores = consules, ordelsmann und Umstand waren in gleicher Weise wie vor 1221 an der Rechtssprechung beteiligt.

Richter, Rat und Bürgerversammlung verwalteten und regierten die Stadt an der Rigue in ihren inneren Angelegenheiten. Sie vertraten aber auch die Stadt nach außen hin im Verkehre mit dem Bischofe von Riga und dem Schwertbrüderorden. Die Stadt Riga, der Bischof von Riga und der Schwertbrüderorden waren auch nach den Verhandlungen von 1225 drei einander gleichstehende Mächte. Riga war als ein politisch unabhängiges Gemeinwesen anerkannt, das nur in einzelnen Beziehungen die Oberhoheit des Bischofs von Riga anzuerkennen hatte²⁷.

Zum Schlusse will ich noch kurz die Ergebnisse meiner Untersuchungen zusammenfassen.

1. Die rigasche Stadtverfassung ist aus der Verfassung der rigaschen Kaufmannsgilde hervorgegangen.
2. Seit dem Jahre 1221 gab es in Riga eine Stadtgemeinde, das heißt eine sich selbst durch eigene Organe verwaltende freie Genossenschaft von an einem Markte wohnenden Kaufleuten und Handwerkern.
3. Die Gerichtsverfassung ist für die rigasche Stadtverfassung nicht Vorbildlich gewesen. Sie wurde der neuen Stadtverfassung eingegliedert.

²⁷ Der nähere Beweis dieses Satzes kann nur im Zusammenhange mit der Darstellung der späteren Entwicklung der rigaschen Stadtverfassung gegeben werden. Hier sei nur auf folgende Urkunden als Beispiele für die Stellung Rigas zum Bischof und zum Orden hingewiesen: LNB. I, 75, VI, 2717, I, 83.

4. Markt und Marktrecht haben die Niederlassung von Kaufleuten = mercatores an der Riga veranlaßt und die Entwicklung der Niederlassung zur Stadt ermöglicht.

Im Laufe des 13. Jahrhunderts trennte sich der Rat von der Gemeinde, zu deren Vertreterin gegenüber dem Räte die Bürgerversammlung wurde. Im 14. Jahrhundert nahm der Rat auch das Gericht in sich auf. Um die Mitte dieses Jahrhunderts kam es zur Auflösung der Gesamtgemeinde in die drei Stände Rat, Gilde der Kaufleute, Gilde der Handwerkerämter.

§ 8.

Widerlegung der herrschenden Ansicht von der Einsetzung des rigaischen Rats im Jahre 1226.

Da meine vorstehend gegebenen Ausführungen der allgemein herrschenden Ansicht über den Ursprung des rigaischen Rats durchaus widersprechen, scheint es mir geboten, die von mir eingenommene Stellung durch Widerlegung der herrschenden Ansicht zu befestigen.

Die Ansicht, daß der rigaische Rat zu der Zeit, als der Legat Wilhelm, Bischof von Modena, in Riga war, insbesondere im Frühjahr 1226, eingesetzt worden sei, ist zuerst von Böttführ vertreten worden¹. Er sagt einfach: „Riga erhielt seine städtische Verfassung in der Einsetzung eines Rates im Jahre 1226.“ Diese Behauptung stützt Böttführ auf den Einleitungssatz einer Urkunde aus dem Jahre 1232, der folgendermaßen lautet: A. advocatus Th. de Berewich Jo. de Horehusen ceterique consules Rigenses eo tempore quo venerabilis pater dominus Wilhelmus Mutinensis episcopus tunc apostolicae sedis legatus in Riga permansit constituti². Eine zweite im rigaischen Ratsarchiv aufbewahrte nicht

¹ (Böttführ), Der Rath der Stadt Riga (1855), S. 3 und Böttführ, die rigaische Rathslinie, 2. Auflage, Riga 1877, S. 9.

² LUB. I, 114. Rigaisches Ratsarchiv: Capsula a No. 23 und No. 24. v. Bunge hat es verabsäumt, in dem LUB. anzugeben, daß das rigaische Ratsarchiv noch eine zweite Ausfertigung dieser Urkunde enthält. Wiewohl beide Aus-

gedruckte Ausfertigung dieser Urkunde hat vor constituti die Worte in eadem³. Da nun, folgert Böttführ, noch am 16. März 1226 als Vertreter der Stadt ein syndicus erscheint⁴, Ende April aber Bischof Wilhelm von Modena Riga bereits verlassen hatte, so „fällt mithin die Einsetzung des Rats zwischen den 16. März und die letzten Tage des Aprils des obigen Jahres“. An die Stelle von „die letzten Tage des Aprils“ setzte L. Rapiersky⁵ „den 18. April“, indem er sich auf eine Urkunde dieses Datums beruft, in der consules Rigenses erwähnt werden. Im übrigen schließt er sich der Ansicht Böttführs an. Ihm ist auch Bunge⁶ ohne Bedenken gefolgt. Weder Rapiersky noch Bunge haben den Beweis für die von ihnen angenommene Ansicht Böttführs zu führen gesucht. Trotzdem gilt es zur Zeit als ausgemacht, daß der rigaische Rat in der Zeit zwischen dem 16. März und dem 18. April 1226 gegründet sein müsse. Sogar Hegel⁶ hat sich noch in neuester Zeit dieser Auffassung angeschlossen. Ein Widerspruch ist, soweit ich sehen kann, nicht erhoben worden, ebensowenig ist aber auch eine nähere Begründung dieser doch im ganzen zweifelhaften Behauptung zu geben versucht worden. Es wäre zu beweisen gewesen, daß „constituti“ in der Urkunde von 1232 soviel wie „eingesetzt“ oder „ernannt“ bedeute, ferner daß „consules — constituti“ und „consilium — constitutum“ dem Sinne nach einander gleich ständen, wogegen schon das „ceterique consules Rigenses“ spricht. Dann hätte auch festgestellt werden müssen, daß damals,

fertigungen gleichzeitig erfolgt sein müssen, so finden sich in ihnen doch einige, freilich nicht wesentliche, aber sehr interessante Abweichungen von einander, die an der geeigneten Stelle berücksichtigt werden sollen. v. Bunge hat die Urkunde No. 24 abgedruckt und daher werde ich sie meiner Untersuchung zu Grunde legen.

³ LUB. I, 79.

⁴ Rapiersky, Quellen des Rigischen Stadtrechts, S. XII.

⁵ v. Bunge, die Stadt Riga, S. 13. v. Bunge, Revaler Rathslinie, S. VI und S. 143. Winkelman, Livländische Forschungen in den Mittheilungen XI, S. 334 f.; Rathlef, Das Verhältnis des livländischen Ordens zu den Landesbischöfen und der Stadt Riga, S. 114.

⁶ Hegel, Städte und Gilden, I, S. 238.

im Frühjahr 1226, der Ausdruck *consules* sich mit dem Ausdruck *rathmanni* deckte. Endlich wäre auch nachzuweisen gewesen, warum die Anwesenheit eines *syndicus* unter den damaligen Bürgern Riga den Schluß zulasse, daß damals kein Rat in Riga bestanden haben könne. Da alle diese Fragen noch nicht beantwortet sind, so bedürfen sie einer genauen Erörterung, um eine zutreffende Antwort auf sie zu erhalten.

Zunächst will ich untersuchen, in welchem Sinne „constitutus“ in den Urkunden des 13. Jahrhunderts gebraucht wird. Es lassen sich zahlreiche Beispiele dafür anführen, daß das Aktivum *constituere* in dem Sinne von „einsetzen“ „ernennen“ vorkommt.

In dem Privilegium Heinrichs des Löwen für die gotländischen Kaufleute aus dem Jahre 1163 findet sich in der uns erhaltenen Urkunde der Satz angehängt: *Olricus nomen est nuncii theutonico- rum quem constituti dominus dux advocatum et iudicem eorum*⁷.

In der Urkunde, in der der Streit zwischen Riga und Bischof Albert über die Ernennung des Stadtrichters entschieden wird, heißt es: *Dicebat namque syndicus praenominatus civibus licere iudicem civitatis constituere eo quod haberent ius Gotorum sibi ab episcopo a constitutione civitatis concessum*⁸.

Endlich sei noch aufgeführt eine Urkunde aus dem Jahre 1292 vom 12. Januar. In ihr schreibt der Rat der Stadt Riga: *Noveritis quod nos magistrum Johannem de Janua canonicum Saonensem procuratorem sive syndicum nostrum in Romana curia constituimus*⁹.

Daß in diesen drei Urkunden „constituere“ soviel wie ernennen, einsetzen bedeutet, darüber ist wohl kein Wort weiter zu verlieren. Damit ist aber noch nichts zu Gunsten der herrschenden Ansicht bewiesen. Denn es darf nicht übersehen werden, daß in den aufgeführten Urkunden das Zeitwort im Aktivum gebraucht ist,

⁷ Urkundenbuch der Stadt Lübeck, I, No. 3.

⁸ LUß. I, 75 vom Dezember 1225.

⁹ LUß. VI, 3053.

während in der von Böttführ und seinen Nachfolgern angezogenen Urkundenstelle das Participle des Passivums steht. Einem *constituere aliquem* müßte ein *constitutus ab aliquo* entsprechen. Dort heißt es aber: *ceterique consules Rigenses eo tempore — quo . . . in Riga permansit in eadem constituti*. Auf a quo findet man keine Antwort, *constitutus* ist eben intransitiv gebraucht und dieser Gebrauch des *constitutus* ist so allgemein, daß es schwer fällt, die große Zahl von Beispielen, die beim Lesen von Urkunden sich ergibt, zu übersehen. Ich will aus den mir vorliegenden Stellen nur einige anführen, die ich deshalb für besonders anschaulich halte, weil sie eine Beziehung auf Livland enthalten und sich über das 13. und 14. Jahrhundert erstrecken.

Am 7. Juli 1212 bezeugt Kaiser Otto IV. . . . *venerabilis ecclesiae Rigensis episcopus Albertus et fratres militiae Christi in Riga constituti . . . concorditer ad tale medium deveniunt, ut . . .*¹⁰.

Die Urkunde, in der Kaiser Friedrich II. dem Schwertbrüderorden seine Besitzungen in Livland im Mai 1226 bestätigt, beginnt mit den Worten: *Notum esse volumus universis fidelibus nostris per imperium constitutis tam praesentibus quam futuris quod . . .*¹¹.

Am 28. Juli 1226 vergleicht sich der rigasche Probst Johannes mit den *cives Rigenses super agris quibusdam et silvis intra marchiam civitatis constitutis*¹².

Unterm 23. September 1245 trägt Innocenz IV. dem Prior des Predigerordens zu Wisby auf: *quatenus in Wisbu Lingaepensis dioecesis et per Gotlandiam . . . fideles constitutos in illis . . . studeas informare diligenter*¹³.

Am 5. Februar 1286 schreibt Johann II., Erzbischof von Riga, an den Rat zu Lübeck und teilt ihm einen Vorfall mit, der sich zugetragen habe *cum adhuc essemus in praepositurae Rigensis*

¹⁰ LUß. I, 25.

¹¹ LUß. I, 90, ebenso auch LUß. VI, 2718.

¹² LUß. VI, 3012.

¹³ LUß. I, 174.

officio constituti, und ermahnt den Rat, den beiden Kaufleuten, die in vestra constituti praesentia graves contra consules et burgenses Rigenses praetenderint quaestiones keinen Glauben zu schenken¹⁴.

Der selbe Ausdruck findet sich auch in der Notoriatsurkunde vom 18. März 1330: in praesentia mei notarii publici et testium subscriptorum constituti honorabiles viri et discreti domini praeconsules ac consules . . .¹⁵.

In einem Schreiben, das dem Ende des 13. Jahrhunderts angehört, bitten die Lübecker die Rigaer, sie möchten den Schlüssel zu der cista quam illic constituta habere dicimur nach Novgorod senden¹⁶.

Endlich sei noch ein Schreiben des Compturs Winand vom deutschen Orden an den Lübeckischen Rat vom 27. August 1329 angeführt: supplicavimus ut nobis concederent facultatem loquendi super istis cum ordinis nostri hominibus seu mercatoribus ex Prucia Livonia et ex aliis terminis in eorum civitate constitutis . . .¹⁷.

In allen diesen angeführten Stellen kann constitutus nur soviel wie „zugegen“, „anwesend“ oder „vorhanden“ bedeuten. In diesem Sinne wird constitutus, wie schon gesagt, im 13. und 14. Jahrhundert allgemein gebraucht. Nur ganz vereinzelt findet sich auch constitutus in der Bedeutung von ernannt, bestellt angewandt.

Im Jahre 1277 bei der Bekanntmachung eines Handelsprivilegiums sagen der Erzbischof von Riga, der Bischof von Oesel und der Ordensmeister von sich: quoniam Divina providente elementia in ministerium terrae Livoniensis constituti sumus ad propagandum ibidem in gentibus fidem Christi¹⁸.

Zum Jahre 1232 berichtet Albericus in seiner Chronik: Cum itaque domnus Balduinus significasset domno papae quae facta

¹⁴ RNB. I, 507 (Sp. 626 u. 628 unten).

¹⁵ RNB. II, 739.

¹⁶ RNB. I, 579.

¹⁷ RNB. VI, 2791.

¹⁸ RNB. I, 453 (Sp. 567).

sunt constitutus est episcopus Semigallie et legatus totius Livoniae¹⁹.

Diese beiden Beispiele zeigen allerdings constitutus in der Bedeutung von „bestellt“, „ernannt“, aber, und das ist zu betonen, unter der besonderen Hervorhebung des Amtes, für das jemand bestellt, ernannt worden ist. Und nur die Hervorhebung des Amtes der betreffenden Person giebt dem constitutus in den angeführten Stellen den Sinn von „ernannt“, „bestellt“. Da, wo constitutus allein vorkommt, hat es immer nur die Bedeutung von „anwesend“, „gegenwärtig“. Ich habe trotz eifrigen Suchens auch nicht eine Stelle gefunden, in der constitutus einen anderen Sinn hätte haben können, wiewohl ich eine große Zahl von Beispielen habe sammeln können. Daher glaube ich mit Sicherheit behaupten zu können, daß constitutus allein, ohne Beziehung auf ein Amt, intransitiv gebraucht wird und nie den Sinn von „ernannt“, „eingesetzt“ haben kann. Demnach ist auch in der oben angezogenen Stelle der Urkunde vom Jahre 1232 constituti nicht mit „ernannt“ oder „eingesetzt“, sondern nur mit „anwesend“, „gegenwärtig“ wiederzugeben.

Ist diese Behauptung aber zutreffend, wie wohl nicht zu bestreiten sein wird, dann fällt auch die Meinung, daß der Rat der Stadt Riga im Frühjahr 1226 eingesetzt worden sei, in sich zusammen. Jene bekannte Stelle besagt dann auch nur: „und die übrigen rigaschen Ratmannen, die zu der Zeit, als . . . in Riga sich aufhielt, dort anwesend waren.“ Es ist also nur ein Zeugnis für die Anwesenheit bestimmter Personen zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Orte.

Setzt man die Stelle so auf, dann läßt sich auch viel leichter begreifen, weshalb der Aussteller der Urkunde diese ganze Stelle aufgenommen hat. Ich glaube, daß er sich hat ersparen wollen, die einzelnen Ratmannen mit Namen aufzuführen. Er begnügte

¹⁹ Mon. Germ. SS. XXIII, S. 631—950; Chronica Alberici monachi trium fontium ed. Scheffer-Boichorst, S. 930.

sich damit, den Vogt und zwei Ratmannen mit ihren Namen anzugeben und die übrigen Ratmannen ganz kurz als *ceterique consules Rigenses* anzufügen. Die weiter angegebene Zeitbestimmung war von Bedeutung, da in der angezogenen Urkunde von 1232 die Regelung des Anbaus der Stadtmark und die Bestimmung des Grundzinses vorgenommen wird, und es eben deswegen dem Aussteller der Urkunde wichtig erschien, zu bemerken, daß die *consules Rigenses* von 1232 schon in Riga waren, als die rigasche Stadtmark und ihre Nutzung unter dem Voritz Wilhelms von Modena bestimmt wurde. Sie mußten als besonders geeignet erscheinen, die Bestimmungen von 1226 im Jahre 1232 weiter auszubauen. Es ist nicht zu leugnen, daß meine Beweisführung wesentlich vervollständigt werden würde durch den Nachweis dessen, daß die *consules* von 1232 schon 1226 in Riga gewesen waren. Die Vertreter der hier bestrittenen Ansicht nehmen das ohne weiteres an. Meines Erachtens kann aber dieser so erwünschte Nachweis nicht erbracht werden. Denn die Urkunde von 1232²⁰, die zu diesem Nachweise benutzt wird, nennt an der Spitze den Vogt Albertus und nur zwei Ratmannen: Th. de Berewich und Jo. de Horehusen. Über die Namen der übrigen Ratmannen verlautet nichts. Am Schlusse der Urkunde werden freilich eine Reihe von Personen als Zeugen aufgeführt. Diese Aufzählung ist aber keineswegs erschöpfend, wie schon das angefügte *atque aliis quam pluribus (praesentibus)* andeutet. Andererseits zwingt nichts, diese ohne nähere Bezeichnung ihrer Stellung in der Bürgerschaft angeführten Personen für die Ratmannen Rigas vom Jahre 1232 zu halten, wie das von Böhlführ und anderen ohne Bedenken geschehen ist²¹. Dagegen läßt sich zunächst die Lesart der anderen (nicht gedruckten) Ausfertigung²² der Urkunde vom Jahre 1232 verwerten. Sie zählt nur 14 Personen mit Namen als Zeugen auf.

²⁰ LUB. I, 114.

²¹ Böhlführ, Die rigasche Ratslinie, S. 44 ff.

²² Vergl. oben S. 68 Anm. 2.

Es fehlen die 6 zuletzt Genannten, die übrigen 14 werden in derselben Reihenfolge und Verbindung miteinander angegeben. Der Schreiber hat die letzten 6 vermutlich deshalb weggelassen, weil er auf seinem Pergamente nicht Raum genug hatte, um alle 20 hinzuschreiben, wie er auch bei der Angabe des Datums wesentlich kürzen muß, um mit dem Pergamente zu langen²³. Es würde also zu weit gehen, wenn man aus der Weglassung der 6 schließen wollte, daß sie nicht von dem Ansehen waren, wie die andern 14. Dagegen kann man sehr wohl daraus schließen, daß es für die Urkunde von keiner Bedeutung war, ob 6 Personen mehr oder weniger genannt wurden. Ein Zusammenhang kann also zwischen den 20 Zeugen nicht bestanden haben. Daß nicht alle 20 und selbst nicht einmal alle 14 Ratmannen gewesen sein können, ergibt sich daraus, daß der rigasche Rat damals nur aus 12 Gliedern bestand. Daß die eine oder die andere Person als Ratmann vorhergehender oder nachfolgender Jahre nachzuweisen ist, erlaubt noch nicht den Schluß, daß sie auch 1232 Ratmann gewesen ist. Da nun auch anderweitige Nachrichten darüber, wer die Ratmannen des Jahres 1232 gewesen sind, fehlen, so wird man eben auch verzichten müssen, ihre Namen festzustellen. Das kann aber in keiner Weise die Richtigkeit meiner Untersuchung über die Bedeutung des „*constituti*“ zweifelhaft erscheinen lassen.

Ehe ich auf die weiteren zu beweisenden Punkte eingehe, will ich gleich hier einen Einwand, der mir sehr wohl gemacht werden könnte, zurückweisen. Es wäre nämlich möglich, den Satz: *Advocatus A. Th. de Berewich Jo. de Horehusen ceterique consules Rigenses eo tempore quo . . . in Riga permansit in eadem constituti* unter Berufung auf die angeführte Stelle aus der Chronik des Albericus zu übersetzen wie folgt: Der Vogt A., Th. von Berewich, Jo. von Horehusen und die übrigen, die zu rigaschen

²³ LUB. I, 114: . . . Datum in Riga Anno Dominicæ incarnationis MCCXXXII Anno primo pontificatus domini episcopi Nicolai. In der nicht gedruckten Ausfertigung der Urkunde fehlt der Satz *Anno primo pontificatus etc.*

Ratmannen zu der Zeit, als . . . in Riga weilte, dort bestellt wurden. Dann müßte aber zum mindesten wahrscheinlich gemacht werden können, daß Th. von Berewich, Jo. von Horehusen und die übrigen Ratmannen von 1232 schon im Jahre 1226 Ratmannen waren. Th. de Berewich ist 1231 Ratmann²⁴ und könnte daher wohl auch schon früher Ratmann gewesen sein, wenn er auch nicht früher genannt wird. Jo. von Horehusen tritt aber 1232 zum ersten Male auf, so daß es sehr fraglich ist, ob er schon 1226 Ratmann gewesen sein kann. Über die übrigen Ratmannen des Jahres 1232 fehlt, wie gesagt, jede Nachricht. Aber auch wenn man den gewünschten Nachweis führen könnte, so wäre damit auch nur dargethan, daß 1232 und 1225/26, dieselben Personen Ratmannen waren, oder daß die Ratmannen von 1232 auch schon zur Zeit der Anwesenheit Wilhelms von Modena in Riga zu Ratmannen bestellt worden waren. Ganz unmöglich wäre es aber, daraus zu folgern, daß der Rat, das consilium, damals eingesetzt, begründet worden ist, da dann vor allem noch nachzuweisen wäre, daß damals 1226 consules zum ersten Male gewählt oder bestellt worden sind.

Da ich aber es für unzulässig halte, die Worte ceterique consules Rigenses von einander zu trennen und constituti nur mit consules Rigenses zu verbinden, so muß ich auch dabei bleiben, daß constituti hier nur den Sinn von gegenwärtig, anwesend haben kann.

Es ist ferner behauptet worden, daß der Rat in Riga nicht vor dem 16. März 1226 bestanden haben könne, weil an diesem Tage noch die Stadt Riga oder vielmehr die Bürgerschaft durch einen syndicus und nicht durch consules vertreten worden sei²⁵.

²⁴ LNB. I, 110. LNB. I, 109 wird er nur als civis Rigensis aufgeführt.

²⁵ Böttführ, der Rath der Stadt Riga, S. 3. v. Bunge, Stadt Riga, S. 13; v. Bunge, Nevaler Rathslinie, S. 143 f.; Napiereth, Quellen des Rigischen Stadtrechts, S. XII; Winkelmann, Rivil. Forschungen in Mit-

Dieser Grund ist aber nicht stichhaltig. Ein syndicus civitatis Rigensis wird nur in drei Urkunden erwähnt: in zwei vom Dezember 1225 und in einer vom 16. März 1226. In der ersten Urkunde²⁶ tritt Albertus syndicus civitatis Rigensis nomine ipsius civitatis in dem Streite um die rechtliche und wirtschaftliche Stellung Rigas in Livland gegen Bischof Albert, den rigaischen Probst und den Ordensmeister auf. Pro se praeposito magistro antwortet Bischof Albert allein.

In der zweiten Urkunde²⁷ findet ein Grenzstreit zwischen Lambert, Bischof von Semgallen, und der Stadt Riga seine Erledigung. Vertreter der Stadt sind: Albertus syndicus civitatis Rigensis et cives ipsi.

In der dritten Urkunde²⁸ endlich handelt es sich um Bestellung von Schiedsrichtern zur Schlichtung von Grenzstreitigkeiten zwischen dem Kloster Dünamünde und Riga. Auch hier stehen dem Albertus syndicus civitatis Rigae cives ipsi zur Seite.

Aus diesen drei Urkunden kann nur entnommen werden, daß der Albertus als syndicus oder procurator d. i. als rechtskundiger Sprecher der Bürgerschaft auftrat. Eine amtliche Stellung hat er aber nicht eingenommen. Denn einerseits ist syndicus nicht eine Bezeichnung für einen städtischen Beamten, und andererseits war Albertus auch nicht amtlich bestellter syndicus der Stadt. Denn wäre er das gewesen, dann hätte er doch bei allen in damaliger Zeit vorgekommenen Verhandlungen mit der Stadt die Bürgerschaft vertreten müssen. Das ist aber nicht geschehen. Als am 15. März 1226 über die Grenzen der Stadtmark entschieden wird²⁹, haben die cives Rigenses keinen syndicus, während an dem folgenden Tage, dem 16. März, ein syndicus für sie verhandelt³⁰. An dem dritten Tage, dem 17. März³¹, fehlt er wieder, trotzdem zu

theilungen XI, S. 334 verlegt die Gründung des Rats in die Zeit zwischen Dezember 1225 und April 1226.

²⁶ LNB. I, 75.

²⁸ LNB. I, 79.

³⁰ LNB. I, 79.

²⁷ LNB. I, 76.

²⁹ LNB. I, 78.

³¹ LNB. I, 80.

erwarten gewesen wäre, daß an diesem Tage der syndicus mitwirkte, da an diesem Tage der Grenzstreit zwischen Riga und dem Kloster Dünabünde von den am Tage vorher in Gegenwart des Albertus syndicus . . . , gewählten Schiedsrichtern zum Austrag gebracht wird. Wie wenig der syndicus civitatis Rigensis amtlichen Charakter hatte, geht auch aus der Urkunde hervor, die die Bestätigung des Vergleiches zwischen Riga und Bischof Albert vom Dezember 1225 durch Papst Honorius III. enthält³². Die Bulle ist an das commune civitatis Rigensis gerichtet und es wird in ihr bestätigt: *compositio quae inter vos ex parte una et venerabilem fratrem nostrum episcopum Livoniensem prepositum Rigensem et fratres militiae Christi Livoniensis diocesis ex altera parte . . . intervenit*. Der syndicus wird vom Papste gar nicht erwähnt, sondern es werden nur die Bürger im allgemeinen genannt, wiewohl doch bei dem Vergleich der syndicus mitwirkte. Da nun der syndicus nur in drei Urkunden erwähnt wird, in andern gleichzeitigen Urkunden er aber nicht genannt wird und auch nichts seine Mitwirkung verrät, wiewohl sie zu erwarten wäre, falls der syndicus wirklich Beamter der Bürgerschaft gewesen war, so halte ich es für unzulässig, aus der bloßen Bezeichnung „syndicus“ Schlußfolgerungen auf die Verfassung der Stadt zu ziehen. Ich halte den Albertus nur für den von den Bürgern vorgeschickten Sprecher, der dann in der italienischen Kanzlei des Bischofs von Modena als „syndicus“ bezeichnet wurde. Die rigasche Stadtverfassung kennt keinen Beamten, der syndicus hieß, weder vor noch nach 1225. Erst 1292 wird ein *procurator sive syndicus* der Stadt Riga in *curia Romana* erwähnt³³. Durch einen *procurator* sollte sich die Stadt Riga bei dem päpstlichen Hofe in dem Streite mit Bischof Balduin im Jahre 1234 vertreten lassen³⁴.

³² Mon. Germ. Epistolae saec. XIII e regestis pontificum roman. ed. Rodenberg, 1883, Theil I, No. 318 vom 19. XI. 1226.

³³ LNB. VI, 3053.

³⁴ Hildebrand, Livonica No. 20.

Daß damals im Winter 1225/26 consules nicht erwähnt werden, ist durchaus nicht auffallend. Denn wenn sie auch an erster Stelle berufen waren, die Stadt nach innen und nach außen zu vertreten, so werden doch vielfach in Urkunden die *cives Rigenses* und nicht die *consules Rigenses* als Partei aufgeführt. So, um nur ein Beispiel zu nennen, werden in der am 16. Februar 1232 aufgenommenen Urkunde³⁵, in der der Vergleich zwischen den *mercatores* und den rigaschen Bürgern über ihr gegenseitiges Verhältnis in Bezug auf das Lehn in Semgallen und in Kurland beurkundet wird, nur *cives Rigenses* genannt: *quod controversia verteretur inter cives Rigenses ex una parte et mercatores ex altera super beneficiis ipsis mercatoribus porrectis a praedictis civibus*. Hier werden also die *cives* als die genannt, die den *mercatores* das Lehn übertragen hatten. Am 9. August 1231 hatten wiederum die consules für die Stadt ein Lehn von Bischof Albert entgegengenommen³⁶. Aus der Nichterwähnung von consules kann also nichts gefolgert werden. Trotz des sogenannten syndicus kann sehr wohl ein Rat in Riga bestanden haben. Ebenso wie das Vorkommen eines syndicus nicht hindern kann, das Bestehen eines Rats in Riga in eine frühere Zeit zu verlegen, ebenso wenig kann der bloße Titel consules dazu dienen, von dem Bestehen des Rats zu sprechen. Der Rat hieß in Riga *rad*, *raed*, *raat*³⁷, lateinisch *consilium*³⁸, das Ratsglied hieß *radmann*, *rathmann*³⁹, lateinisch *consul*. Der im Verkehr gebräuchliche Name für die Glieder des rigaschen Rates war „*rathmanne*“. So wurden ohne Zweifel auch schon die *seniores* bezeichnet, so hießen während des 13. Jahrhunderts und auch noch später die consules. Die Bezeichnung consules für Ratmanne ist wahrscheinlich durch die Kanzlei des Legaten Wilhelm von Modena nach Riga gebracht worden und

³⁵ LNB. I, 125.

³⁶ LNB. I, 109.

³⁷ Rechtsmitteilung an Hapfal, Art. 15. 39. 43 (Napierśky, Quellen, S. 15 ff.).

³⁸ LNB. I, 109.

³⁹ Rechtsmitteilung an Hapfal, Art. 35. LNB. I, 105.

erhielt sich im Urkundenstile so lange und insoweit, als die lateinische Sprache angewandt wurde. Die deutsche Sprache kannte nur die Bezeichnung: rathmanne. Es ist daher unzulässig, an das Eindringen der Bezeichnung „consules“ in den Urkundenstil irgend welche Folgerungen zu knüpfen. Consules, seniores, rathmanni findet sich im 3. Jahrzehnt der Stadt abwechselnd gebraucht. Sehr falsch ist es daher auch, aus dem nachweisbaren erstmaligen Gebrauche der Bezeichnung consules zu folgern, daß damit auch ein Anhaltspunkt für die Einsetzung des rigaschen Rates gegeben sei. Noch 1231 war der Titel consules für rathmanne in Riga so wenig fester Gebrauch, daß in diesem Jahre die Bezeichnung consules auf Richter, Schiedsrichter, arbitri angewandt wird⁴⁰. Bunge⁴¹ hat irrtümlicher Weise diese 1231 erwähnten consules für Ratmannen gehalten und sich dadurch zu übereilten Schlußfolgerungen verleiten lassen. Zur besseren Widerlegung Bunges sei die fragliche Stelle hier vollständig wiedergegeben:

De pacto inito cum Curonibus paganis respondemus (d. i. die rigaschen Ratmannen) quod cum idem B(alduinus) sicut omnibus tam peregrinis illius anni quam indigenis constat de expeditione in gentes facienda primo pertractasset in ecclesia setae Mariae consules tam de peregrinis quam de burgensibus ac mercatoribus elegit ut quicquid iidem praedicti consules ordinarent ab omnibus ratum et gratum haberetur. Die von Balduin erwählten Schiedsrichter werden hier consules genannt. An die consules als an die Ratmannen Rigas zu denken ist schon aus dem Grunde undenkbar, weil diese consules auch aus den peregrini und den mercatores gewählt werden. Dann werden aber

⁴⁰ RNB. I, 106 § III. Vergl. auch A. Schaub, Die pisanischen consules mercatorum im 12. Jahrhundert in Zeitschrift für d. gesamte Handelsrecht, Band 41, S. 100–127.

⁴¹ v. Bunge, Stadt Riga, S. 111 Anm. 101. In seiner Rigaschen Ratslinie hat aber Bunge die beiden 1231 genannten consules Albertus u. Reimbertus nicht aufgenommen. Auch Bötthführ hat diese beiden in seine rigasche Ratslinie nicht aufgenommen.

auch die Ratmannen neben diesen consules in derselben Stelle ausdrücklich genannt: Dicimus (Ratmannen Rigas) igitur quod cum eisdem paganis pactum initum est non solum per nos verum etiam per [conventum setae Mariae magistri militiae V]ol et fratres suos eosdemque consules praedictos. An dem mit den Ruren abgeschlossenen pactum⁴² haben also außer den rigaschen Ratmannen auch die von Balduin erwählten consules mitgewirkt.

Auf Grund vorstehender Ausführungen ist als bewiesen zu erachten:

1. daß die von Bötthführ und seinen Nachfolgern zur Begründung ihrer Ansicht über die Einsetzung des rigaschen Rates angeführte Urkundenstelle zu einer solchen Begründung nicht geeignet ist,

2. daß der Gebrauch oder der Nichtgebrauch der Bezeichnung consules noch nichts für das Bestehen oder das Nichtbestehen eines Rates in Riga beweist,

3. daß der Gebrauch der Bezeichnung syndicus nicht die Möglichkeit ausschließt, die Begründung des rigaschen Rates in eine frühere Zeit zu verlegen.

Hiermit ist aber auch die von Bötthführ und den Andern verteidigte Ansicht von der Einsetzung des rigaschen Rates im Frühjahr 1226 hinfällig geworden. Eine Urkunde über die Einsetzung des Rates in Riga giebt es nicht und hat es auch nie gegeben. Die rigasche Bürgerschaft hat sich niemals auf eine solche Urkunde berufen. Das zu thun, hätte sie in den zahlreichen und langwierigen Streitigkeiten mit ihrem Erzbischofe wie auch mit dem Deutschen Orden in Livland gewiß nicht unterlassen, wenn sie die Möglichkeit gehabt hätte, sich auf eine urkundliche Beglaubigung ihrer Verfassung zu berufen. Als im Jahre 1299 die rigasche Bürgerschaft sich gegen verschiedene Angriffe des Ordens, insbesondere gegen seinen Anspruch auf die Herrschaft über die Stadt beim päpstlichen Stuhle zu verteidigen hatte, da kann sie sich nur darauf berufen, daß civitas Rigensis per advocatum qui deputari per

⁴² RNB. I, 105.

A. v. Bulmerincq, Rigas Stadtverfassung.

archiepiscopum consuevit et per scabinos seu consules regi solet⁴³. Warum beruft der Rat sich denn nicht darauf, daß der Rat in Riga zu der Zeit, als Wilhelm von Modena in Riga war, eingesetzt worden sei? „Regi solet“ ist das Einzige, was die Stadt für die Berechtigung ihrer selbständigen Stellung anzuführen weiß. Eine 1226 ausgestellte Urkunde wäre doch auch am Ende des 13. Jahrhunderts vorhanden gewesen. Nicht einmal die stattgehabte Einsetzung des Rats kann die Stadt zu ihren Gunsten behaupten.

Von einer Einsetzung des Rats und von einer Beurkundung dieses Ereignisses kann man auch schon aus dem Grunde nicht sprechen, weil sich die Stadt Riga niemals das Recht, von einem Rat regiert zu werden, consules zu wählen u. s. w. von ihren Bischöfen und Erzbischöfen bestätigen läßt, während sie es nicht verabsäumt, die ihr im Dezember 1225 zugestandenen und urkundlich beglaubigten Freiheiten von dem Bischof Nicolaus und den Erzbischöfen bald nach deren Regierungsantritte sich immer von neuem bestätigen zu lassen⁴⁴. Es hat eben ein solches vom Bischof Albert gewährtes Recht der Stadt Riga nicht gegeben.

Zum Schlusse dieses Abschnittes will ich noch eine allgemeine Erwägung hinzufügen, die ebenfalls gegen die Einsetzung des rigaschen Rats im Frühjahr 1226 spricht. Die Wahl der rigaschen Ratmannen hat von jeher im Herbst, und zwar am Sonntage vor dem St. Michaelstage stattgehabt. So wird es auch in den sogenannten umgearbeiteten rigaschen Statuten, die das rigasche Recht um 1300 enthalten, bestimmt⁴⁵. Diese Bestimmung ist damals in die Statuten nicht neu aufgenommen worden. Denn die Hamburger Rechtsmitteilung an Riga giebt den St. Peterstag als Wahltag der Ratmannen an⁴⁶. Eine

Änderung des Wahltages hätte also auf diesen Tag fallen müssen, wenn sie beliebt worden wäre. Demnach glaube ich, sicher annehmen zu können, daß die Wahlordnung der sogenannten umgearbeiteten rigaschen Statuten den alten Wahltag beibehalten hat. Find aber die Wahl der rigaschen Ratmannen auch im 13. Jahrhundert im Herbst statt, dann hätten die, die die Einsetzung des rigaschen Rats in das Frühjahr verlegen, nachzuweisen, warum und wann eine Verlegung der Ratswahl von dem angeblich geschichtlichen Zeitpunkte im Frühjahr in den Herbst stattgefunden hat. Bei der Umarbeitung des rigaschen Rechts um 1300 kann das nicht geschehen sein, da ja damals der St. Peterstag des Hamburger Rechts angenommen worden wäre. Dürfte da nicht die Vermutung, daß die alljährlich vorzunehmenden Ratswahlen deshalb im Herbst stattfanden, weil auch im Herbst der rigasche Rat begründet worden ist, gerechtfertigt erscheinen?

⁴³ RUB. I, 585.

⁴⁴ RUB. VI, 3027, I, 443, 563, II, 617.

⁴⁵ Rapierſky, Quellen, S. 140 u. 141.

⁴⁶ Rapierſky, Quellen, S. 61.